Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 43

Hamburg, 24. Oktober 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Gipfel im Nebel

EK. Wir wissen zur Stunde noch nicht, ob die vor allem von britischer Seite geäußerte Vermutung, es könne bereits im Dezember dieses Jahres zu einer Gipfelkonferenz der Regierungschefs der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und der Sowjetunion kommen, wirklich zutrifft. In seiner Ansprache vor der Bonner Auslandspresse hat der Bundeskanzler betont, alle bisher in der Presse genannten Termine für eine große Ost- und Westkonferenz seien noch reine Spekulation. Auch von maßgebender amerikanischer Seite ist wiederholt betont worden, daß man sich auf einen Termin noch keineswegs festgelegt habe. Als Zeitpunkt für den mit Chruschtschew vereinbarten Gegenbesuch des Präsidenten Eisenhower in Moskau ist auf Adenauers Pressekonferenz der Juni 1960 genannt worden. Man darf wohl fest damit rechnen, daß die Gipfelkonferenz in jedem Falle vor dieser Reise des amerikanischen Staatsoberhauptes stattfinden wird. Dabei dürften sich in jedem Falle die westlichen Politiker schon jetzt darüber klar sein, daß auch von diesem Zusammentreffen der vier Regierungschefs keine abschließenden Ergebnisse und keine weittragenden Lösungen der anstehenden großen Probleme zu erwarten sind. Der Kanzler äußerte die Meinung, daß auf der Konferenz, deren Tagungsort übrigens auch noch nicht endgültig feststeht, wahrscheinlich nicht nur die Berlin- und Deutschlandfrage, sondern auch die Probleme einer weltweiten Abrüstung mit umfassender Kontrolle bereits zur Sprache kommen würden. Er fügte hinzu, die sowjetischen und westlichen Positionen in der Berlin- und Deutschlandfrage seien aber so „eingefroren", daß eine Regelung in wenigen Konferenztagen für unmöglich angesehen werden muß.

*

Es besteht kein Zweifel, daß die treibende Kraft für eine sehr frühzeitige Einberufung einer Konferenz auf höchster Ebene wieder die Briten sind. Aus englischen Presseäußerungen wurde deutlich, daß Macmillan nach seinem beträchtlichen Erfolg bei der Unterhauswahl und nach einer leichten Umbildung seines konservativen Kabinetts erheblichen Ehrgeiz hat, auf der Konferenz eine bedeutsame Rolle zu spielen. Wie weit ihm die beiden größten Mächte dazu Gelegenheit geben werden, das muß man abwarten. Aus verschiedenen Äußerungen gerade auch des amerikanischen Rundfunks und Washingtoner politischer Kreise geht deutlich hervor, daß man in der Hauptstadt der USA entschlossen ist, sich nicht zu vorschnellen Entschlüssen von London her treiben zu lassen. Über den wahren Inhalt der Gespräche zwischen Eisenhower und Chruschtschew sind ja auch in Amerika nur ganz wenige Persönlichkeiten aus der Umgebung des Präsidenten genauer unterrichtet worden. Das allgemeine Rätselraten darüber, ob man überhaupt auf einem „Geist von Camp David" im Sinne echter Ansatzpunkte für eine Entspannung sprechen könne, hält auch jenseits des Atlantischen Ozeans an. Es ist sicher, daß man im Washingtoner Staatsdepartement nach der Zusammenkunft des Präsidenten mit dem sowjetischen Regierungs- und Parteichef eine Reihe von Möglichkeiten für die weiteren Konferenzgespräche in einer Art „Planspiel", um in der Sprache der Generalstäbe zu sprechen, durchexerziert hat bzw. zur Zeit noch durchdenkt. Leider sind auch wieder einmal einige dieser „Denkübungen" vorzeitig in der Presse veröffentlicht worden. Es hieß nämlich, Washington erwäge beispielsweise, die Rechte der Westalliierten in Berlin auf eine „neue Grundlage" zu stellen und im übrigen den bisherigen Zustand der Dinge anzuerkennen. Weiter wurde gesagt, Amerika könne unter Umständen bereit sein, auf dieser Basis, deren Fragwürdigkeit offen zutage liegt, schließlich auch den Abschluß eines „Separatfriedens" zwischen Moskau und Ost-Berlin protestlos hinzunehmen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß es sich — wie wir hoffen — eben nur um theoretische Erwägungen einiger Berufsdiplomaten gehandelt hat. Daß von uns und von unseren westlichen Verbündeten alles abgelehnt werden muß, was faktisch einer Teilung Deutschlands auf unabsehbare Zeit gleichkäme und was unter Umständen auch die Sowjets aus ihrer Verantwortung für eine echte Wiedervereinigung unseres Vaterlandes entließe, versteht sich von selbst.

*

Es liegt eine Zeit vor uns, in der von allen deutschen Politikern ein Höchstmaß an Verantwortungsbewußtsein, an Wachsamkeit und Umsicht gefordert wird. Es kommt damit auch die Zeit, wo von allen unseren westlichen Verbündeten ein klares und unmißverständliches Eintreten für die großen deutschen Anliegen nicht nur im Rahmen der Berlin-Frage und der Problematik einer Wiedervereinigung nur innerhalb der vier Besatzungszonen unbedingt gefordert werden muß. Wir müssen daran erinnern, daß beispielsweise nach der so bedauerlichen Erklärung des Präsidenten de Gaulle in der Frage der deutschen Ostgrenzen inzwischen auch dessen engster Mitarbeiter, der französische Ministerpräsident Debré sich in der großen politischen Debatte der Pariser Nationalversammlung bemüßigt fühlte zu erklären, daß Frankreich nicht nur zu diesem Zeitpunkt für die Beibehaltung des heutigen Standpunktes eintrete, sondern daß nach seiner Meinung zur Aufrechterhaltung dieses Status quo die „Achtung vor den Grenzen, vor allen Grenzen einschließlich der, die man die Oder-Neiße-Linie zu nennen gewohnt ist (!)" gehöre. Der Bundespressechef hat in Bonn wenige Tage später erklärt, die Äußerungen Debrés, die immerhin in ungezählten Zeitungen des In- und Auslandes erschienen, seien nicht im richtigen Wortlaut wiedergegeben worden. Auch Debré meine, daß die Frage der deutschen Ostgrenzen erst in einem Friedensvertrag endgültig gelöst

Fortsetzung Seite 2

Auf falschem Wege

-r. Von den in der Hamburger „Welt" erschienenen „Leserbriefen zur Ostpolitik und zum heißen Eisen Oder-Neiße-Grenze!" hat eine besondere Empörung in den Kreisen unserer Leserschaft gefunden. Er stammt von dem Pfarrer i. R. Ansorge (Waldhof Elgershausen) und hat folgenden Wortlaut:

„Auch ich kann das Geschrei der Heimatvertriebenen-Verbände von Recht auf Heimat nicht mehr hören. Daß sogar der Minister Oberländer in dieses Geschrei einstimmt, verwundert mich. Ich möchte nur fragen, wer von den Heimatvertriebenen, der hier in der Bundesrepublik wohnt, hat überhaupt das Verlangen, wieder in die alte Heimat zurückzukehren? Die hier eine neue Existenz gefunden haben, doch ganz gewiß nicht. Die Alten, die in den besten Jahren ausgewiesen wurden, auch nicht. Die damals Kinder waren und nur vom Hörensagen die Heimat kennen, haben sich mit hiesigen Menschen durch die Ehe verbunden und wollen nicht in ein für sie fremdes Land. (!) Es bleibt nur ein kleiner Prozentsatz und um dieser Menschen willen, die ganz vergessen haben, was Hitler den Ostvölkern angetan hat, und die durch ihr Geschrei jegliche Verständigung mit unseren Ostnachbarn unmöglich machen, wird weiter geschrien. Diese Unverantwortlichkeit!"

Ein Kommentar von unserer Seite zu diesen unglaublichen Äußerungen erübrigt sich wohl. Wir möchten den Pfarrer Ansorge lediglich fragen, ob er in seinem Waldhof noch nie etwas von den auf breitester Basis durchgeführten Umfragen völlig neutraler Institute in den Kreisen der Heimatvertriebenen gehört hat? Sie beweisen klipp und klar, daß die überwältigende Mehrheit der ostdeutschen Heimatvertriebenen jederzeit begeistert in die Heimat der Väter zurückkehren würde. — Sie beweisen auch wie sehr hier der Briefschreiber den wahren Tatbestand auf den Kopf gestellt hat. Im übrigen ist Pfarrer i. R. Ansorge dringend anzuraten, sich doch einmal auf den Versammlungen und Zusammenkünften der Heimatvertriebenen sehen zu lassen, um hier aus dem Munde der Anwesenden zu hören, wie sehr nicht nur die ältere Generation, sondern vor allem auch die Jugend entschlossen und unbeirrbar an ihrem Recht auf die Rückkehr in die angestammte Heimat festhält.

Es wäre zu wünschen, daß der Pfarrer Ansorge sich einige der anderen in dem Hamburger Blatt erschienenen Leserbriefe genauestens durchliest. In einem von ihnen gibt unser Landsmann Otto Kruschewski (Lyck) unbewußt die rechte Antwort, indem er erklärt:

„Kein Franzose, kein Engländer, kein Pole gibt ein Stück seiner Heimat leicht auf. Als Deutscher liebe ich meine Heimat und gebe sie auch nicht auf!"

Der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Heegemann stellt die Frage: „Hätte Gott, wenn die Vertriebenen für das Unrecht von Regierungen bestraft werden sollen, nicht auch Sowjetrußland strafen und demütigen müssen um der Übel willen, die seine Führung getan hat?"

Man darf nur hoffen, daß der Pfarrer Ansorge über diese beiden Äußerungen in seiner Zeitung nachdenken wird.

Handel und Wandel am Hundegatt in Königsberg

Von Anfang an war Königsberg ein wichtiger Handelsplatz im Ostseeraum. Vom Hauptsitz der Hansa, von Lübeck aus, erfolgte die Anregung zu der Stadtgründung, die der Deutsche Ritterorden 1255 vollzog. Zum Hafen diente der Flußlauf des Pregels mit seinen beiden Armen. Da er sich für die Seeschiffahrt wie für die Binnenschiffahrt eignete, stieg Königsberg zum regen Umschlagplatz für Güter aus West- und Osteuropa auf. Vorherrschend war stets der Getreidehandel; dies prägte sich in den malerischen Speicherbauten auf der Lastadie aus. Am Hundegatt — einer schmalen Stelle des Pregels — standen Speicher, von denen einige noch aus dem 16. Jahrhundert stammten. Nach dem Ersten Weltkriege entstanden die modernen Hafenbecken mit den hohen Silos außerhalb des alten Stadtkerns auf dem Gelände von Contienen.

An die Rolle, die Ostpreußens Hauptstadt in der deutschen Geschichte gespielt hat, erinnerten viele historische Stätten. Zu diesen gehörte auch die Schloßkirche mit den Wappenschildern der Ritter des Schwarzen Adlerordens, die im Inneren dieser Folge im Bilde wiedergegeben wird.

Die Aufmerksamkeit der Königsberger wird durch die Tagung ihrer Stadtvertretung am 24. und 25. Oktober im Duisburger Rathaus wieder auf die Patenstadt und die unvergessene Heimatstadt am Pregel gelenkt.

Was sagt Bonn dazu?

Kp. „Durch seine Erklärung vor der (Pariser) Nationalversammlung, daß die von Frankreich angestrebte Bewahrung des Status quo nicht nur Berlin, sondern auch die Oder-Neiße-Linie einschließt, hat unser Ministerpräsident in sehr nützlicher Weise (!) die Erklärung General de Gaulles bestätigt. Es ist sehr wichtig, daß in dieser Hinsicht kein Mißverständnis aufkommt." Diese beiden Sätze entnahmen wir der wegen ihrer engen Beziehungen zur Regierung de Gaulles bekannten großen französischen Rechtszeitung „L'Aurore". Da man ohne weiteres voraussetzen darf, daß der ganze Artikel der „L'Aurore" von maßgebender Seite veranlaßt wurde, müssen wir auch noch einige weitere Erklärungen des genannten Blattes wörtlich zitieren. Sie lauten: „Bedeutet dies nun, daß zwischen Paris und Bonn in diesem Punkt Meinungsverschiedenheiten bestehen? Man kann dies eigentlich nicht sagen, da Bundeskanzler Adenauer — sicher ohne Begeisterung, aber eben doch — im Prinzip die gegenwärtige polnisch-deutsche Grenze anerkennt."

Kann man sich vorstellen, daß die Bundesregierung und vor allem der Bundeskanzler zu diesen massiven Unterstellungen noch schweigen werden? Wir stellen fest, daß „L'Aurore" im übrigen auch eine nach Debrés Erklärungen herausgegebene Kommentierung durch den amtlichen Bonner Sprecher, den Bundespressechef Felix von Eckart, wonach auch Debré die Grenzfrage zukünftigen Verhandlungen überlassen wolle, wörtlich eine „unredliche Interpretation" nennt und zusätzlich von Bonn „logisches Denken" im Sinne einer völligen Preisgabe Ostdeutschlands verlangt. Die Pariser Zeitung meint weiter, mit deutlichem Winken nach Bonn, nur auszuweichen und herumzureden, sei zu wenig. Man müsse den „Tatsachen ins Gesicht sehen", auf gut deutsch: den endgültigen Verzicht auf den deutschen Osten bekräftigen. Es überrascht danach gar nicht mehr, daß in dem gleichen Artikel des französischen Blattes vom Kanzler gesagt wird, zweifellos fürchte er „die Reaktion von Extremisten, alles frühere Nazis, die unter den Flüchtlingen zahlreich vertreten sind". Diese Leute seien nur eine „recht kleine Minderheit", und die Deutschen hätten zum größten Teil bereits Posen und Schlesien, „diese echten polnischen Provinzen", aufgegeben.

Was hier ein führendes Blatt aus einem uns heute verbündeten westlichen Lande, und zwar ein Blatt mit offenkundig erheblichen politischen Verbindungen zu seiner Regierung, zum besten gegeben hat, stellt auf diesem Gebiet wohl einen Höhepunkt dar. Das ganze deutsche Volk aber richtet an die Bundesregierung und den Kanzler die Frage, was sie zur Erklärung Debrés und zu diesem Pariser Kommentar zu sagen haben. Es sind hier Zumutungen an Deutsche und Unterstellungen gegenüber deutschen Staatsmännern und Politikern vorgebracht worden, die man gewiß nicht mit ein paar beschönigenden Redensarten beantworten kann.

Man wird in Bonn kaum überhört haben, daß Debrés Erklärung inzwischen von der kommunistischen Presse Warschaus bereits „lebhaft begrüßt" worden ist. „Trybuna Ludu" schrieb dabei u. a. wörtlich:

„Seit einiger Zeit, genau gesagt seit der Erklärung General de Gaulles (vom März 1959), hat man in der Deutschen Bundesrepublik nicht die Besorgnis verborgen, daß der Realismus (!), den Präsident de Gaulle bewiesen hatte, auch in anderen westlichen Hauptstädten Boden gewinnen könnte. Es wurde auch nicht die Verbitterung zurückgehalten, die durch das Bewußtsein hervorgerufen worden war, daß heute keine westliche Macht die Bundesrepublik aktiv bei ihren revisionistischen Verlangen unterstützt."

Gipfel im Nebel

Schluß von Seite 1

werden könne. Mit einer solchen Versicherung kann es aber sein Bewenden nicht haben. Hier muß Bonn mit allem Nachdruck darauf bestehen, daß der französische Premierminister eine völlig eindeutige Klarstellung herausgibt. Für die nächste Zeit ist mit ziemlicher Sicherheit eine engere Fühlungnahme vor allem der drei westlichen Regierungschefs in Europa zu erwarten. Mit dem seit langem geplanten Besuch Dr. Adenauers in London darf man vermutlich für den November rechnen. Möglich ist auch eine neue Begegnung zwischen dem deutschen Regierungschef und de Gaulle, obwohl hier bisher noch nichts festgelegt wurde. Der Kanzler war in seiner Bonner Besprechung bemüht, deutlich zu unterstreichen, daß die Bonner Politik sich einer echten und gut fundierten Politik der Entspannung und Abrüstung in der ganzen Welt nicht widersetzen werde. Er betonte dabei, daß die Bundesrepublik sich andererseits auch niemals einer Kontrolle unterwerfen könne, die anders wäre als die Kontrolle für andere Länder in Europa.

*

Die Frage, wieweit Chruschtschew über seine üblichen leeren Versprechungen und Versicherungen hinaus wirklich bereit ist, zu einer echten Lösung aller der anstehenden Probleme beizutragen, kann heute gewiß nicht positiver beantwortet werden als vor einigen Monaten. In Camp David hat der sowjetische Regierungschef lediglich zugesagt, in der nächsten Zeit keine neuen ultimativen Erpressungsmanöver gegen Berlin vorzunehmen. In seinen letzten Reden erklärte er, er verlange Verhandlungen über das Berlin- und Deutschlandproblem und über einen deutschen Friedensvertrag. Hier wird sich jeder daran erinnert haben, daß Chruschtschew bis heute in keiner Weise von jenem Entwurf eines solchen Friedensvertrages abgerückt ist, in dem er die endgültige Preisgabe Ostdeutschlands, die Absicherung seines kommunistischen Regimes in Mitteldeutschland und die Öffnung vieler Kanäle zur kommunistischen Eroberung Westdeutschlands gefordert hat. In Nowosibirsk erklärte Chruschtschew weiter, man müsse in der deutschen Frage sich zusammensetzen und den „Boden vom Geröll freilegen, das ein Überbleibsel des Zweiten Weltkrieges sei". Wäre es ihm ernstlich darum zu tun, jene Felsbrocken wegzuräumen, die durch die Besetzung Ostdeutschlands und die Versklavung Mitteldeutschlands einer wirklichen Befriedung in den Weg gelegt wurden, dann könnte man das nur begrüßen. Aber wer ist kühn genug anzunehmen, daß Chruschtschew hieran denkt? Geht es ihm nicht zuerst und vor allem darum, seine Kriegsbeute endgültig und für immer in die Scheuern zu bringen?

*

Koexistenz und Entspannung, so hat Chruschtschew in diesen Wochen immer wieder erklärt, sind für ihn nichts anderes als die Fortführung seines Kampfes der weltrevolutionären Eroberung mit allen außer kriegerischen Mitteln. Was er den Chinesen versicherte, das hat er auch seinen eigenen Landsleuten gegenüber betont: er hofft, indem er die Verteidigungsfront der freien Welt aufweicht, indem er mit politischen und wirtschaftlichen Mitteln die kommunistische Agitation in alle Erdteile vorträgt, auch so am Ende eine bolschewistische Welt schaffen zu können. Bezeichnend ist doch wohl sein Hinweis, daß er sich künftig in seiner Außenpolitik ganz nach den „bewährten Methoden Lenins" richten werde. Erinnern wir uns daran, daß es dieser, sein großer Lehrmeister Lenin, war, der in beispielloser Offenheit und großem Zynismus immer wieder erklärte, das Ziel bleibe das gleiche, ob man nun die kommunistische Welteroberung mit Waffengewalt oder mit politischen und propagandistischen Methoden verwirkliche. Es gibt viele Leute im Westen, die erstaunlich schnell über solche Selbstbekenntnisse eines Lenin und auch eines Chruschtschew hinweglesen und sich unentwegt an ihre Illusionen eines angeblich gewandelten Sowjetstaates klammern. Es könnte der Zeitpunkt kommen, wo alle diese Anwälte eines erträumten Ausgleichs mit einer weltrevolutionären Macht auf den Trümmern einer einst freien Welt erwachen. An uns ist es, in diesen Monaten und Jahren den klaren Kopf zu behalten und nüchtern die Realitäten zu wägen.

Bundeskanzler Adenauer prüft zwei Schreiben, die er im Zusammenhang mit den bevorstehenden Ost-West-Gipfeltreffen von Präsident Eisenhower und dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew erhalten hat.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ de· Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmanns·haft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

Schulbeispiel roter „Koexistenz"

Kp. Wie man sich im kommunistischen Lager „Entspannung" und „Koexistenz" vorstellt, dafür lieferte ein Vorfall auf der Generalversammlung der Organisation der Vereinten Nationen ein deutliches Musterbeispiel. Es ging um die Frage, ob die rotchinesische Unterdrückungs- und Ausmordungspolitik in Tibet vor der Hauptversammlung der Vereinten Nationen besprochen werden solle oder nicht. Die verfolgten und unterjochten Einwohner des alten Priesterkönigreichs in Innerasien hatten lange vergeblich versucht, Nationen zu finden, die einen entsprechenden Antrag vor der UNO in New York einbringen und befürworten wollten. Das große Indien, das mehr als jeder andere Staat dazu berufen gewesen wäre, hier die Anliegen eines schamlos unterdrückten Volkes in seiner Nachbarschaft zu vertreten, ließ sich verleugnen. Die Regierung Nehrus jedenfalls betonte, sie könne einen solchen Antrag nicht stellen. (Das indische Volk selbst dürfte allerdings über ein solches Ausweichen erbittert und empört sein.)

*

Auch mehrere andere asiatische Länder weigerten sich — offenbar in der Furcht vor der Rache Rotchinas —, den Tibetanern zu helfen. Schließlich waren es zwei kleine Staaten, das freie Irland und die der britischen Staatengemeinschaft angehörende Föderation von Malaya, die in New York den Antrag stellten, die tibetanischen Greuel vor dem höchsten Gremium der Völker zur Sprache zu bringen. Es verdient Anerkennung, daß sofort auch ein Sprecher des kleinen Neuseeland betonte, im unterdrückten Tibet würden die einfachsten Menschenrechte in solchem Ausmaß von den Rotchinesen verletzt, daß die Vereinten Nationen dazu nicht schweigen könnten. Sogleich erhob sich bezeichnenderweise als Sprecher des roten Blocks der sowjetische Vizeaußenminister und Chefdelegierte Kusnetzkow, um in der übelsten Weise gegen die verfolgten Tibeter zu hetzen und nach üblichem Moskauer Rezept zu behaupten, das alles sei eine „innere Angelegenheit" Rotchinas, zu der andere Staaten überhaupt nichts äußern dürften. Obwohl es sich in Tibet um einen Akt schlimmster kolonialistischer Unterdrückung eines ganzen Volkes und seiner Freiheit handelt, glaubte Kusnetzkow den Zeitpunkt gekommen, nun einmal wieder gegen den „westlichen Kolonialismus" loswettern zu können. Wer auch nur den Versuch macht, den kommunistischen Völkermord und die sowohl in Osteuropa als auch in Asien verfolgten roten Methoden der Völkerunterdrückung durch die Bolschewisten und ihre Helfershelfer bei Namen zu nennen, der ist laut Kusnetzkow ein „Verfechter des kalten Krieges". Für eine Koexistenz nach Moskauer und Pekinger Vorstellung fordert der Beauftragte des Kreml das totale Verschweigen aller Unterdrückungen, die durch den Kommunismus in den letzten Jahrzehnten erfolgt sind.

*

Die UNO-Generalversammlung hat sich schließlich durch Kusnetzkow nicht irre machen lassen. Mit 43 gegen 11 Stimmen wurde beschlossen, die Tibet-Frage vor den Vereinten Nationen zu behandeln. Bezeichnend für den Druck, den der rote Block aber auf andere Staaten. Das Staatsoberhaupt von Tibet, der Dalai Tatsache, daß sich bei dieser Abstimmung schließlich doch 25 Länder der Stimme enthielten. Das Staatsoberhaupt von Tibet, der Dalai Lama, hat übrigens in einer sehr würdigen Erklärung aus dem Exil die Völker darauf hingewiesen, daß das tibetanische Volk von sich aus noch niemals internationale Spannungen geschaffen hat, und daß es nichts wünscht, als frei von den rotchinesischen Unterdrückern sein eigenes Leben in Frieden zu führen, wie es das Jahrhunderte getan hat. Der Dalai Lama betonte bei dieser Gelegenheit, daß ein dauernder Friede auf der Welt nicht geschaffen werden könne, wenn die höchste Gemeinschaft der Nationen von der Verletzung der Menschenrechte überhaupt keine Kenntnis mehr nehme. Schließlich gehe es hier um Leben oder Tod des tibetanischen Volkes. Das sind Worte, die in der freien Welt wohl ein Echo finden sollten. Niemand sollte sagen, Tibet liege uns recht fern. Auch dieser Staat und dieses Volk ist ja nur ein Glied in der Kette der Völker — sowohl in Mittel- und Osteuropa als auch in Asien —, die vom Weltkommunismus unterdrückt und ihrer Freiheit beraubt wurden. Der Auftritt Kusnetzkows in New York beweist, was heute wie einst die Männer im Kreml und in Peking unter „Koexistenz" und „Entspannung" verstehen.

Realisten?

Keine überflüssigen Diskussionen / Von G. Baron Manteuffel-Szoege

Die Frage der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Polen ist, um es offen zu sagen, bereits zum Überdruß behandelt worden. Das deutsche Bedürfnis der Schwarz-Weiß-Malerei hat hierbei seine Befriedigung darin gefunden, daß die Anhänger der Aufnahme solcher Beziehungen als realistische Politiker, als objektiv denkende, versöhnlich eingestellte, im allgemeinen positiv, die Gegner dagegen als Revanchisten, Revisionisten, Unversöhnliche und ewig Gestrige abgeurteilt werden. Dabei liegen die Dinge wohl ganz anders. Zunächst wäre es begrüßenswert gewesen, wenn seitens der Regierung bei jedem eine klare Stellungnahme erfolgt wäre. Dann hätten die ewigen Diskussionen ein Ende gefunden, denn diese Diskussionen dienten u. a. dazu, der polnischen Presse durch gewisse deutsche Organe Stichworte zu liefern, Leute abzustempeln und Polen gewissermaßen hochzuspielen, während andere Völker, mit denen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zum mindestens erwähnenswert ist, durch Stillschweigen übergangen — also abgewertet wurden.

Ein weiteres kommt hinzu. Wie viele Anhänger diplomatischer Beziehungen haben sich, um nur zweierlei vorzubringen, Nachstehendes überlegt: Nach Errichtung einer polnischen Botschaft in Bonn wird Warschau nicht verfehlen, die Frage der Errichtung von Konsulaten etwa in Düsseldorf oder Hamburg oder München in Vorschlag zu bringen. Eine Ablehnung dürfte kaum möglich sein. Sollen wir uns dann darauf beschränken, ein Konsulat in Lodz zu errichten und nicht auch in den deutschen Städten Stettin oder Breslau? Bei allen völkerrechtlichen Konstruktionen über Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Grenze würde sich dergleichen psychologisch und de facto als eine Anerkennung auswirken. Mit gutem Recht werden die Vertriebenen ihre

Vermögensverluste anmelden,

die viele Milliarden betragen. Ausdrücklich weist das Lastenausgleichsgesetz darauf hin, daß seine Geltung diese Vermögensansprüche nicht berührt. Aufgabe der deutschen diplomatischen Vertretung in Warschau wird es sein, diese Vermögensansprüche anzumelden. Es ist schwer vorstellbar, daß die Polen diese Ansprüche anerkennen werden, aber man wird sie vertreten müssen. Sie werden Gegenstand endloser Streitigkeiten sein. Ich weiß nicht, ob nicht auch das Umgekehrte denkbar ist. Wenn die Polen das tun, entstünde ein Forderungswirrwarr, dessen Folgen nicht abzusehen sind.

Die Errichtung einer deutschen Botschaft in Warschau wird wahrscheinlich die Hemmungen aufheben, die sich bisher bis auf Jugoslawien (wo wir nicht sonderlich geschickt vorgingen) alle nicht moskauhörigen Staaten

in bezug auf Pankow

auferlegten. Alle künstlichen Definitionen, daß ein Unterschied bestünde zwischen Satellitenländern, die bereits eine Pankower Vertretung hätten und freien Staaten, bei denen dies nicht der Fall wäre, sind unrealistisch. Wer wird z. B. eine asiatische Macht hindern, wenn wir in Warschau einen Botschafter haben, ihrerseits einen solchen nach Pankow zu entsenden? Noch hält der Damm, und wir sollten ihn nicht selbst einreißen.

Das ungesunde Bedürfnis nach Flexibilität um jeden Preis, nach unbedingter „Entspannung" würde nur zu weiteren Spannungen führen, weil die Gegenseite dieses forcierte Bemühen zwangsläufig als Schwächezeichen werten und zu ihrem Vorteil ausnutzen würde. Jahrelang hat man es unterlassen, die steinigen Pfade zu beschreiten, die bescheidene Annäherungsmöglichkeiten gebracht hätten. Das sind die

Kontakte von Mensch zu Mensch

Wir haben den uns politisch verbündeten Westen — eine „Glanzleistung" des Versagens unserer Außenpolitik — psychologisch den Polen und Tschechen überlassen. Sie formen das Bild, das sich der Westen über den Osten macht. Da heute nur eine Politik auf lange Sicht getrieben werden kann, liegen hier die entscheidenden Unterlassungen vor. Je mehr Zeit vergeht, desto schwerer sind sie gutzumachen. Die Völker des Ostens haben geradezu vorbildliche Fähigkeiten entwickelt, mit geringen Mitteln, ohne wirtschaftlichen Einfluß, den Westen psychologisch zu beeinflussen. Dieses Können gründete sich nicht auf die Künste einer sogenannten klassischen Diplomatie (wobei richtiger das Wort Diplomatie durch Bürokratie zu ersetzen wäre), sondern auf den künstlerischen, gesellschaftlichen, literarischen Fähigkeiten und vor allen Dingen auf dem Willen, seiner Nation auch außerhalb des engen Staatsapparates zu dienen. Wann werden wir dieses lernen?

Ostpreußische Studierende an den Kanzler

-r. Der Bund Ostpreußischer Studierender hat in einem Brief an Bundeskanzler Dr. Adenauer seine große Besorgnis über die gegenwärtige politische Entwicklung, insbesondere die französische Einstellung gegenüber den deutschen Ostgebieten und der Oder-Neiße-Linie, ausgesprochen. Es heißt in diesem Brief:

„Die Befürchtungen, die westliche Welt würde, käme es zu einer endgültigen Lösung der Deutschlandfrage, nicht geschlossen zum Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes stehen, haben sich leider schon jetzt bestätigt. Noch bevor die vier Großmächte sich über den Termin eines neuen Gipfeltreffens einig geworden sind, hat der französische Ministerpräsident Debré nicht nur die schon einmal auf einer Pressekonferenz geäußerte Meinung von Staatspräsident de Gaulle geäußert, sondern noch präzisiert. Er sei für die Beibehaltung des Status quo, wird gemeldet, d. h. unter anderem auch — und dies unter besonderer Betonung — für die Oder-Neiße-Grenze.

Es kann nicht verwunderlich erscheinen, wenn die kommunistische Presse Polens diese Erklärung als einen Triumph der polnischen Regierung feiert. Voller Besorgnis richten wir an Sie, Herr Bundeskanzler, die Frage: Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, ihrem engsten Partner und Verbündeten in Europa ihren Standpunkt darzulegen. Eine mehr oder weniger überzeugende Neuinterpretierung der französischen Erklärung durch den Bundespressechef wird den Eindruck nicht verwischen können, als würde die Bundesregierung insgeheim mit der französischen Haltung übereinstimmen.

Wir fragen weiter, was die Bundesregierung dem so eindrucksvoll zutage getretenen Einfluß Warschaus in Paris gedenkt entgegenzustellen.

Die Übernahme einer bisher nur vom Ostblock und der sogenannten ‚DDR' vertretenen These durch einen Bündnispartner und einer Großmacht, die über Deutschlands Zukunft eines Tages mitbestimmen wird, erscheint uns nicht nur bedenklich, sondern im höchsten Maße beunruhigend.

Während die französische Regierung für ihre Unternehmungen in Algerien Rücksicht und sogar Verständnis von ihren Bündnispartnern verlangt, für sich Recht und Freiheit in Anspruch nimmt, scheint ihr ein Wort der Anerkennung der gleichen von ihr beanspruchten Rechte für Deutschland zu kostspielig zu sein."

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Heinrich Lübke und Präsident Eisenhower konnten in der vergangenen Woche ihre Geburtstage feiern. Lübke wurde 65, Eisenhower 69 Jahre alt.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Johannes Kunze ist im Alter von 67 Jahren in einer Bonner Klinik an einem Schädelbasisbruch gestorben, den er sich bei einem Sturz zugezogen hatte. Kunze war lange Vorsitzender des Lastenausgleichsausschusses.

Der DP-Vorsitzende Hellwege bestritt, daß zwischen seiner Partei und der CDU Fusionsverhandlungen stattgefunden hätten. Eine Verschmelzung der Deutschen Partei mit der Christlich Sozialen Union sei nicht beabsichtigt.

Die Rentenausgaben sind seit 1950 um das Vierfache gestiegen. Es handelt sich hierbei um die Gesamtausgaben der Rentenversicherungen der Arbeiter, der Angestellten sowie der knappschaftlichen Rentenversicherung.

Die Zahl der Anträge auf Förderung von Familienheimen ist im ersten Halbjahr 1959 um fast fünfzig Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 1958 gestiegen. In diesem Jahr wurden schon 115 000 Förderungsanträge gestellt. Davon kommen 54 Prozent von einkommensschwachen Bewerbern.

Mit 205 600 fertiggestellten Wohnungen im Bundesgebiet und weiteren 13 000 in West-Berlin wurde die durchschnittliche Wohnungsbauleistung der ersten acht Monate des Jahres 1958 um etwa neunzehn Prozent übertroffen.

Die Wirtschaft in West-Berlin erlebt eine Hochkonjunktur. Die Industrie setzte im Monat August zwanzig Prozent mehr um als vor einem Jahr. Auch die Zahl der Beschäftigten erhöhte sich um 2600 Personen. Anfang Oktober gab es nur 36 000 Arbeitslose.

Fünf Stützpunkte für die Bundesmarine werden an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste zwischen Kiel und Flensburg ausgebaut. Das Bauprogramm, für das 450 Millionen Mark bereitstehen, soll 1965 abgeschlossen sein. Ferner soll zwischen Fehmarn und Flensburg ein Radarwarnnetz entstehen.

Für die Wiedergutmachung werden Bund und Länder rund 17,2 Milliarden Mark zu zahlen haben. 5,6 Milliarden Mark wurden bisher an Geschädigte ausgezahlt.

Der Hausarbeitstag für Frauen sollte bundeseinheitlich geregelt werden. Diese Auffassung vertritt der zuständige Bundestagsausschuß.

Eine Urlaubsreise unternahmen in diesem Jahr mehr als dreizehn Millionen Einwohner der Bundesrepublik. Davon reisten vier Millionen ins Ausland.

108 Professoren, Dozenten und Assistenten der Universität Leipzig sind seit dem 1. Januar 1958 nach West-Berlin und in die Bundesrepublik geflüchtet.

3,6 Millionen Frauen arbeiten in der sowjetisch besetzten Zone. Nach einem Bericht des sowjetzonalen Gewerkschaftsbundes machen die arbeitenden Frauen 43,5 Prozent aller Beschäftigten aus.

Die Preise für Fleisch und Fleischwaren hat das rotpolnische Regime um durchschnittlich 25 Prozent erhöht. Man will damit die gegenwärtigen Versorgungsschwierigkeiten steuern.

Infolge der langanhaltenden Trockenheit ist der Wasserstand der Weichsel in Warschau so niedrig, daß man zu Fuß durch das Flußbett laufen kann.

An 1500 Schulen in Polen wird kein Religionsunterricht erteilt.

Neuer Sowjetbotschafter in Peking wurde Siepan Tscherwonenko. Sein Vorgänger Judin soll ein anderes Arbeitsgebiet übernehmen.

Ein Wort zur Stunde

Die Berichte in der Tagespresse veranlassen den Bund der Vertriebenen zu folgender Erklärung:

Die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Debré zugunsten der von der kommunistischen Regierung Polens angestrebten Oder-Neiße-Grenze stellt einen Affront gegen legitime deutsche Interessen dar. Es ist eine Zumutung, von der deutschen Bundesrepublik zu verlangen, daß sie auf eine friedensvertragliche Regelung der deutschen Ostgrenze verzichtet. Dies Verlangen würde die Preisgabe einer völkerrechtlichen Position bedeuten, welche die Signatarmächte des Potsdamer Abkommens einem wiedervereinigten Deutschland eingeräumt haben und das auch von dem französischen Außenminister Couve de Murville anläßlich der letzten Genfer Konferenz ausdrücklich bestätigt wurde.

Gerade wenn man die deutsch-französische Verständigung vertritt, muß man derartige Ausführungen von französischer Seite bedauern. Diese Erklärung widerspricht den westlichen Grundsätzen von Freiheit und Selbstbestimmung. Die deutschen Vertriebenen lehnen sie ab.

Der Schwarze Adlerorden

Der Stern des Schwarzen Adlerordens. Ihn trug Friedrich der Große ständig an seinem Uniformrock. — Über den Sinn dieses Ordens äußerte sich der große Historiker Leopold von Ranke im Vierten Buch seiner Preußischen Geschichte:

„Auch die Stiftung des Schwarzen Adlerordens, die der Krönung unmittelbar voranging, hat einen Bezug auf Pflichten des Königtums. Jenes „SUUM CUIQUE" in den Insignien desselben bezieht sich auf die Definition einer guten Regierung, in der den Guten sowohl wie den Bösen nach ihrem Verdienst geschehe; Lorbeer und Blitz bedeuten Belohnung und Strafe. Der Gedanke wenigstens ist großartig und eines Herrschers würdig." — Die Devise des Ordens „SUUM CUIQUE" — „JEDEM DAS SEINE" soll auf einen Ausspruch des sittenstrengen älteren Cato (234 bis 149 vor Chr.) zurückzuführen sein.

*

Am Vorabend seiner Krönung im Königsberger Schloß, am 17. Januar 1701, stiftete der erste preußische König, Friedrich I., den „Hohen Orden vom Schwarzen Adler". Ein Sinnspruch in zwei Worten gab ihm einen bedeutsamen Inhalt: Suum cuique — Jedem das Seine. Dies kurze prägnante Wort konnte als Ethos des preußischen Staates gelten: jedem das Seine, an Ehre und Recht, aber auch an Pflicht zur Mitarbeit am Wohle des Staates. Verbunden war die Stiftung des Ordens in gewisser Weise mit der gleichzeitigen Gründung des großen Waisenhauses am Sackheimer Tor.

In Preußen gab es ursprünglich nur den Orden „de la générosité". Friedrich der Große stiftete bei seinem Regierungsantritt als Kriegsorden den „Pour le mérite" (für Verdienste), der in jenen Jahrzehnten viel öfter verliehen wurde als später und gewissermaßen **der** Orden schlechthin war. Der Schwarze Adlerorden aber, mit dem die Verleihung des erblichen Adels verbunden war, wurde nur sehr sparsam verliehen, in 217 Jahren sind nur rund 1300 Investierungen erfolgt. So galt er bald als eine der vornehmsten Auszeichnungen, die das damalige Europa zu vergeben hatte. Wie es bei Orden üblich ist, erhielten ihn aus Höflichkeit auch einzelne fremde Fürstlichkeiten und ihre Staatsmänner, aber echten Wert gab er zwei Jahrhunderte vor allem den großen Männern innerhalb Preußen-Deutschlands. Feldmarschälle und besonders hervorragende Soldaten wurden mit dem Ordensmantel bekleidet, ebenso Reichskanzler und Minister. Dadurch, daß jeder neu investierte Ritter verpflichtet war, sein Wappenschild an jenen Säulen und Wänden anzubringen, die noch Zeugen der Krönungsfeierlichkeiten waren, wurde die ohnehin schon so erinnerungsreiche und ehrwürdige Königsberger Schloßkirche zu einer einmaligen historischen Stätte, worin preußisch-deutsche Geschichte bis in den Ersten Weltkrieg hinein ihren sichtbaren Ausdruck fand. Und da die Schloßkirche auch gleichzeitig Garnisonkirche war, so vervollständigten später Tafeln mit Namen von Schlachten, Gefechten und Belagerungen, bei denen ostpreußische Truppen mitgefochten hatten, das große und eindrucksvolle geschichtliche Bild.

Es ist natürlich nicht möglich, hier alle die aufzuzählen, auf deren Namen und Wappen unser Blick so oft nachdenklich geruht hat. Es waren alle die großen Namen vertreten wie Seydlitz und Ziethen, Blücher und Gneisenau, und darunter auch mancher Name, der besonders in der Geschichte unserer Heimat seinen Platz gefunden hat. Um davon nur einige zu nennen: der alte Feldmarschall von Lehwaldt, der im Siebenjährigen Kriege Ostpreußen verteidigte, General v. Günther, Schützer der Provinz in den Polenkriegen vor 1800, Feldmarschall Brünneck-Belschwitz, langjähriger Gouverneur von Königsberg und Chef des späteren Grenadier-Regiments Kronprinz, die Generäle L'Estocq und Diericke, Führer der ostpreußischen Truppen in der Schlacht bei Pr.-Eylau, Courbière, der Verteidiger von Graudenz 1806/07, Bülow v. Dennewitz, Armeeführer aus den Befreiungskriegen und zum Dank beschenkt mit der Domäne Grünhoff im Samland, Yorck, Boyen, später v. Steinmetz, Heerführer 1866 und 1870/71, der seine Laufbahn beim späteren Regiment Kronprinz begann, Feldmarschall Wrangel, der seine soldatische Jugend ebenfalls in Ostpreußen verlebte, Graf Dohna-Schlobitten, bekannt aus den Befreiungskriegen und später zwölf Jahre lang Befehlshaber des Ostpreußischen Armeekorps; und aus unseren Zeiten v. d. Goltz-Pascha, Mackensen und Hindenburg.

Dr. Walther Grosse

An den das sechzehnteilige Sternengewölbe tragenden vier Granitpfeilern und an den Innenwänden der Schloßkirche sieht man die Wappen der Ritter des Schwarzen Adlerordens. In dieser Kirche fand am 18. Januar 1701 die Salbung des Ordensstifters, König Friedrich I., statt. Vor der feierlichen Handlung hatte er sich in einem Saale des Schlosses selbst gekrönt, um dadurch den Versuch eines Mitspracherechts durch fremde Mächte für die Zukunft auszuschalten. Seinem Beispiel folgte der Nachfahre Wilhelm I., der am 18 Oktober 1861 in der Schloßkirche die Krone vom Altare aufhob und auf sein Haupt setzte. Zu diesem Staatsakt hatte König Wilhelm — der spätere „Alte Kaiser" — den roten Mantel vom Orden des Schwarzen Adlers angelegt, Menzel hat diese Krönungsfeier in einem großen Gemälde dargestellt.

Die Sprache der Wappen

In den zwanziger Jahren befanden sich in der Schloßkirche nur etwa zweihundert Wappenschilde der Ritter des Schwarzen Adlerordens, obwohl jeder Ritter nach den Bestimmungen des Ordens dazu verpflichtet war, auf seine Kosten das mit dem Orden geschmückte Wappen in einer bestimmten Ausführung in der Kirche aufhängen zu lassen.

Der damalige Regierungspräsident von Bahrfeldt regte bei der vollständigen Erneuerung des Kircheninnern an, die fehlenden Wappen zu ergänzen. Diese Aufgabe übernahm Oberstleutnant a. D. Ernst v. d. Oelsnitz. Er setzte sich mit den Familien der Ordensinhaber in Verbindung, die auf seinen Vorschlag, die Unkosten für die Anschaffung und Anbringung ihres Wappens in der vorgeschriebenen Ausführung übernahmen. Auch von auswärtigen fürstlichen Familien wurden die Mittel bereitwillig zur Verfügung gestellt. Soweit allerdings die Familien der Ritter ausgestorben waren, trug der Preußische Staat die Kosten.

Etwa 1931 wurden die Bemühungen um Ergänzung der Wappenschilde nach Aufhängung fast aller Schilde — es waren dies rund 1300 — abgeschlossen; die bereits vorhandenen Schilde waren aufgefrischt worden.

Nach der Stiftungsurkunde wurde der Orden in mehreren Klassen verliehen und demgemäß auch verschiedenartig getragen:

I) am orangefarbenen Moirébande, das über die rechte Schulter getragen wurde und bis zur linken Hüfte reichte. Dort hing das Ordenskreuz in blauer Email und mit vier schwarzen Adlern. Dazu wurde, wie in den anderen Klassen auch, an der rechten Brust der mit dem preußischen Adler geschmückte Gardestern in Silber getragen. Da Friedrich der Große diesen Stern stets trug, wird er auch Fridericus-Stern genannt.

II) an der goldenen Kette, die am Halse getragen wurde. Sie bestand abwechselnd aus preußischen Adlern und Ordenssternen.

III) an der Kette mit Brillanten. Diese Ausführung wurde fast ausschließlich an regierende Fürsten verliehen.

Diese Klassen waren an der Art der Wappenausführung in der Schloßkirche zu erkennen. Der Untergrund des Wappenschildes, die darüber befindliche Krone oder der Fürstenhut — im Falle der Verleihung an der goldenen Kette auch diese — wurden in einem Stück gegossen und vergoldet. Andernfalls wurde die Gußplatte durch Beifügung des Bandes in vergoldetem Blech ergänzt. Stets wurde ein Schriftband mit dem Namen des Ordensträgers in vergoldetem Blech unten beigefügt. Schließlich wurde die Wappendarstellung farbig auf einem 20 Zentimeter hohen versilberten oder vergoldeten Blech gemalt und auf dem Gußstück aufgeschraubt.

Es war nicht überliefert worden, wie ursprünglich die Wappen in der Kirche angeordnet waren. Man hätte sie nach der Reihenfolge der Verleihung aufhängen können. Das war aber offenbar nicht der Fall. An den Säulen, die die Königsloge trugen, hingen die Wappen aller königlich preußischen Prinzen. Nach der Hofsitte hatten sie bei Vollendung ihres zehnten Lebensjahres zugleich mit der Beförderung zum Leutnant in der Garde den Schwarzen Adler erhalten. Diese Wappen zeigten den preußischen Adler auf silbernem Grund, darüber die Königskrone. Die darunter befindlichen Namensbänder nannten die Vornamen der Ordensträger.

Wohl der letzte mit dem Orden am 22. Oktober 1917 bedachte Hohenzoller war der gegenwärtig bei Bremen lebende zweite Kronprinzensohn Louis Ferdinand, der am 9. November 1917 zehn Jahre alt wurde.

Soweit die mit dem Orden Ausgezeichneten nicht bereits adlig waren, wurden sie bei der Ordensverleihung in den erblichen preußischen Adelsstand erhoben. Gleichzeitig wurde ihnen ein Wappen verliehen, das dann in der Schloßkirche aufgehängt wurde. Gelegentlich wurde auch die Annahme eines Wappens verweigert.

George Marshall †

r. Während die Marshallplan-Hilfe, die nach dem Kriege wesentlich zur Beseitigung des Elends und der Kriegsfolgen, vor allem in Westeuropa, beigetragen hat, heute noch in aller Munde ist, hat man von ihrem geistigen Vater, dem amerikanischen General George Marshall in der Presse in den letzten Jahren kaum noch gesprochen. An diesem Wochenende ist George Marshall im Alter von 78 Jahren einem schweren inneren Leiden erlegen. Er hat seinem Vaterlande in vielen wichtigen Ämtern gedient. Im Zweiten Weltkrieg war er der eigentliche Höchstkommandierende der gewaltigen Armee der USA, der Stratege und Planer der amerikanischen Kriegsführung gegen Deutschland und Japan. Ursprünglich sollte er sogar an Stelle des damals ganz unbekannten Eisenhowers auch persönlich das höchste Kommando an der Invasionsfront führen. Präsident Roosevelt, der ihn nicht entbehren konnte, entschied, daß Marshall in Washington bleibe. Von politischer Seite, auch der Verbündeten Amerikas, ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Marshalls Plan der Invasion in Nordfrankreich mit dazu beigetragen habe, daß die Sowjets soweit nach Mitteleuropa vordringen konnten. Er selbst hat immer wieder betont, ihm hätten als Heerführer politische Erwägungen ferngelegen. Unter dem Präsidenten Truman hat Marshall dann als Außenminister die berühmte Wirtschaftshilfe der USA verkündet. In vier Jahren stellte Amerika für den Aufbau Kredite in einer Höhe von beinahe 95 Milliarden Mark 23 Ländern zur Verfügung. Im Koreakrieg sorgte Marshall dafür, daß im Vordringen der rotchinesischen und anderen kommunistischen Kontingente nach dem Süden Halt geboten wurde. Marshall stammte aus einer angesehenen Familie des Staates Virginia, er war damit ein enger Landsmann des amerikanischen Staatsgründers und ersten Präsidenten George Washington.

Der Schwarze Adlerorden

Schluß von Seite 3

Es wurde dann ein silbernes Wappenschild ohne farbige Darstellung angebracht.

Der Orden wurde grundsätzlich an Personen verliehen, doch gab es Ausnahmen. Den schwarzen Adler am Bande erhielten das 2. Regiment Garde zu Fuß und das Regiment Garde du Corps, die daraufhin den Orden oben am Fahnenschaft trugen.

In dieser Weise wurden die Wappen ausgeführt. Die Farbe ist in der Schwarz-Weiß-Wiedergabe nicht zu erkennen. Es handelt sich um das Wappenschild des Generalfeldmarschalls Wilhelm Magnus von Brünneck (1727 bis 1817). Er hatte sich im Siebenjährigen Kriege ausgezeichnet, wurde 1793 Gouverneur von Königsberg, Memel und Pillau und war Generalinspekteur der ostpreußischen Infanterieregimenter. 1794 deckte er die Grenze gegen polnische Einbrüche. — Brünneck stand in naher Beziehung zu Immanuel Kant und war fortschrittlichen Ideen als Offizier und als Gutsherr von Belschwitz und Willkühnen zugewandt. Obwohl er schon hochbetagt war, gehörte er zu den Männern, die Preußen nach der Demütigung 1807 zur Wiederbesinnung auf seine sittlichen Werte verhalfen. — Das Wappen malte Mary Lepa.

Die Wappenschilde der Regimenter in der Schloßkirche zeigten ihre Fahnen und darüber die friderizianische Grenadiermütze bzw. den Kürassierhelm mit dem goldenen Preußenadler als Bekrönung.

Unter den Ordensträgern befanden sich auch nichteuropäische Potentaten, die keine europäischen Wappen führten. Unter ihnen ist Abdul Hamid II., einer der letzten osmanischen Sultane zu erwähnen, der auf dem Wappenschild in der Schloßkirche ein arabisches Zeichen anbringen ließ.

Ein bemerkenswertes Wappen erhielt der Maler Adolf von Menzel, dessen Schild im oberen Teil das Schloß Sanssouci zeigt. Zweifellos sollte er damit für seine künstlerischen Arbeiten über die Zeit Friedrichs des Großen geehrt werden. Hatte er doch seinen Ruhm als Künstler durch seine 1841 veröffentlichten Illustrationen zu Franz Kuglers Geschichte Friedrichs des Großen begründet und schließlich durch die Gemälde „Flötenkonzert von Sanssouci" und „Tafelrunde Friedrichs des Großen" erhöht.

Bei einer Besichtigung der Wappen in der Schloßkirche las man die Namen von Männern, die sich um den Staat in Frieden und Krieg große Verdienste erworben oder in Wissenschaft und Kunst Hervorragendes geleistet hatten. Mit ihren Taten war der Weg Preußens zur Größe unlöslich verbunden. Kaum ein preußischer Name von Klang fehlte in dieser großartigen Sammlung.

Mary Lepa

Um die Heraufsetzung der Renten

Eine Rechtsverordnung geht unsere Landsleute an

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Die Bundesregierung erstattete den Sozialbericht 1959. Gleichzeitig veröffentlichte sie das Gutachten des Sozialbeirates für das Jahr 1959. In beiden Fällen geht es um die Frage einer Aufbesserung der Sozialversicherungsrenten.

Der Sozialbericht stellt fest, daß die Einnahmen der Sozialversicherungsanstalten 1959 sich als erheblich höher erwiesen haben, als vor zwölf Monaten seitens der Regierung geschätzt wurde. Es wurden Überschüsse erzielt, die um 400 Millionen DM das erwartete Ausmaß überstiegen. Dadurch können so erhebliche neue Rücklagen gebildet werden, daß bis 1962 (einschließlich) jährlich eine Aufstockung der Renten möglich werden wird. Trotz dieser Überschüsse werden jedoch ab 1963 die Ausgaben größer sein als die Einnahmen, da dann geburtenstarke Jahrgänge in das Rentenalter eintreten und geburtenschwache Jahrgänge in das Arbeits- (und Versicherungs-)leben eintreten. In Anbetracht dieser Finanzlage der Sozialversicherungen (bei der Arbeiterrentenversicherung ist übrigens die Lage günstiger als bei der Angestelltenversicherung) glaubt die Bundesregierung es verantworten zu können, ab 1. 1. 1960 die Altrenten um 5,9 Prozent aufstokken zu können. 5,9 ist der Vomhundertsatz, um den die Einkünfte aller Versicherten im Durchschnitt während der letzten 12 Monate angewachsen sind. Von der Aufbesserung ausgenommen ist ein Teil der während des Jahres 1959 bewilligten Renten; in ihnen ist der 5,9prozentige Zuschlag bereits bei der Bewilligung mit berücksichtigt worden.

Dem Beschluß des Bundeskabinetts, die Altrenten um 5,9 Prozent zu erhöhen, kommt eine recht weittragende Bedeutung zu. Auch im Vorjahr waren die Altrenten um denjenigen Prozentsatz aufgestockt worden, um den die Durchschnittseinkünfte aller Versicherten sich erhöhten. Da in Anbetracht der günstigen Entwicklung der Finanzlage der Versicherungen im Augenblick finanzielle Bedenken nicht erhoben werden können, kann es als sicher gelten, daß auch im kommenden Jahr die Rentenaufbesserung im Ausmaß des Anstiegs der Durchschnittseinkünfte erfolgen wird; denn die Rentenerhöhung ab 1. 1. 1961 ist die letzte vor den nächsten Bundestagswahlen. Wenn jedoch dreimal hintereinander die Rentenerhöhung im Ausmaß des Durchschnittseinkünfteanstiegs erfolgte, so ist das hierdurch geschaffene Präjudiz so groß, daß von dieser Gepflogenheit wohl künftig kaum mehr abgewichen werden wird. Die lohnindexbezogene Rente ist damit zur Wirklichkeit geworden. In dem Gutachten des Sozialbeirats war als Minderheitenmeinung geäußert worden, daß dieses Jahr nicht eine Erhöhung im Ausmaß des Anstiegs der Durchschnittseinkünfte vornehmen dürfe, damit nicht für alle Zeiten ein Präjudiz geschaffen werde. Über den Anstieg der Durchschnittseinkünfte der Versicherten in der Zukunft läßt sich naturgemäß schwer etwas voraussagen. Soviel läßt sich jedoch zum Ausdruck bringen: es gibt keine überzeugenden Argumente dafür, daß in den nächsten Jahren der Einkünfteanstieg in seiner Größenordnung ein anderer sein wird als in den letzten beiden Jahren.

Im Sozialbericht der Bundesregierung wird darauf hingewiesen, daß die günstige Entwicklung der Finanzlage der Versicherungsanstalten noch entscheidend beeinflußt werden wird durch das noch zu erlassende Fremdrenten-Neuregelungsgesetz sowie durch die in Arbeit befindliche Verordnung über die Feststellung von Leistungen aus den gesetzlichen Rentenversicherungen bei verlorengegangenen, zerstörten oder unbrauchbar gewordenen Versicherungsunterlagen. Letztere Rechtsverordnung interessiert die Vertriebenen aus Ostpreußen ganz besonders. Die von den Vertriebenenverbänden angestrebten Leistungsverbesserungen im Zusammenhang mit dieser Verordnung haben etwa die Größenordnung von 200 bis 400 Millionen DM.

Der Bundesgerichtshof entschied:

Entschädigung für Abbruch der Schulausbildung

Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe hat unlängst eine Entscheidung gefällt, die auch für einige unserer Landsleute von Bedeutung sein könnte. Ein Heimatvertriebener aus Ostpreußen hatte als Entschädigung für den ihm durch nationalsozialitische Maßnahmen entstandenen Ausbildungsschaden einen Betrag von 5480 DM verlangt.

Der Kläger hatte von 1935 bis 1938 in Mehlsack das Internatsgymnasium St. Adalbert der Steyler Missionsgesellschaft besucht. An Schulgeld und Pensionskosten mußten die Eltern monatlich 20 RM entrichten. Als Ostern 1938 die Schule durch eine staatliche Verfügung geschlossen wurde, ging der Kläger, weil die Eltern nicht in der Lage waren das Schulgeld für das öffentliche Gymnasium aufzubringen, auf eine Mittelschule. Nach der mittleren Reife erhielt er eine Anstellung bei der Reichspost. Im Kriege zur Wehrmacht eingezogen besuchte er nach Entlassung aus der Gefangenschaft erneut die höhere Schule und bestand 1948 seine Reifeprüfung.

Das Oberlandesgericht in Köln hatte der Klage stattgegeben und eine Entschädigung als Opfer des Nationalsozialismus bejaht. Das Land Nordrhein-Westfalen dagegen verneinte dies jedoch und legte Revision beim Bundesgerichtshof ein. Nach Auffassung des Landes hatte sich die Schließung der Schule nicht gegen die Schüler, sondern gegen den Orden gerichtet. Daher entfalle auch der Anspruch des Klägers.

Dem vermochte aber der Bundesgerichtshof nicht zu folgen. Er vertrat dagegen die Auffassung, der Kampf des Nationalsozialismus gegen die christlichen Orden habe sich nicht nur als Nebenfolge auch gegen den Nachwuchs in den Klosterschulen gerichtet. Der Unterricht in den Ordensschulen sei nämlich nicht nur auf die Vermittlung von Wissensstoff beschränkt geblieben, sondern habe sich auch auf die Unterweisung und Erziehung nach den Grundsätzen der katholischen Kirche erstreckt. Für die nationalsozialistischen Machthaber mußte das auf ein christliches Welt- und Menschenbild ausgerichtete Bildungs- und Erziehungsziel als „artfremd" mit dem Wesen des deutschen und nordischen Menschen gelten. Als totalitärer Weltanschauungsstaat habe das „Dritte Reich" nur solche Schulen in seinem Bereich geduldet, in denen die jungen Menschen nach seinem Weltbild geformt wurden. Daher könne die Schließung einer Klosterschule durchaus als eine gegen die Schüler der Schule gerichtete Verfolgungsmaßnahme angesehen werden.

Allerdings machte der Bundesgerichtshof auch eine Einschränkung: eine Entschädigung des erlittenen Schadens in der Ausbildung könne nur dann erfolgen, wenn der Betroffene durch die Schließung der Schule gehindert wurde, die Schulausbildung überhaupt fortzusetzen. HK

Heimatrecht, christlich begründet

Die Bemühungen um eine klare und schlüssige Definierung des Begriffes „Heimatrecht" halten an. Die Kathederwissenschaft hat sich, wenn wir von dem dankenswerten Versuch von Rudolf Laun absehen, noch nicht nennenswert daran beteiligt. Der Bund der Vertriebenen hat bekanntlich den zuständigen Ausschuß damit befaßt. Nach den schon vor Jahren vom Katholischen Flüchtlingsausschuß angestellten Untersuchungen hat nun auch der Ostkirchen-Ausschuß diese Frage zur Diskussion gestellt und eine Begründung des Heimatrechtes aus christlicher Sicht auf seiner Arbeitstagung in Königswinter in einer Stellungnahme fixiert.

dod Königswinter — Das Hauptreferat zur Frage Heimatrecht und Selbstbestimmung, die Thema einer Tagung des Ostkirchen-Ausschusses des Konventes der zerstreuten evangelischen Ostkirche in Königswinter war, hielt der Völkerrechtler Dr. Dr. Rabl, der sich auch sowohl im Katholischen Flüchtlingsrat wie im Ausschuß des Bundes der Vertriebenen mit dieser befaßt hat. Er knüpfte, im Sinne des Sprachgebrauches der Stuttgarter Vertriebenen-Charta, an den „gottgegebenen", den naturrechtlichen Charakter der Association „Heimat — Heimatrecht — Selbstbestimmungsrecht" an. Er konnte sich dabei auf die klassische Schule der katholischen Rechtsphilosophie (Plato — Aristoteles, Cicero — Thomas von Aquin) stützen und von diesem festen Boden her zu klaren Schlußfolgerungen kommen. Ausgehend von der Auffassung des Heimatrechtes als gottgegebenes Menschenrecht definierte er: „Heimat" ist der Ort, wo der einzelne die ihm zukommenden Menschen-, Grund- und Freiheitsrechte ausübt, um die ihm obliegenden sozial-ethischen Pflichten erfüllen zu können. Aus diesem „Recht auf Seßhaftigkeit" folge das „Recht auf Heimat" und auf „Selbstbestimmung" und sein Niederschlag im positiven Recht, jenseits von machtpolitischen Zweckmäßigkeitserwägungen.

Im Sinne der evangelischen Schule der Rechtsphilosophie (Grotius, Leibniz, Pufendorf), die im Kampf um die Selbstbestimmungsrechte konfessioneller Minderheiten groß geworden ist, kam auch Dr. Dr. Wrzecionko (Münster) zu der Schlußfolgerung, daß „Heimat eine Gabe Gottes", und daß „Treue zur Heimat" somit ein „Teil der Erfüllung der zehn Gebote" sei. Auf diesem, allein auf diesem Boden könne das Recht auf Heimat kodifiziert werden.

Sehr viel eher zur Relativisierung als zur Absolutierung des Rechtscharakters des Heimatrechtsbegriffes neigte im Geiste positivistischer Verflachung des Naturreches im 19. Jahrhundert, wie schon bei anderen Gelegenheiten der frühere Geschäftsführer des Ostkirchen-Ausschusses, Pastor Spiegel-Schmidt (Berchtesgaden). Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht, so stellte er fest, könnten theologisch nicht begründet werden. Diese Rechte könnten allenfalls in konkreten Sonderfällen, „nicht aber im Prinzip" angewandt werden.

Die sowjetische Politik, so wies Prof. Dr. Dr. Oberländer nach, wende das Selbstbestimmungsrecht nicht etwa grundsätzlich und allgemein verbindlich, sondern lediglich machtpolitisch — opportunistisch an. Demgegenüber müsse strikt eine konsequente Anwendung bei der völkerrechtlichen Fixierung der Deutschlandpolitik im Friedensvertrag gefordert werden, damit sich ein zweites Versailles mit allen seinen Folgen nicht wiederhole.

Als Fazit der Diskussion wurde in einer Entschließung des Konventes festgestellt, daß jede „Zerstörung oder Verletzung des ‚bergenden Bereiches der Heimat', gleich ob gegenüber Bürgern des eigenen Landes oder anderen Menschen, wider den Willen Gottes" sei.

Die Frage, wer, wo, wann, für wie lange Heimatrecht erwirbt, ist freilich mit dieser grundsätzlichen Feststellung noch nicht entschieden. Das kann auch von den Theologen nicht erwartet werden. Das, so heißt es in der Entschießung, zu erläutern, sei Sache der Juristen und der Politiker, nach den Möglichkeiten der Verwirklichung des Rechtes auf Heimat zu suchen.

Flußabwärts von Braunsberg steht am Ufer der Passarge die katholische Kreuzkirche, die 1731 geweiht worden ist. Sie erhebt sich auf einem kreuzförmigen Grundriß; eine Kuppel überwölbt die Vierung. Die reiche Ausstattung des Kirchenraumes ist einheitlich in dem prächtigen Stil der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehalten. Die Hauptstücke sind der Hochaltar und Nebenaltäre aus der Werkstatt Johann Christian Schmitts, einem Mitglied der tüchtigen Rößeler Bildhauerfamilie, die vielen ermländischen Kirchen ihr inneres Gepräge gegeben hat. — Das 1924 an die Kirche angebaute Redemptoristenkloster ist auf dieser Zeichnung durch Baumkronen verdeckt.

Das absolute Gehör

„Nur wer den Willen meines Vaters im Himmel tut." Matth. 7, 21.

In der Musik ist das absolute Tongehör selten. Einem Glückskind hie und da geschenkt.

Für die himmlische Musik, die Religion, anscheinend auch nicht so reichgesät, als wie wir annehmen könnten.

Wir meinen Menschen, die hundertprozentig aus dem Worte Gottes leben. Jene wunderbaren Figuren der Geschichte — und unserer Umwelt, die wir „Die Heiligen" nennen.

Menschen, die mehr wissen, als wir sehen, religiöse Genies.

„Unmögliche" meint Rilke. Und doch vorhanden unter uns.

Durchaus nicht uninteressant! Man liest gerne eine Heiligenbiographie. Jemand schlug vor, wer Langeweile habe, solle nur das Leben des Bruders Immerfroh von Assisi lesen.

Bei Leben des heiligen Landpfarrers von Ars und des Aussätzigenapostels Damian lassen wir uns erschüttern.

Gesteigerte Moralität ist noch keine Heiligkeit. Im Heiligenleben finden sich viele dunkle Punkte.

Heilige sind Ikonen des Wortes Gottes, eine botschaftgebende Kunde einer anderen Welt.

„Wir wissen, daß es noch mehr gibt, als wir sehen: eine Welt von Engeln und Heiligen, eine Welt der Herrlichkeit, ein himmlisches Jerusalem", erklärte einst der Kardinal Newman.

Heilige sind der zugkräftigste Gottesbeweis. Es muß Gott geben, wenn solch eine Verrücktheit wahr ist ... wir hörten dieses Wort, als wir in Rom am Grabe des heiligen Alexius auf dem Aventin standen, der seiner Braut in der Hochzeitsnacht entfloh und später so viele Jahre unerkannt unter der Schwelle des väterlichen Hauses als Bettler lebte. Weil er den Ruf Gottes vernommen hatte.

Hören wir nicht, daß auch im Altertum, die Menschen eines besonderen Gottesrufes als Vorboten des Wahnsinns angesehen wurden? Heilige sind Menschen, die Gott ernst genommen haben. In Gott verliebte. Tun Verliebte immer nur Vernünftiges? „Das Gewicht, das mich wiegt, ist meine Liebe" (Hello). Zuerst muß Gott mit einem handeln; wir sehen es deutlich bei der Jungfrau von Orleans.

Heiligkeit ist ein verborgenes Geschehen zwischen Mensch und Gott. Sie ist unbedingte, groß gelebte gläubige Existenz, sie ist immer Entscheidung für Christus, ganz gleich, was die Umwelt dazu sagt, wie es Klaus von der Flüe erlebte.

Heilig ist der, welcher Gott sich vorzieht..

Für die Kinder der Welt befremdlich, weil so ganz andere Wirklichkeiten aufleuchten.

Oft ist es ein Kampf um Leben und Blut; denn auch die Zellen der Einsamen sind voll von den Stimmen der Welt und des Wünschens.

Gerade deswegen sind sie oft die letzte Chance des Humanen, weil sie ein Spiegel der Unmenschlichkeit ihrer Zeit sind.

So oft gerade deswegen heilig, weil sie Mensch blieben, wo keiner mehr auf sein Herz horchen wollte.

Eigentümlichkeit ist ihr besonderes Zeichen, sie sind alles andere, nur nicht Funktionäre.

Deswegen finden wir sie gerade unter den Menschen des „Widerstandes". Der Rahmen eines heiligen Lebens läßt sich niemals nachbilden. Heiligkeit ist immer Originalausgabe. Nachfolge ist etwas anderes als wie Nachahmung. Aber vielleicht brauchen wir viele zur Gesundung der Menschheit.

Pfarrer Geo Grimme, Zinten

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Heimattreffen

25. Oktober: **Ortelsburg,** Kreistreffen in Ratzeburg (Holstein), Hotel Schützenhof
29. November: **Ortelsburg,** Adventstreffen in Herford, Gaststätte Niemeyer am Berger Tor.

Ebenrode (Stallupönen)

Das Heimattreffen des Regierungsbezirks Gumbinnen im Augustinerkeller in München am Sonntag, dem 11. Oktober, war leider schwach besucht. Der Kreis Ebenrode war mit sechzig Personen noch mit am besten vertreten. Die mit großem Beifall aufgenommene Festrede hielt das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Studienrat Opitz aus Gießen, erster Vorsitzender der Landesgruppe Hessen.

Wie im vergangenen Winter sollen auch jetzt wieder Päckchen in die sowjetisch besetzte Zone geschickt werden, um alte alleinstehende Landsleute zu erfreuen. Jeder von uns kann dazu beitragen, daß vielen Ebenrodern eine Freude bereitet wird. Einzahlungen bitte auf das Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 1897 11 zu tätigen. Eine Kriegerwitwe, ein pensionierter Beamter und zwei ledige Frauen überweisen regelmäßig monatlich eine Summe auf das oben angegebene Konto. Eine unverheiratete Frau hat im letzten Jahre über hundert DM gestiftet.

In sämtlichen an mich gerichteten Schreiben und Anfragen bitte immer die eigene Heimatanschrift anzugeben, damit ich die entsprechende Karteikarte ohne viel Mühe finden und die jetzige Anschrift mit derjenigen in der Kartei vergleichen kann. Die Ebenroder Kartei ist nach den 167 Gemeinden und zwei Städten geordnet mit über 12 000 Familienkarten. Erfaßt sind über dreißigtausend Personen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Gumbinnen

Friedrichsschule und Cecilienschule

Die nächste Zusammenkunft ehemaliger Gumbinner Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen, die in Hannover und Umgebung wohnen, findet am Sonntag, 1. November, in Hannover, Gaststätte „Schwarzer Bär", Schwarzer Bär 8, statt. Sie ist mit den Straßenbahnlinien 7 und 19 vom Hauptbahnhof in etwa zehn Minuten zu erreichen. Unsere Ehemaligen in Hannover haben nach dem Erfolg der stark besuchten vorjährigen Zusammenkunft dafür gesorgt, daß wir diesmal wirklich ganz unter uns sein werden. Wir bitten, Bilder und sonstige Erinnerungen an Gumbinnen mitzubringen. Soweit sie sich eignen, werden wir sie im Rahmen des geplanten Lichtbildervortrages allgemein zeigen und besprechen. Unsere Cecilienschule würde 1960 auf ein 150-jähriges Bestehen zurückblicken können. Es ist beabsichtigt, aus diesem Grunde das Treffen im Jahre 1960 in Bielefeld besonders dem Gedenken der Cecilienschule zu widmen. Hierüber wird in Hannover berichtet und beraten. Wir essen gemeinsam zu Mittag und bleiben bis zum Abend zusammen. Beginn 10 Uhr, Lichtbildervortrag etwa 14 Uhr. —

Am 11. Oktober waren in Düsseldorf die Ehemaligen aus dem Niederrhein und Ruhrgebiet zusammen. In lebhafter Unterhaltung wurden Erinnerungen und Bekanntschaften aufgefrischt und die Anregungen erörtert, die von Oberstudiendirektor Dr. Bock für die Ausgestaltung des Schuljubiläums gegeben wurden. Lichtbilderspaziergänge führten uns durch Gumbinnen und die Patenstadt Bielefeld.

D. Goldbeck
(21a) Brackwede (Westf), Quelle 9

Königsberg-Stadt

Arbeitstagung in Duisburg
Königsberger Bürgerring angeregt

Am 24. Oktober und 25. Oktober findet in der Patenstadt in Duisburg eine Arbeitstagung des Stadtausschusses und der Stadtvertretung der Kreisgemeinschaft Königsberg statt. Für Sonnabend, den 24. Oktober, um 15 Uhr, ist eine Festsitzung vorgesehen, in der der 1. Stadtvertreter Worte der Begrüßung und einen Rückblick über die vergangenen zehn Jahre geben wird. Der Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Seeling, wird Grußworte der Patenstadt Duisburg überbringen, und der stellvertretende Stadtvertreter Reinhold Rehs, M. d. B., wird über „Königsbergs rechtliche und politische Situation in der Gegenwart" sprechen und einen Aufruf zur Bildung des Königsberger Bürgerringes bekanntgeben. Die Festsitzung wird fortgesetzt mit einem Vortrag durch Oberstudiendirektor Dr. Novak „Königsberg, Stadt des Bürgerfleißes, der Kultur und des Geistes". Konsul Bieske wird mit einem Schlußwort die Festsitzung schließen.

Am Sonntag, dem 25. Oktober, werden eine Reihe von Anträgen behandelt, u. a. die Schaffung einer Königsberger Bürgermedaille, den Aufruf zum Königsberger Bürgerring, Berichterstattung über den Stand und die Schaffung des Hauses „Königsberg", Aufruf zum Bürgerpfennig durch den Schatzmeister, Ausbau und Gestaltung des Königsberger Archivs. Darüber hinaus wird über die Praxis und die Auswirkung des Patenschaftsbüros gesprochen, das Königsberger Treffen 1960 behandelt, Anträge der Berliner Kreisgruppe werden zur Abstimmung gebracht, nicht zuletzt wird über den Ausbau des Patenschaftsverhältnisses und des Schülerpreisausschreibens und der Wettbewerbe gesprochen werden und unter Punkt „Verschiedenes" noch eine Reihe von Anträgen und Anregungen vorgebracht werden. Es ist also eine sehr umfangreiche Tagesordnung.

Teilnehmer sind nur die gewählten Vertreter des Stadtausschusses und der Stadtvertretung sowie eine begrenzte Zahl von Ehrengästen, die besonders geladen ist.

Goldene Hochzeit von Stadtrat a. D. Kuczewski

Stadtrat a. D. Paul Kuczewski aus Königsberg und seine Ehefrau Frida, geb. Gronau, jetzt in Tuttlingen (Württ), Wartenbergstraße 7, feiern am 28. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Als politischer Vertreter im Christlich-Sozialen Volksdienst zum Königsberger Stadtrat gewählt, setzte Paul Kuczewski seine reichen Fachkenntnisse neben seinem Beruf als technischer Stadtbeamter im Interesse der Allgemeinheit durch viele Jahre ein. Er wirkte unter anderem bei der Anlage des städtischen Gemeindefriedhofes und des Königsberger Krematoriums als Stadtrat für das Stadtgartenamt maßgeblich mit. In vielen Ausschüssen der Stadt- und Provinzialverwaltung schätzte man sein Fachwissen und seine politische Geschicklichkeit. Als Vertrauensmann im Kreise der Evangelischen Allianz unserer Heimatstadt wirkte er segensreich. Noch mit siebzig Jahren übernahm Paul Kuczewski die ehrenamtliche Bauleitung einer baptistischen Kirche für die vorwiegend ostpreußische Flüchtlingsgemeinde in Tuttlingen. Sein fester christlicher Glaube half dem Jubilar und seiner Ehefrau über den herben Verlust ihres einzigen Sohnes hinweg. In tiefer Dankbarkeit wünschen zahlreiche Freunde ihm und seiner Frau noch viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen. Den guten Wünschen schließen sich der Stadtausschuß und die Stadtvertretung, nicht zuletzt alle Königsberger an. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, noch viele Jahre des Friedens zu erleben.

Konsul a. D. Hellmuth Bieske
Erster Stadtvertreter Königsberg Pr.

Das Corps Masovia weihte neues Corpshaus in Kiel

Zum 129. Stiftungsfest weihte das alte, zwischen 1826 und 1830 entstandene und 1830 gegründete Corps im Kösener SC-Verband Masovia zu Königsberg sein in der Düppelstraße in Kiel ein neues Corpshaus und schuf somit sich und dem ebenfalls heimatvertriebenen Corps Palaiomarchia zu Halle von 1844, mit dem es sich 1950 zur Palaiomarchia-Masovia vereinte, ein neues Heim.

Das Corps Masovia hatte 1898 als erste Königsberger Verbindung überhaupt ein eigenes Haus und zwar das oft dargestellte, unter Denkmalschutz stehende Holländerhaus in der Fleischbänkenstraße und dann seit 1929 das neue größere auf dem Weidendamm. Das neue Kieler Haus liegt nahe den Kliniken und Instituten, gleichweit entfernt von der Universität und dem Liegeplatz des corpseigenen 58-qm-Spitzgatterseekreuzers an der Förde, der, mit allen Hochsee-Einrichtungen, Motor und acht Kojen ausgestattet, die Masuren alljährlich in vielen langwöchigen Fahrten bis ins dänische, schwedische, norwegische und finnische Gewässer führt und der oft mit Erfolg an den Kieler Wochen teilnahm. Das in einem hübschen Garten liegende Haus hat lichte und großzügige Räumlichkeiten. Es verbindet Repräsentation mit freundlichen Wohn- und Arbeitszimmern. Der große Saal allein umfaßt über 67 qm, ein Empfangs- und AH-Zimmer (26 qm) und ein Bibliotheks- und Arbeitszimmer (30 qm). Erwähnen wir noch das Eßzimmer und die Aktivenzimmer, in denen zwölf junge Aktive wohnen und arbeiten können, so ergibt sich die Tatsache, daß das neue Haus mit Kellergeschoß, Hochparterre, erstem und zweitem Stock sowie der Hausmeisterwohnung im Gartenhaus ein Corpshaus ist, das gleichzeitig die Aufgaben eines Studentenheimes erfüllt.

Die Weiherede hielt bei der Übergabe des Hauses der Vorsitzende des AH-Vereins, Direktor der Verkehrskreditbank, Ministerialdirektor a. D. Prang-Frankfurt, der in bewegten Worten den Weg aufzeichnete, der die Masovia von ihren früheren Häusern aus stolzer Vergangenheit über schwere Jahre zur Rekonstitution nach Kiel und zu dem durch gemeinsame Opferbereitschaft geschaffenen neuen Haus geführt hat. Das Königsberger Corps hat bekanntlich die Eigenart, daß seine Farben die Farben der Landschaft Masuren und sein Bundeslied das Lied der Landschaft Masuren wurden, eine in der Studentenhistorie in Deutschland einzig dastehende Erscheinung.

Dr. Hans Lippold

Lötzen

Zweiter Heimatbrief 1959

Nach einem Beschluß des letzten Kreistages soll der Lötzener Heimatbrief in jedem Jahre zweimal kostenlos versandt werden. Es soll daher bereits in diesem Jahre vor Weihnachten ein zweiter Heimatbrief erscheinen. Wie im letzten Heimatbrief angekündigt wurde, soll der Versand des Heimatbriefes nur an diejenigen Kreisangehörigen erfolgen, die ihn besonders bestellen. Leider haben viele Landsleute, von denen bekannt ist, daß sie an der laufenden Zusendung der Heimatbriefe interessiert sind und die auch Spenden überwiesen haben, versäumt, die für diesen Zweck vorgesehene Bestellkarte an die Kreisgemeinschaft einzusenden. Bitte unterziehen Sie sich doch sofort der Mühe, und senden Sie die Bestellkarte ausgefüllt an die Kreisgeschäftsstelle in Neumünster. Wer die Bestellkarte nicht mehr auffinden kann, möge die Bestellung auf einer Postkarte aufgeben. Beiträge und Anregungen für den Heimatbrief bitte ich an den stellvertretenden Kreisvertreter Dzieran in Flintbek bei Kiel, Freeweid 19, unmittelbar zu senden.

Wilhelm Dzieran, stellvertretender Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel, Freeweid 19

Mohrungen

Über tausend kamen nach Duisburg

Am 4. Oktober fand das zur Tradition gewordene Erntedankfest und Kreistreffen unseres Heimatkreises in der Königsberger Patenstadt Duisburg statt. Über tausend ehemalige Mohrunger aus allen Gegenden der Bundesrepublik konnte Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten begrüßen. Er erinnerte an die ostpreußischen Felder, Seen und Wälder und rief auf, gemeinsam für die Wiedergewinnung Ostpreußens einzutreten. Pfarrer Kittmann hielt die Andacht. „Vierzehn Jahre nach der Vertreibung ist Ostpreußen noch immer unsere Heimat", sagte er und betonte: „Das Wort Heimat darf zu keinem Museumsbegriff werden." Man müsse vielmehr für die Heimat Ostpreußen so lebendig leben, daß es uns als Gegenwart und Zukunft erhalten bleibt. Was deutsch war, werde eines Tages auch wieder deutsch sein. Einem Verzicht auf die Heimat müsse jeder Ostpreuße mit aller Schärfe entgegentreten. Man könne das Haus zwar neu aufbauen und eine neue Existenz gründen, nicht aber eine neue Heimat finden. Wir müssen Gott bitten, daß er uns die Heimat wiederschenkt. Das Ostpreußenlied und der Choral „Nun danket alle Gott" umrahmten die Feierstunde.

In seiner Schlußansprache bat Kreisvertreter Reinhold Kaufmann die Jugend, an den Veranstaltungen in Bad Pyrmont teilzunehmen. Er dankte allen Landsleuten für die Teilnahme an der Veranstaltung, insbesondere Willy Schilling und seinen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Zum Ostpreußenblatt sagte der Kreisvertreter: „Unsere Heimatzeitung ist das Bindeglied zwischen allen Ostpreußen und hält die Erinnerung an unsere Heimat wach und ermöglicht eine Werbearbeit im In- und Ausland."

Nach der Mittagspause fand der gesellige Teil statt, der alle Landsleute bis zu ihrer Abfahrt in den späten Abendstunden zusammenhielt. Es wurde der Wunsch laut, im kommenden Jahre wieder gemeinsam das schöne ostpreußische Erntedankfest in Duisburg zu begehen.

W. Sch.

*

Die Landsmannschaft der Westpreußen ist an der Herausgabe eines Buches interessiert, daß Justizinspektor Otto Piepkorn beabsichtigt herauszubringen. Der Titel „Die Heimatchronik der westpreußischen Stadt Christburg und des Landes am Sorgefluß" weist darauf hin, daß dabei auch der westliche Teil der Kreise Mohrungen und Pr.-Holland erfaßt wird. Um den Druck zu ermöglichen, sind Vorbestellungen unerläßlich, um übersehen zu können, ob sich die erforderlichen Mittel aufbringen lassen. Der Preis des Buches wird zwischen 8,— bis 9,— DM liegen. Ich empfehle allen Mohrungern, die Interesse an diesem Buch haben, die Bestellung an Landsmann Otto Piepkorn, Nürnberg, Hardenbergstraße 52, aufzugeben, dabei bitte ich Heimat- und jetzige Anschrift nicht zu vergessen. Bei ihm ist auch alles Nähere über Inhalt und Umfang des Buches zu erfahren.

Kreiskartei: C. Berg, Leer (Ostfriesl), Königsberger Straße 11; Kreisarchiv: Wilhelm Schwesig, Visselhövede (Han), Wehnser Weg 5.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Der Heimatpfleger des Kreises Neidenburg, Landsmann Gerhard Knieß, hat sich an die Gemeindevertrauensmänner des Kreises Neidenburg mit der Bitte gewandt, ihm verschiedene Fragen zu beantworten, die er für die Fortführung der Chronik des Kreises Neidenburg benötigt. Leider haben nur wenige Vertrauensmänner geantwortet. Ich bitte daher, den übersandten Fragebogen unbedingt und baldigst ausgefüllt zu übersenden, zumal Freiumschläge beilagen. Wer die Fragen nicht beantworten kann, erstattet Fehlanzeige. Dabei komme ich der Bitte von Landsmann Knieß nach, die auch von seinem Vorgänger, dem verstorbenen Rektor Mateoschat, so oft ausgesprochen wurde, Landsleute die in der Heimatgeschichte arbeiten oder arbeiten wollen, mögen sich bei ihm melden. Nur wenn die Arbeitsgebiete untereinander aufgeteilt sind, werden unnötige und kostspielige Arbeiten vermieden.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Industriegelände

Ortelsburg

I. Die Programmfolge für unser Kreistreffen am 24. und 25. Oktober 1959 in Ratzeburg, Schützenhof, weist folgende Punkte auf: Sonnabend, 24. Oktober, 19 Uhr Vorstandssitzung. Ab 20.30 Uhr ist ein Unterhaltungsabend für die bereits anwesenden Landsleute im Schützenhof vorgesehen. Sonntag, 25. Oktober, beginnt mit der Kranzniederlegung am Kreuz des Ostens um 8.45 Uhr. Ab 9 Uhr ist der Tagungsraum geöffnet. Die Heimatgedenkstunde findet um 11 Uhr statt. Die Ratzeburger Liedertafel wird den offiziellen Teil unseres Treffens freundlicherweise mit Liedvorträgen umrahmen. Anschließend spricht Landsmann Knorr von der Heimatauskunftstelle Lübeck über: a) Grund- und Betriebsvermögen und deren Bewertung, b) Auswertung von Forderungen aus dem Lastenausgleich. Dieser Vortrag wurde besonders von unseren Handwerkern und Kaufleuten gewünscht. Alle unsere Landsleute mit ihren Angehörigen und unsere Yorckschen Jäger mit ihren Familien werden nochmals sehr herzlich zu diesem Treffen in Ratzeburg eingeladen.

II. Am Sonntag, 4. Oktober, fand unser Treffen im Rahmen der Heimatkreise des Regierungsbezirkes Allenstein in Frankfurt-Schwanheim, Saarbrükker Straße 6a, statt. Der Besuch war unvorhergesehen gut. Überraschend viele Angehörige unseres Heimatkreises waren hier erschienen, die an unseren sonstigen Treffen nicht teilnehmen konnten. Allgemein war die Ansicht vertreten, daß der Tagungsraum eine liebevollere Herrichtung für diesen Tag erfordert hätte.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen, Postfach

Osterode

Wilhelm Jakobus †

Voll großer Trauer erfuhren wir von dem Tode des Landsmannes Wilhelm Jakobus, früher Bauer in Gr.-Lehwalde, Kreis Osterode, zuletzt wohnhaft Wees über Flensburg. In der Heimat gleichermaßen angesehen und hochgeachtet als Landwirt und Mensch, stellte sich der Verstorbene nach der Vertreibung der Heimatarbeit zur Verfügung und hat als Gemeindebeauftragter von Gr.-Lehwalde vielen Landsleuten mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Wir werden Wilhelm Jakobus stets ein dankbares Andenken bewahren.

Weihnachtspaketaktion

Meiner Bitte um Zustellung von zutreffenden Anschriften bedürftiger Landsleute, die jetzt noch im Heimatkreis Osterode wohnen, um diesen durch ein Päckchen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, ist leider nur in geringem Umfange entsprochen worden. Daher bitte ich nochmals um schnellste Zusendung solcher Adressen in polnischer Sprache unter Angabe des Alters und der Größen für Bekleidungsstücke.

*

Gesucht werden: Fritz (Friedrich) Schönberg, Osterode, jetzt 70 Jahre alt; Zieglermeister Gorny, tätig gewesen in der Ziegelei Gladtke, Bergheim; Herbert Daliska, Eduard Navoleit, beides Zieglermeister, Bergheim; Karl Lenkeit, Maschinenmeister, Bergheim.

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rößel

Am Grabe von Franz Stromberg

Am 21. September ist auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg unser plötzlich am 17. September verstorbener Kreisvertreter Franz Stromberg beigesetzt worden. Der Vorstand und viele Freunde waren an seinem Grabe. Als Vertreter der Bundesleitung unserer Landsmannschaft sprach herzliche Worte des Gedenkens der Kreisvertreter von Braunsberg, Rechtsanwalt Grunenberg. Abschiedsworte an den Verstorbenen richtete der stellvertretende Kreisvertreter von Rützen: Er war uns ein treuer Kamerad und lieber Freund. Wir verlieren einen tüchtigen Streiter um unser Recht auf unsere Heimat. Wir werden ihm und seiner hervorragenden Arbeit ein ehrendes Andenken bewahren.

*

Anfragen wegen der Kartei und anderer Auskünfte bitte ich an unseren Schriftführer Erich Beckmann (Hamburg, Börnestraße 19) zu richten. Die Arbeit wird weitergehen. Die Wahlen des neuen Kreisvertreters und zum Vorstand wird der ebenfalls noch zu wählende neue Kreistag durchführen. Der Termin wird mitgeteilt.

von Rützen, stellvertretender Kreisvertreter
(24a) Goldensee, Post Mustin über Ratzeburg

Wehlau

Aus dreizehnjähriger Verbannung in Sibirien kehrte die Kreisangehörige Hertha Klang an ihrem 33. Geburtstage zu ihrer Mutter in die Bundesrepublik zurück. 20jährig wurde Hertha in ihrem Heimatort Genslack, als sie zur Stillung ihres Hungers Ähren sammelte, von sowjetischen Soldaten überrascht und wegen dieser „Untat" 1946 nach Karaganda in Sibirien verschleppt. Dort arbeitete sie als Hausgehilfin und durfte sich ab 1948 in einem bestimmten Gebiet frei bewegen. Dank unentwegten Mühens ihrer 60 Jahre alten Mutter, die als Heimatvertriebene in Celle lebt, konnte sie 1948 mit ihrer Tochter in briefliche Verbindung gelangen. Von da ab mühte sich die Mutter, nun mit Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes in Celle, um die Rückführung ihrer Tochter. Schließlich siegte auch hier die Mutterliebe! Das Deutsche Rote Kreuz Celle, in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz der Sowjetunion, brachte es zuwege, daß Hertha Klang endlich ihrer Mutter und ihrer Heimat wiedergegeben wurde. Die Kreisgemeinschaft Wehlau grüßt Mutter und Tochter Klang aufs herzlichste und nimmt Teil an ihrer Wiedersehensfreude. Etwaige Mitteilungen oder Anfragen an die Familie Klang würden sie zunächst über das Rote Kreuz Celle erreichen.

Dr. Horst Bodsch †

Der unseren Landsleuten bekannte praktische Arzt Dr. Horst Bodsch, Wehlau, während des Krieges Truppen- und Lazarettarzt, ist am 11. August im Alter von 50 Jahren in der sowjetisch besetzten Zone an den Folgen einer seitens der Russen über ihn verhängten dreijährigen KZ-Internierung gestorben. Nach seiner Freilassung übte er zunächst eine größere Landpraxis aus, um nach deren Aufgabe in einer Lungenheilstätte tätig zu sein. Sein Schicksal war ein sehr bitteres. Pfingsten 1939 verunglückte er mit seiner ersten Frau während einer Urlaubsfahrt im damaligen Korridor; seine Gattin erlag ihren tödlichen Verletzungen. Und die Eltern von Dr. Bodsch sind in Königsberg umgekommen. Den Angehörigen der Familie Bodsch gilt unser tiefstes Mitgefühl.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Rätsel-Ecke

Das Rätsel im Lischkenboden

L G R Z E N
A I A L L I
T L L A I N
K Ö N S I L
W A H A A E
U A T I G U

Keineswegs ausgefallen ist dieses Rätsel, auch wenn die Flechtenzeichnung auf den ersten Blick etwas verwirren mag. Auf den zum Flechten verwandten Spanstreifen stehen waagerecht und senkrecht jeweils sechs ostpreußische Städtenamen. Durch den Flechtvorgang sind natürlich einzelne Buchstaben verdeckt worden. Sie sollen nun herausknobeln, wie die Buchstaben heißen, die waagerecht und senkrecht verdeckt worden sind. Bestimmt wird es Ihnen nicht schwer fallen, die fehlenden Buchstaben zu erraten, um die insgesamt zwölf bekannten Städtenamen zu finden.

Rätsel-Lösungen aus Folge 42

Silbenrätsel

1. Legierung, 2. Eigner, 3. Geologie, 4. Espenlaub, 5. Iltis, 6. Marienburg, 7. Seni, 8. Eydtkuhnen, 9. Neisse, 10. Grodno, 11. Alpdruck.

Agnes Miegel, Königsberg

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Frau Emma Schenk, geb. Palusak, Gastwirtschaft, Osterode, Bergstraße.

... Bernhard Zimmermann, geb. 17. 10. 1913 im Kreise Braunsberg, Justizoberwachtmeister, zuletzt beim Oberlandesgericht in Königsberg tätig, wird seit Januar 1945 vermißt.

... Familie Ziehr, deren Kinder und Enkel, aus Wirblauken bei Kreuzingen, Kreis Elchniederung.

... Vera Borchert, geb. 8. 12. 1907, aus Königsberg, Friedmannstraße 15. Im Juni 1947 ist sie noch in Königsberg in der Königstraße gesehen und gesprochen worden, als sie mit mehreren Frauen zur Arbeit ging.

... Wilhelm Hagen, geb. 6. 11. 1890 in Thyrau, Kreis Osterode, zuletzt auch dort wohnhaft. Er wurde im Januar 1945 auf der Flucht bei Mohrungen von den Russen verschleppt und soll noch als Arbeiter in Sibirien leben. Wer kennt ihn und war mit ihm zusammen?

... ehemalige Angehörige der Munitionsanstalt in Königsberg-Ponarth und der Bindfadenfabrik, Königsberg, Knochenstraße, die in den Jahren 1938 bis 1945 mit Frau Urte Winkler, geschiedene Jürgens, geb. 23. 8. 1896, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Barbarastraße 90a, zusammengearbeitet haben und diese Zeit nachweisen können.

... Frau Auguste Langefeld, geb. Bickner, geb. 26. 11. 1889, aus Königsberg, Hammerweg 87, und Otto Assmann, geb. 6. 10. 1906, aus Jodgallen, Kreis Elchniederung.

... Georg Filgertshofer, früher Lohnschnittunternehmer, und dessen Familie, zuletzt wohnhaft in Schrombehnen, Kreis Pr.-Eylau.

... Frau Berta Kapp, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Straße unbekannt. Sie ist von Königsberg nach Weimar gekommen und soll jetzt in der Bundesrepublik wohnen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Kameradschaft Luftgau I. Zur Beweisführung in Rentenangelegenheiten werden ehemalige Angehörige der Dienststelle Luftgaukommando I (Abt. Būrosammellager), insbesondere Oberzahlmeister Pieper und der RA Schulz gesucht von Gustav Liedtke, Bensheim-Auerbach, Burgstraße 29. — Vom Flak-Bestände-Bezirk Schönfließ werden in gleicher Angelegenheit gesucht: Hauptmann Struve sowie die Arbeitskameraden Friedrich Schulz, Ernst Kirstein, Schalluba, Schiemann, Kreeps, Böhm, Scheibe und Kraska von Gustav Conrad, Essen, Sürsstraße 24.

„Für Fremde höchst angenehm ...“

Anno 1767: Von Pillau bis Tilsit

Als sich nach dem Siebenjährigen Kriege Handel und Wandel wieder regten, hob sich die Bedeutung Pillaus als Hafenstadt. Dies entging einem Reisenden nicht, der Ostpreußen wenige Jahre nach dem Friedensschluß besucht hatte. Seine Eindrücke veröffentlichte er in einem Buch, das den weitschweifigen Titel führte: „Die vornehmsten Europäischen Reisen“, wie solche durch Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, England usw. durch Polen, Preußen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel, Hamburg, bey Christian Herolds Wittwe 1767. Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Privilegio.

Dem Verfasser muß man zubilligen, daß er ein offenes Auge für alles Wesentliche hatte, und einige seiner Schilderungen und Urteile geben wir wieder:

„Pillau, eine seit 1722 auf holländische Art regulär angelegte Königlich-Preußische Stadt, wichtiger Hafen und vortreffliche Festung zwischen dem Frischen Haff und der Ost-See, von deren Seite sie der Schlüssel zu dem ganzen Brandenburgischen Preußen ist. Man findet hier einen beständigen Zusammenfluß von Seeleuten und Reisenden, einen schönen Wachturm, ein starkes Zeughaus und Königliches Magazin, eine steinerne Statue Friedrich Wilhelms des Großen (gemeint ist der Große Kurfürst) zu Pferde und über dem Seitentore den Kriegsgott Mars nach Schweden hinaus sehend. In der Kirche wird sowohl Lutherischer als Reformierter Gottesdienst gehalten. Die Halbinsel, auf deren Spitze Pillau liegt, nennt man, wegen der vortrefflichen Aussicht, das Preußische Paradies. Reisende besehen darinnen vornehmlich die Störbude, wo der Caviar zubereitet wird, und den dichten, anmutigen Lustwald.“

Auf der Lindenstraße in Königsberg um 1830: Die Honigbrücke führt zum Kneiphof, links der Blaue Turm. In der Mitte des Bildes ist der Dom sichtbar, im Hintergrund rechts der Schloßturm.

„Berühmte Europäische Handelsstadt“

Über Königsberg weiß G. F. Krebel viel zu erzählen. Wir beschränken uns auf einen Auszug aus seinen sehr eingehenden Angaben.

„Königsberg, die Hauptstadt in dem Chur-Brandenburgischen Königreiche Preußen, ist eine berühmte Europäische Handels- und ehemalige Hanse-Stadt. Sie liegt am Einfluß des Pregels in das Frische Haff, und Anno 1701 hat Churfürst Friedrich III. zu Brandenburg sich allhier, als in seiner Geburtsstadt, die Königliche Krone von Preußen aufgesetzt. Der ganze Umkreis der Stadt trägt über zwo deutsche Meilen aus. Unter den Häusern gibt es, besonders nach dem letzten Brande, viele ansehnliche und wohlgebaute. Reisende besehen zuförderst das weitläuftige Schloß auf einer Höhe. In derselben findet man die Evangelische Schloßkirche und das herrliche Zeughaus, auch oberhalb demselben eine wohleingerichtete Bibliothek, in welcher unter anderen ein Repositorium mit einigen Folianten und Quartanten mit Silber eingefaßt, nebst anderen Kuriositäten und Antiquitäten. Über der Schloßkirche ist der große Moscowitische Saal, 166 Schritte lang, 30 breit, mit Schwibbögen ohne Pfeiler, und auf solchen ein achteckiger Tisch, den manche wohl 40 000 Reichstaler wert geschätzt haben. In der Ostseite betrachtet man das Schloßtor und verschiedene Zimmer, worinnen zum Teil die Königlichen Collegia Sessiones halten. In der Nordseite befindet sich eine hübsche Bernsteinkammer. Von dem 284 Stufen hohen Schloßturme genießt man eine sehr schöne Aussicht. Die Rüstkammer, der Marstall, Lustgarten, Hetzgarten, die Jägerhöfe, die Königliche Münze, die lustigen Gärten am Schloßteiche, das nach dem Hallischen Pädagogio eingerichtete Collegium Fridericianum, das Fräulein-Stift und die hübschen Gärten auf dem Tragheim, nebst den schönen Häusern auf der Neuen Sorge. In der Altstadt gibt es eine Menge Brauhäuser; weiter kommen darinnen vor die Pfarrkirche zu St. Nicolai, eine Schule mit der wohleingerichteten Stadtbibliothek, das Rathaus, der Junkerhof und Junkergarten, der gemeine Garten und der sogenannte Pauperhof für dreißig arme Schüler.

Der Kneiphof liegt gleichsam in einer Insel, so der Fluß Pregel da macht, und ist der vornehmste Teil der Stadt, auch daher sehr bequem zur Handlung. Hier finden sich vortreffliche Gebäude, worunter vorzüglich sich die Lange Gasse ausnimmt. Vor allem ist hier der köstliche Dom zu betrachten, worinnen derer Hochmeister oder Markgrafen zu Brandenburg, wie auch anderer Fürsten und Herren vortreffliche Begräbnisse, ingleichen ist die vortreffliche Orgel mit 5000 Pfeifen zu bemerken. In dieser Kirche kann man wöchentlich auch zweimal die vortreffliche Wallenrodische Bibliothek zu sehen bekommen. In den übrigen Kneiphöfer Kirchen gibt es ebenfalls mancherlei Betrachtenswertes. Zugleich floriert die berühmte Königsberger Universität, so Anno 1544 gestiftet worden, in diesem Teile: auf derselben dozieren achtunddreißig Professores, ohne die Magisters und Exercitienmeister. Sie hat auch sonst verschiedene nützliche Anstalten für arme Studiosos, und wegen der wohlfeilen Lebensmittel eine ziemlich zahlreiche Frequenz, nebst einer Königlichen deutschen Gesellschaft. Noch kommen zu besehen das schöne Kneiphofer Rathaus, die Cathedralschule, das Pauperhaus, der Bischofshof, Junkerhof und Junkergarten, die ansehnliche Kaufmannsbörse mit ihren sinnreichen Gemälden, die Waagen, Packhäuser usw.

Die Handlung zu Königsberg ist wegen der bequemen Schiffahrt sehr beträchtlich, und dabei etwas Besonderes, daß auf dem Pregel, einem Flusse von etwa 160 Schuh breit, die großen Schiffe nächst an die Stadt und Brücke kommen können. Des Abends werden die Gassen mit Laternen erleuchtet. Im ganzen zählen manche achtzehn Kirchen, nämlich vierzehn lutherische, drei reformierte und eine römisch-catholische. Es ist hier auch eine reformierte französische Kolonie. Die Armenanstalten sind nachahmungswürdig. Endlich machen auch die hier befindliche Königliche Regierung und andere hohe Collegia, die zahlreiche Garnison und Noblesse, die wegen der Universität in Menge da lebenden Gelehrten, verschiedene angesehene Handelshäuser u.d.m. den Aufenthalt für Fremde höchst angenehm.“

„Beträchtliche Stadt an der Memel“

„Auf der Route von Königsberg nach Memel kann folgendes zur Anmerkung dienlich sein:

Labiau, ein nahrhaftes Städtchen an der Deime, mit einem festen Schloß, hat einen einträglichen Zoll von denen aus dem Großen Friedrichsgraben nach Königsberg fahrenden Wittinen;

Tapiau, ein Städtchen und Schloß am Einfluß der Deime in den Pregel;

Wehlau, eine nach dem Brande von 1736 wohlaufgebaute Stadt, bei dem Einfluß der Alle in den Pregel, wo 1657 die Tractaten wegen der Souverainität des Brandenburgischen Preußen mit der Krone Polen geschlossen worden sind;

Insterburg, eine durch ihren Getreidehandel und gesundes Bier nahrhafte Stadt an der Angerapp mit einem Schlosse, auch lutherischen und reformierten Kirchen;

Tilsit, eine beträchtliche Stadt an der Memel mit gutem Victualien-, Holz- und Getreidehandel nach Königsberg und Polen in einer fruchtbaren Niederung, die Tilsitsche Niederung genannt.“

Ein Segelschiff hat am Vorstädtischen Pregelufer angelegt. Am Ende der Grünen Brücke steht rechts, unterhalb des Grünen Turms, die Kneiphöfische Börse. — Dieses 1624 gemalte Bild hing im Zimmer des Oberbürgermeisters im Kneiphöfischen Rathaus.

Ein Königsberger in Amerika gab seine Besucherkarte ab

Hamburg, Parkallee 86. In der Schriftleitung gibt uns ein Besucher seine Visitenkarte. „Hotel Richards — Erich Czybulka“ steht darauf.

Der Mann lacht. „Das ist mein Hotel, drüben, in Amerika ...“ Wir haben Zeit, die Elchschaufel mit dem Bernstein auf seinem dunkelblauen, leicht gemusterten Jackenaufschlag zu betrachten. Darüber steckt eine andere Nadel, in ihren Ausmaßen winzig. „Das tragen wir vom Ostdeutschen Verein in New York. Die meisten Mitglieder sind Ostpreußen.“ Seit vier Jahren ist Erich Czybulka amerikanischer Staatsbürger.

Und dann erzählt der Ostpreuße aus Amerika seine Geschichte. Sie ist erstaunlich genug. Sie ist aber auch zugleich die Geschichte vom Wagemut und der Zähigkeit eines Landsmannes, der niemals aufgibt, mag das Leben auch noch so hart zupacken.

*

In Milken bei Lötzen vor 49 Jahren geboren, besuchte Erich Czybulka in Lötzen die Schule. In Königsberg wurde er Kaufmann. Der Zweite Weltkrieg vernichtete seine beiden Getreidegeschäfte in der Sattlergasse nahe der Werfthalle, und auf dem Sackheim. Frau und Kinder wurden in alle Winde zerstreut. Seine Gefangenschaft beendete er mit einer halsbrecherischen Flucht aus einem Lager. Dann war man wieder in Hamburg zusammen, ohne eine Existenzgrundlage. Der jüngste Sohn lernte im Hamburger Alster-Hof.

Verwandte schrieben bald nach der Währungsreform aus Amerika: „Schicke deine drei Jungen doch herüber zu uns ...“

Die Söhne wollten, der Vater aber auch. Es kam ein warnender Brief. „Hände weg, Erich, du bist wirklich schon zu alt für einen Neuanfang hier!“ Die Familie bleibt zusammen, auch in den USA, beharrte der Königsberger auf seinen Standpunkt. So wanderte man damals aus.

20 Dollar in der Tasche

Damals — das war im Jahre 1950. Angesichts der Wolkenkratzer gingen die Czybulkas an Land. Zwanzig Dollar hatten sie in der Tasche und keinen Cent mehr. Die englische Sprache beherrschten sie nicht.

„Wir machen das schon“, beruhigte der Königsberger seine Frau Herta. Erich Czybulka blieb selbst dann noch Optimist, als er in den ersten vierzehn Tagen nirgendwo Arbeit fand. Er lief sich die Absätze schief, suchte die Agenturen auf, klapperte Geschäfte und Kaufhäuser ab. Achselzucken, Bedauern: „Keinen Job. Zu alt. Versuchen sie es doch mal nebenan, Mister ...“

Seine Frau hatte einen besseren Start. Sie fand gleich nach der Ankunft eine Aushilfsbeschäftigung in einem Restaurant. Die ersten Dollars für die Familie legte sie auf den Tisch, geschlafen wurde beim Vetter. „Nichts zu machen, es muß mal so gehen“, sagte der Ostpreuße mehr als einmal.

Geschenkt wurde nichts

Endlich, nach zwei Wochen, kein Kopfschütteln mehr. Der Einwanderer Czybulka fand seine erste Anstellung. Er zerteilte Torten, putzte Bestecke, räumte die Tische ab. Zwischendurch bediente er die Eismaschine. 40 Dollar brachte er in der Woche nach Hause. Frau Herta begann mittlerweise mit dem kunstgewerblichen Zeichnen. Sie setzte sich durch — und das erste Geld wurde zurückgelegt. Es ging aufwärts, auch wenn der ostpreußischen Familie nichts geschenkt wurde.

Drei Jahre später: Einige tausend Dollar lagen auf der hohen Kante, durch Fleiß und Sparsamkeit zusammengetragen. Erich und seine Frau sahen nun die Zeitungen nach einer guten Kapitalsanlage durch. Eines Tages fiel ihnen ein Inserat auf: „Kleines Hotel zu verpachten!“

Erich nahm seinen Sohn Rüdiger nach Stamford mit: „Es ist ein Stall“, stellte der Königsberger nach eingehender Besichtigung des ‚Hotels‘ fest. „Aber man kann was daraus machen!“

Die gesparten Dollar wechselten den Besitzer. Ein Schuldschein wurde ausgeschrieben und eine jährliche Pachtsumme vereinbart — und schon wenige Tage später krempelte sich „Mister Eric“, wie er nun nur noch genannt wurde, buchstäblich die Ärmel hoch. Das Haus mit den 33 Zimmern wurde gründlich gesäubert. Literweise kam frische Farbe auf die Wände. Neue sechzig Wochen- und Monatsmieter zogen schließlich ein, Arbeiter und Angestellte. Jeder zahlt heute seine achtzehn Dollar für die Woche als Miete.

Bereits das erste Jahr wurde zu einem geschäftlichen Erfolg. Die ganze Arbeit wurde von Herta und Erich allein geleistet. Erich war Empfangschef und Hausdiener in einem.

Später pachteten Czybulkas in Port Chester noch ein zweites Haus, dessen Leiter der Sohn Rüdiger wurde. Preußische Gründlichkeit schuf auch hier aus einem „Stall“ eine renommierte Pension.

Das Ostpreußenzimmer

Nun hatten der Königsberger und seine Frau endlich Zeit, über vieles nachzudenken. Erinnerungen, die im harten amerikanischen Alltag untergegangen waren, wurden in den Mußestunden geweckt.

Erich und Herta besuchten regelmäßig die geselligen Zusammenkünfte des Ostdeutschen Vereins in der Deutschen Halle in der 84. Straße New Yorks. Man war wieder unter Landsleuten und hörte ostpreußische Sprachklänge im Herzen dieser Weltstadt.

Seinen ersten „Trip“ nach Deutschland unternahm Erich nach Duisburg, als man dort die 700-Jahr-Feier von Königsberg beging. Frau Czybulka hatte eine ähnliche Sehnsucht: 1957 reiste sie zu den Landsleuten nach Düsseldorf.

Das Zusammentreffen mit den Landsleuten in der Bundesrepublik löste bei Erich und Herta eine Idee aus: in ihrem Wohnhaus richteten sie sich ein „Ostpreußenzimmer“ ein mit Fotos und Erinnerungsstücken und mit sorgsam ausgeschnittenen Aufnahmen aus dem Ostpreußenblatt. „Dieses Stück Heimat brauchen wir ganz einfach“, erklärte „Mister Eric“ seinen deutschen und amerikanischen Freunden, die ihn besuchen kamen.

*

Als Erich in der Hamburger Parkallee die Schriftleitung verläßt, wischt er mit seinem Jackenärmel über das Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel. Sie funkelt. Und unter dem Arm trägt er das Ostpreußenblatt und neue Schriften über die Heimat zu seinem Auto mit dem amerikanischen Nummerschild ...

—jp.

Der Überlieferung nach soll im Schwarzen Adler-Saal des Königsberger Schlosses der Orden gestiftet worden sein. Sich aneinanderreihende Formen des Schwarzen Adlerordens bilden den Fries unter der Decke. Auf den roten Grund der alten Ledertapete sind Blumen und Putten gepreßt.

Stellenangebote

Wir suchen in Dauerstellung und zum alsbaldigen Eintritt, jedoch spätestens 1. Januar 1960 für unsere Abteilungen

1) Bettfedern und Bettfedernreinigung
2) Bettwäsche
3) Steppdecken

je eine

qualifizierte Fachkraft

(männlich oder weiblich) für den Verkauf.

Bei Eignung besteht die Möglichkeit in kürzester Frist als Abteilungserste bzw. als Leiter(in) der Abteilung aufzurücken.

Wir bieten Bezahlung weit über Tarif zuzüglich Umsatzprämie. Möbliertes Zimmer, evtl. auch moderne Wohnung, kann zur Verfügung gestellt werden.

Wir erwarten Bewerbungen von Damen und Herren mit wirklich langjähriger Verkaufserfahrung, evtl. auch aus anderen Zweigen des Textil-Einzelhandels mit den üblichen Unterlagen und Angabe der Gehaltswünsche.

BETTEN Amendt

seit 1854 in Frankfurt/Main, Holzgraben 27/29, Ruf 2 48 20

Lediger Landarbeiter mit Interesse für Pferde für 28 Hektar gesucht zum 1. November oder später. Hillgruber, Gronenberg bei Pönitz (Ostholstein).

Lediger Mann für Landwirtschaft und Obstbau bei vollem Familienanschluß und 200,— bis 250,— DM monatlich sofort oder später gesucht. A. Siemens, Laer, Bezirk Münster, Ruf 2 28.

• 75 DM u. mehr jede Woche •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünstig. bemustert. Angebot durch unsere Abteilung 135
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen — Postfach 561

Leitfaden f. Nebenverdienst. Prosp. geg. Rückporto. Buchvers. Bärthel, Aschaffenburg, Postfach 724.

Nebenverdienste — Heimtätigkeit bis 120 DM pro Woche. Viele Möglichkeit. Ford. Sie Gratisprospekt! (Rückp.) Th. Nielsen A 98, Hamburg 20, Haynstraße 21.

Guter Nebenverdienst d. Verkauf von Kaffee usw. v. d. Wohng. aus. Kehrwieder Import 30, Hambg. 1.

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,- monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 35, Hamburg 39.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Haus in Ihrer Freizeit" Rückporto von H. Jensen, Abt. G 55, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit. Zahlr. Dankschreiben (Rückp.). Prospekt frei durch **W. Stumpf,** Abt. 3, **Soest i. Westf.,** Postfach 599.

Für Diplomatenhaushalt in Kopenhagen

Erstmädchen

mit perfekten Kochkenntnissen gesucht.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltansprüchen erbeten unter Nr. 97 347 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13. — Vorstellung auf Aufforderung.

Für unseren Haus- und Küchenbetrieb suchen wir eine zuverlässige und treue

HILFE

Wohnung u. freie Kost werden b. guten sonstigen Vergütungen gestellt. — Angebote erbeten unter Nr. 97 348 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

1 Stationsschwester und 1—2 Schwestern

in Dauerstellung gesucht. Bewerbungen von tüchtigen, zuverlässigen, mit der Chirurgie vertrauten Kräften mit den üblichen Unterlagen erbeten an Chirurgische Privatklinik Dr. Frère, Wiesbaden, Mainzer Straße 3.

Hilfskräfte

für Landwirtschaftsbetrieb mit Geflügelzucht gesucht, bei guter Bezahlung und bester Behandlung. Chr. Gieseker, Westerwiehe über Gütersloh.

Biete neue Heimat! Wir sind auch Vertriebene und haben Friseursalon und Café (kinderloser Haushalt). Suchen ab sofort weibliche Hilfe m. vollem Familienanschluß. Gertrud Steiner, (21a) Stromberg (Westf), Münsterstraße 43.

Gesucht wird ledige **Hausangestellte** bis vierzig Jahre, tüchtig und ehrlich, für eine angenehme Dauerstellung. Gute Bezahlung und Behandlung. Verpflegung u. Unterkunft im Hause. Angeb. erb. unt. Nr. 97 235 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchen zum bald. Antritt in Dauerstellung ältere **Hausgehilfin.** Sonniges Einzelzim., gereg. Arbeits- u. Freizeit. Zuschr. m. Gehaltsforderung u. Ang. d. Antrittstermins. Landeshospital Flechtdorf über Korbach, Bezirk Kassel.

Wirtschafterin od. ält. zuverl. Kraft (Rentnerin, Flüchtling) z. selbst. Übernahme der Küche f. kleinen gepflegt. Landhaushalt in Stadtnähe gesucht. Hilfe vorhanden. Wäsche außer Haus. Angeb. mit Gehaltsforderg. an Frau Kolster-Wöhrden, Gut Wöhrden b. Stade, Bezirk Hamburg.

Suche in Jahresstelle
2 Haus- und Zimmermädchen
150 DM abzugsfrei, freie Kost und Wohnung. Hotel Hahnenkleer Hof, Hahnenklee (Oberharz), Wintersportplatz.

Junge Verkäuferin

oder **Ladenhilfe** für kleines modernes Lebensmittelgeschäft in voller Pension, übertariflichem Lohn u. geregelter Freizeit gesucht. W. Schillalies, Düsseldorf, Wülfrather Straße 2.

Suche für sofort, spätestens 1. Dez., tücht., zuverl., kinderliebe **Hausgehilfin,** nicht unter 18 J., in mod. vollelektr. Haushalt mit Ölheizung. Hübsches Zimmer m. fl. W. u. Radio. Lohn n. Vereinbarung. Studienrat Dr. Weber, Bad Homburg, Pestalozzistraße 9.

Alleinstehende Frau

um 50, zuverlässig, von ostpr. Lehrerehepaar (64) für Haushalt und Betreuung der gehbehinderten Frau, i. Neubauwohng., m. gut möbl. eig. Zimmer, gesucht. Angeb. m. Gehaltsf. u. Lichtbild an Kaslowski, Kamp Lintfort, Kreis Moers, Eyllerstraße 10.

Land der dunklen Wälder...

Wenn Landsleute über die Heimat sprechen, dann denken sie an Wälder und Felder, an Jäger und die Jagd und an manches, was es nur in Ostpreußen gab.
Einmalig war auch der echte KOSAKEN-KAFFEE aus Wiartel in Masuren. Seine Originalrezepte wurden gerettet, und so können Sie heute wieder den guten, alten, unnachahmlichen ostpreußischen Mokka-Likör genießen.

Erinnerungen, aus der Heimat werden wach!

Kosaken Kaffee

Kosaken-Kaffee

früher Wiartel in Masuren
heute Preetz, Schleswig-Holstein

Stellengesuche

Ostpreußin, 56 J., gesund u. arbeitsfreudig, sucht bei Landsleuten Stelle. Zuschr. erb. u. Nr. 97 376 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Name: unbekannt genannt Steffen
Vorname: Horst-Erich
geboren: etwa 1939

Für Horst-Erich Steffen, der angeblich aus Ostpreußen stammt, werden Angehörige gesucht. Der Vater soll angeblich August heißen und einen kleinen Bauernhof in oder bei Allenstein gehabt haben. Während des Krieges soll er Soldat gewesen sein. Die Mutter des Jungen, deren nähere Personalien nicht bekannt sind, soll in sowjetische Gefangenschaft geraten sein. Ob die Angaben den Tatsachen entsprechen, steht nicht fest, da diese von dem Jugendlichen selbst gemacht wurden. Es ist möglich, daß der Name des Jungen auch anders lautet. Zuschr. erb. u. Nr. 97 185 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Name: unbekannt vielleicht Hoppa
Vorname: unbekannt vielleicht Stanislaus
geboren: etwa 1938

Der Jugendliche sucht Angehörige. Er stammt vermutlich aus Ostpreußen. Die Eltern sollen einen großen Bauernhof gehabt haben. Zuschr. erb. u. Nr. 97 184 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung Königsberg! Wer hat mit **Kurt Schmidtke** aus Königsberg Pr., Vorstädt. Langgasse 33, geb. 30. August 1909, in den Ostlandwerken Rosenau bei Groß und Wenk, Königsberg Pr., Vorderroßgarten, bei den Königsberger Straßenbauarbeiten 1936 zusammen gearbeitet? Zuschr. erb. u. Nr. 97 142 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ich suche meinen Kriegskameraden **Paul Braun** aus Selbongen, Kreis Sensburg. Nachr. erb. an. H. Lorenz, Berlin SW 61, Luckenwalder Straße 15.

Achtung! Wer kann mir Auskunft über **Minna und Franz Wendefeuer** aus Ernstwalde, wohnhaft bei Haukwitz, Reg.-Bez. Gumbinnen, geben? (Zwecks Wertpapiere für Rente.) Nachr. erb. Gisela Wiedemann, geb. 8. 8. 1936 in Beerendorf, jetzt Pforzheim, Calwer Straße 149.

Suche meinen Ehemann, **Gustav Sayk,** geb. 21. 11. 1902, wohnhaft gewesen in Hirschwalde, Kr. Johannisburg, Ostpreußen. Wer hat ihn zuletzt gesehen oder gekannt? Nachr. erb. Frau Sayk, geb. Marzinzik, Lager Hahn bei Rastede (Oldb), Haus III, Zimmer 23.

Achtung, Achtung! Kameraden der Feldpost-Nr. 28 860 N. Wer kennt den Gefr. **Erwin Nickmann,** geb. 8. 12. 1925 in Kronsdorf, Kr. Jägerndorf, CSR? Heimatanschrift Bransdorf Nr. 279, Kr. Jägerndorf, CSR. Letzte Nachr. v. 11. 2. 1945 aus Königsberg Pr. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben? Nachr. erb. an seine Mutter Emilie Nickmann, Ingelfingen Nr. 167, Kr. Künzelsau (Württ). Auch die geringste Auskunft wird mit Dank entgegengenommen.

Zur Genealogie ostdeutscher Familien werden die letzten Herren (oder Vorbesitzer) auf **Gr.-Wolka** im Kreise Neidenburg und auf **Barlewitz** im Kreise Stuhm gesucht.

Hans-Joachim v. Roy-Schidlitz
Düsseldorf
Auf dem Rott 49 b

Bestätigungen

Zwecks Rente suche ich Zeugen von Wallen, Deutschheide u. Preußenwalde, die mit meinem Mann, **Karl Jeromin** aus Preußenwalde, von 1919 bis 1927 im Forst Reußwalde) Wallen gearbeitet haben und bestätigen können, daß er versichert und die Beiträge entrichtet hat. Für jede Nachricht ist dankbar Marie Jeromien, Altenbögge/Bönen, Hubertusstraße 29.

Unterricht

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime.

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Original Königsberger Marzipan
Aus eigener Herstellung

Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze, Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchenspitzen.

Zuverlässiger und zollfreier Auslandsversand. Porto- und verpackungsfreier Inlandsversand. Belieferung von Fachgeschäften. Auf Wunsch Prospektzusendung.

Schwermer Königsberg Pr. jetzt **Bad Wörishofen** Hartenthaler Str. 36

Feine Federbetten
für den gesunden Schlaf
Wie einst daheim
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
3 % Rabatt auf Bestellungen über 100.- DM. Nachnahme-Rückgaberecht, Geld sofort zurück. Ab 30.— DM portofrei. Inlettfarbe bitte stets angeben! Prompte Lieferung.
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Für liebe Gäste! Für kleine Feste!

- 1 Fl. erles. **Deutscher Weinbrand**
- 1 Fl. **Dry-Gin** (Typ englischer Gordon) 42 V%
- 1 Fl. **Obersteiger,** 38 V%, unsere ganz groß. Spezialität, würzigfeiner, aromatischer Likör
- 1 Fl. **Lacrimae christi,** Malaga, 5 jähr.

Diese 4 Flaschen à 0,7 Ltr. **ab Fabrik** incl. Gl., porto- u. verpackungsfrei zum Preise von

nur 29,85 DM

2 Monatsraten, erste Rate nach 30 Tag. od. Nachnahme mit 3 % Barrabatt.

Heute noch unfrank. Karte an

RIKO KG
Spirituosenfabrik
Wein- u. Spirituosenversand
Wanne-Eickel · Postfach 266

Kauf ohne Risiko bei RIKO — seit 1892 — Was so lange währt muß doch gut sein! — Rückgabe bei Nichtgefallen

BETTFEDERN
(füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9,30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.—
½ kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25
BLAHUT
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder **BLAHUT, Krumbach/Schwaben**
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Heckenpflanzen

verpfl., vorzügl. bewurz., 40/60 cm h.

	100 Stück
Liguster immergr. u. winterht.	14,— DM
Weiß- und Rotbuche sowie Feldahorn	22,— DM
Weißdorn	10,— DM
100-125 cm	20,— DM
60/80 cm hoch:	
Liguster	17,— DM
Weiß- u. Rotbch., Feldah.	28,— DM
Jap. Lärche, 65/100 cm	24,— DM
Jap. Quitte, Scharlachblüt.	27,50 DM
Polyantharosen (f. Schaubt.) 10 St., nur A-Ware	11,— DM
Teerosen zum Schnitt	10,— DM
Blütensträuch., üb. 20 Sorten	1,25 bis 2,75 DM
Rhabarber, Holst. Blut	1,40 DM

Viele Anerkennung. Preisliste anf. **Herbstpflanzung** sichert den Erfolg. Vertriebene 5 Prozent Ermäßigung. **Emil Rathje, Baum- u. Rosenschulen Abt. 11, Rosenstadt Pinneberg/Holst.**

Aus der Textilstadt Bocholt
Herrensporthemd
Gr. 35 — 45 ab 6,90 DM
Biberbettlaken 150×250 cm gestreift, indanthren ab 7,75 DM
Farbiger Katalog m. großer Textilauswahl kostenlos. — Freunde, Kollegen, Bekannte bestellen gemeinsam. Portofreier Versand m. Rückgaberecht.
Textilversand Jäger, Bocholt (Westf)

Echter heller Lindenblüten- **Honig**

gar. naturrein, die köstl., begehrte Qualität, von Honigkennern bevorzugt, empfehle preisgünst.: Postdose 9 Pfd. netto (4½ kg) 22,50 DM 5 Pfd. netto (2½ kg) 13,50 DM portofrei. Nachn. **Reimers, Landh. Holstenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst)**

Direkt aus kies. Erzeugergebiet:
OBERBETTEN 140/200 5 Kg **34.-**
desgl. hochf. Ausst. Qualität: **89.-**
Rückgaberecht Postkarte an
BETTEN-HEIDEMANN Abt. 6 **VAREL** (Oldg.)

Preiselbeeren

aus schwedischen vollreifen Beeren	13.80
Schwarze Johannisbeer-Konfitüre	12.50
Heidel (Blau) beeren	12.50
Erdbeer-Konfitüre	10.80
Aprikosen-Konfitüre	10.50
Himbeer-Sirup	12.00
Pflaumen-Mus	8.85

In 10 Pfund Eimern 4,5 kg netto nur mit reinem Kristallzucker eingekocht

Wichtig: Garantiert neue Ernte 1959 Fabrikfrische, tafelfertige, feinste und ungefärbte Qualitätsware. (Nachnahme). Bei Nichtgefall. Kaufpreis 100%ig zurück.
H. Lucas Honnef/Rh. Postf. L 24

Ia Pflaumen-Mus

d. köstliche gesunde Brotaufstrich, verdauungsförd., ca. 5-kg-Brutto-Eimer 8,40 DM, feinste Aprikosenmarmelade 8,75 DM, Vierfruchtmarmelade mit Erdbeeren 8,40 DM ab hier, ab 3 Eimer portofreie Nachn. **Marmeladen-Reimers, Quickborn Holstein, Abt. 74**

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichtbild - Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das

Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

aufmerksam. Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (22a) Mülheim (Ruhr), Duisburger Straße 242.

Der preiswerte Einkauf im Hause
Der moderne, geschmackvolle
Heizlüfter
2000 Watt, regulierbar
— Sofort ein warmes Zimmer — nur DM 63,-, mit Thermostat DM 75,- M. Garantie. — Portofr. p. Nachnahme
M. Bieske-Versand, Abt. F
Hamburg 22, Postfach

• Vorzugs-Angebot! •
„Sonnenkraft" der Echte Bienen-Blüten- **Honig**
gar. naturrein, blumig. fein. Aroma, 10-Pfd.-Postdose (Inh. 4500 g.) nur 16,25 DM portofrei. Nachn., nur bei Honig-Reimers, Quickborn über Pinneberg, Abt. 57.

Ostpreußische Landsleute!
Wo fehlt eine?
Wir liefern alle Schreibmaschinen. Viele neuw. günstige Gelegenheiten im Preis stark herabgesetzt. Auf Wunsch Umtauschrecht. Sie werden staunen. Fordern Sie unseren Gratis-Katalog C85
Deutschlands großes Büromaschinenhaus
NÖTHEL + CO · Göttingen

Graue Haare
erhalten im Nu durch HAAR-ECHT - wasserhell - unauffällig die jugendl. Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Orig.-Fl. Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5.60, Doppel-Flasche DM 10.50. Prospekt gratis. Nur echt von
L'orient-cosmetic Thoenig Abt. 1 G 439
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Der **TEPPICH** der Woche
vom größten Teppichhaus der Welt:
Unser preisgünstig., 100% reiner Wollkammgarn-Teppich
DAMASKUS
in durchgewebter Orientmusterung, schön, flauschig und herrliche Farben; ca. 2000 g pro qm. Einen so guten Wollkammgarn-Teppich in dieser Preislage hat es bisher bei uns nicht gegeben; z. B. Größe einschl. Fransen ca. 200x300 cm nur DM **239,-**
3% Nachnahmerabatt od. Teilzahlung bei DM 89,- Nachnahme und 4 Monatsraten à DM 37,50.
Alle Markenteppiche, Bettumrandg., Läufer auch ohne Anzahlung, bis 18 Monatsraten. Lieferung fracht- und verpackungsfrei. Fordern Sie unverbindlich u. portofrei für 5 Tg. zur Ansicht die neue Musterkollektion — Postkarte genügt.
Teppich-Kibek
Abt. 196 · Elmshorn

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns über die glückliche Geburt unseres ersten Kindes GÜNTHER ERNST HUGO

Ingwalda Daberkow
geb. Hinz
Ernst Daberkow

München 13, Zieblandstraße 9
früher Angerburg und Braunsberg

Gunnar 11. 10. 1959

Unser Sonntagsjunge ist angekommen.

In dankbarer Freude

Gerhard Possekel
und Frau Ursula
geb. Ritter

Eltze, Kreis Peine
früher Blumenau, Kreis Samland

Unser Töchterchen
CHRISTINA
ist angekommen.

In dankbarer Freude

Ferdy Dunzig
und Frau Elisabeth
geb. Tofaute

Bochum-Werne
Im Kerkdahl 7

Wir haben geheiratet

Karl-Adalbert Dudda
früher Peitschendorf
Kreis Sensburg

Renate Dudda
geb. Dunzig
früher Langendorf
Kreis Sensburg

Bochum-Werne
Zum Kühl 30

Die Verlobung ihrer Tochter
Christiane
mit Herrn
Vikar
Eberhard Steinkamp
geben bekannt

Pfarrer
Ernst Schmittat
und Frau Ursula
geb. Sohr

Düsseldorf-Holthausen
Am Falder 135
fr. Gallingen, Kr. Bartenstein

Meine Verlobung mit Fräulein
Christiane Schmittat
zeige ich an.

Eberhard Steinkamp

Warstein (Westf), Hauptstr. 26

17. Oktober 1959

Die Vermählung unserer
Tochter Renate
mit Captain
Hossein Soroudi
geben wir bekannt.

Alfred Heß und Frau
Elise, geb. Paschke

Deichreige bei Glückstadt
früher Lönhöfen
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Hossein Soroudi
Renate Soroudi
geb. Heß

Vermählte

Teheran — Hamburg

Oktober 1959

1859 — 1959
3 Generationen Textil-Einzelhandel
100 Jahre Dienst am Kunden

Am 21. Oktober 1859 übernahm unser Großvater

Ferdinand Lass

in der Börsenstraße in Memel in Ostpreußen ein Herrengarderobengeschäft und führte es unter der Firma

F. Lass & Co.

weiter.
Die Firma verblieb uns ununterbrochen im Familienbesitz.

Anläßlich der 100 Wiederkehr dieses Tages grüßen wir unsere vielen treuen Kunden aus vergangenen Tagen und alle unsere ehemaligen Mitarbeiter.

Ernst und Hermann Scharffetter

früher
F. Lass & Co., Memel in Ostpreußen
gegründet am 21. Oktober 1859
jetzt
Büchen, Kreis Lauenburg — Hamburg-Bergedorf

Hermann Entreß
Helga Entreß
geb. Loerzer

Vermählte

17. Oktober 1959

Berlin-Grunewald
Rinteiner Str. 4
fr. Pommern

Vorsfelde
Kr. Helmstedt
Lange Str. 33
f. Angerburg

Als Vermählte grüßen

Hans Borchers
und Frau Elli Borchers
geb. Joswig

Hamburg 22
Kanalstr. 63a

Lam (Bayr. Wald)
früh. Drigelsdorf
Ostpreußen
jetzt Hamburg 22
Kanalstraße 63a

Am 29. Oktober 1959 feiern unsere lieben Eltern

Otto Schwarz
und Frau Anna
geb. Lange

das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder

Essen-Altenessen, Radhoffstr. 11
früher Neufrost/Elchniederung
Ostpreußen

Wir feiern am 26. Oktober 1959 unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Hans Kurreck
und Frau Margarete
geb. Lowski

Hamburg 13, Grindelhof 44
früher Fischhausen/Samland
Langgasse 5
Markt-Drogerie

Zum 75. Geburtstag am 29. Oktober 1959 unserer lieben Mutter und Oma

Ida Naujoks

früher Tilsit, Bahnhofstraße 10
jetzt Hamburg 26
Caspar-Vogh-Str. 44, b. Dretzko
gratulieren herzlichst

die Kinder
und Enkelkinder

Allen Verwandten und Bekannten die in Liebe meines 80. Geburtstages gedacht und besonders dem BdV Bad Sooden-Allendorf und Witzenhausen, sowie der Landsmannschaft des Heimatkreises Wehlau sage ich hiermit, auch im Namen meiner Kinder, meinen herzlichen Dank.

Frau Elise Deutschmann

Bad Sooden-Allendorf (Werra)
Kirchstraße 21
früher Mühle Grünhayn

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen Freunden und Bekannten herzlich.

Karl Draasch und Frau
geb. Draasch

Wedel (Holst), Spargelkamp 26
früher Pillau, Ostpreußen

Am 17. Oktober 1959 feierten unsere lieben Eltern

Fritz Hirsch
und Frau Martha
geb. Brahmann

ihren 35. Hochzeitstag.

Es gratulieren recht herzlich die dankbaren Kinder

Brunhilde, Manfred
Christa und Sieghard
und drei Enkelkinder

Wülfrath, Mettmanner Str. 81
(Rheinland)
früher Labiau, Ostpreußen
Hindenburgstraße 23

Wir feiern am 27. Oktober 1959 unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Kurt Groß
und Frau Maria
geb. Sult

Hau bei Kleve (Niederrhein)
Blumenstraße 15
früher Königsberg Pr.
Horst-Wessel-Straße 95

Am 20. Oktober 1959 vollendete unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großpapa, Herr

Bankdirektor a. D.
Berthold Dieball

früher Allenstein, Ostpreußen
jetzt Hannover
Waldstraße 46

in altbekannter körperlicher und geistiger Frische sein 78. Lebensjahr.
Möchte ein gütiges Geschick ihn uns noch recht viele Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft erhalten.

Dies wünschen ihm von ganzem Herzen

seine beiden Töchter
Hildegard Udris
geb. Dieball
Dr. med.
Ursula Mattern
geb. Dieball
mit ihren Familien

Ein stilles Gedenken gilt an diesem Tage unserer lieben unvergeßlichen, schon so früh von uns gegangenen Mutter und unserem lieben tapferen Bruder

Wolfgang Dieball

gefallen am 27. März 1944
in Rußland

Zum 70. Geburtstage am 24. Oktober 1959 unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Helene Loewe

früher Königsberg Pr.
Monkengasse 26/28

die herzlichsten Glückwünsche und bestes Wohlergehen für ihren weiteren Lebensweg.

Schwiegersohn Hans
und Tochter Grete
sowie Sohn Erich
und Schwiegertochter
nebst Enkelkindern

St. Tönis bei Krefeld
Kirchenfeld 14

Am 24. Oktober 1959 feiert unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Growitsch

Stetten im Rheinland
Kreis Waiblingen
früher Sköpen und Tilsit

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit

die
dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Am 17. Oktober 1959 feierte unsere liebe Mutti und Oma, Frau

Gertrud Jelinski
geb. Kabbert

früher Königsberg Pr.
Mozartstraße 2

ihren 55. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Klaus-Dieter } Söhne
Peter
Bertl
geb. Ernhofer } Schwiegertöchter
Rosl
geb. Eichinger
Karin, Sabine, Peter
Enkel

Bad Reichenhall (Oberbay)
Adalbert-Stifter-Straße 6
Chicago 47/Ill
2421 North Talman Ave, USA

Am 22. Oktober 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Maria Tümmler
geb. Berger

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst ihre dankbaren

Kinder
Enkel und Urenkel

Quickborn über Pinneberg
Drosselweg 2
früher Labiau
Wilhelm-Gustloff-Straße

Am 24. Oktober 1959 feiert unser lieber Opa

Gustav Ukat

Stockelsdorf
Segeberger Straße 42 f
früher Königsberg Pr.
Hochmeisterstraße 25

seinen 81. Geburtstag.

Wir wünschen von Herzen alles Gute.

Kurt Gudelius
Else Gudelius
geb. Ukat
Enkelsohn Peterle

Senne I über Bielefeld

Wir freuen uns, daß unsere Mutter

Ida Born
geb. Weber

früher Königsberg Pr.
jetzt Soltau (Han)
Königsberger Straße 2

am 26. Oktober 1959 ihren 80. Geburtstag in Gesundheit feiern kann.

Ilse Goffart-Born
Soltau (Han), Louisestraße 1
Heinz Born
Hamburg-Wandsbek
Marner Straße 41

Am 30. Oktober 1959 vollendet der

Schulleiter i. R.
Emil Dolenga

das 70. Lebensjahr.

Sein Dienstweg führte über Snopken, Skomatzko, Trzonken, Zondern, Lyck, Stettin und Rostock.

Seit zwei Jahren lebt er in Wolfenbüttel, Atzumer Busch 82.

Es gratulieren herzlich

seine Kinder
und Enkel

Am 11. Oktober 1959 entschlief nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser lieber guter Vati, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Paul

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Paul, geb. Plaga
Hans-Wilhelm
Günther } als Kinder
Rosemarie
Wilhelm Plaga und Frau
Emil Lattek und Frau
Margarete, geb. Plaga
Werner Pfeil und Frau
Christel, geb. Plaga
Otto Babel und Frau Gertrud
geb. Plaga

Wesseling, den 11. Oktober 1959
früher Lötzen und Rastenburg

Fern der geliebten Heimat verschied plötzlich, für uns alle unfaßbar, am 5. Oktober 1959 infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser immer treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Leymann

im Alter von 62 Jahren.

In tiefem Leid

Emma Leymann, geb. Nowack
Kinder, Enkelkinder
und Verwandte

Rüsselsheim (Main)
Bodenheimer Straße 23
fr. Drengfurt, Kr. Rastenburg

Ostpreußische Kunstschätze

Im Germanischen Nationalmuseum

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg ist die Zentrale Sammelstätte für wertvolle Zeugnisse der Volkskunst und des gediegenen, alten Handwerks aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet. Nach dem Zweiten Weltkriege wurde das durch Fliegerbomben stark zerstörte Gebäude wiederaufgebaut. Mit Förderung durch Bundespräsident Theodor Heuss entstanden dort Heimatgedenkstätten, in denen Stücke ostdeutscher Herkunft ausgestellt sind. Sie stehen unter der Obhut des Hauptkonservators Dr. Erich Meyer-Heisig, der früher Museumsdirektor in Schlesien gewesen ist und mehrere volkskundliche Werke geschrieben hat. Bei dem Besuch eines Redaktionsmitglieds des Ostpreußenblatts äußerte er über den Sinn der Heimatgedenkstätte: „Die hier aufbewahrten Stücke sollen dazu mithelfen, bei den Vertriebenen und ihren Kindern die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten und ihr Bewußtsein zu stärken, daß Ostdeutschland ein Kulturland war. Das Museum betrachtet sich als Treuhänder. Ich bin darum besorgt, daß Dinge, die heute noch in pfleglicher Hand sind, in der nächsten Generation nicht mehr erkannt oder geschätzt werden. Dies könnte bei ausgehenden Familien der Fall sein. Um dokumentarische Stücke (nicht Fotos) vor dem Untergang zu bewahren, wäre es ratsam, diese dem Museum zu überlassen, bis sie dereinst den Heimatgebieten übergeben werden können."

Zur Zeit sind nur wenige, doch sehr kostbare Stücke aus Ostpreußen in den Heimatgedenkstätten zu sehen. Es ist der Museumsleitung zu danken, daß durch raschen Kauf Kunstgegenstände in deutschem Besitz geblieben sind, oder aus dem Ausland wieder zurückkamen. Die Mittel dazu werden — abgesehen von einer Beihilfe des Bundes aus freiwilligen Spenden aufgebracht. Es besteht der Plan, für jedes ostdeutsche Land — also auch für Ostpreußen — einen eigenen Raum einzurichten. In London erwarb das Museum vier, 1518 entstandene Tafelgemälde eines unbekannten Meisters. Die Aufnahme oben links gibt eins von ihnen wieder. Einige Eigentümlichkeiten der Frauentracht weisen auf Königsberg oder Danzig hin. Dargestellt wird — vielleicht im Zusammenhang mit einem biblischen Motiv — ein Hochzeitsmahl in einer Patrizierwohnung. Rätsel gibt die reichgekleidete Edeldame mit dem breiten Federstutz auf, denn einen solchen auffallenden Putz trugen Bürgerfrauen nicht. — Neben diesem Gemälde sieht man einen der fünf masurischen Knüpfteppiche aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die das Museum besitzt. Die wirksamen, reinen Farben sind gut erhalten. Die früher vertretene Meinung, daß 1656 von den Tataren verschleppte Einwohner auf der Krim oder im Orient die Teppichknüpferei erlernt und nach ihrer Heimkehr aus der Gefangenschaft in Masuren eingeführt hätten, wird nicht mehr aufrechterhalten. Der Ursprung der Muster ist vielmehr in Skandinavien zu suchen. Die Teppiche des Museums stammen aus der Sammlung des ehemaligen Lycker Landrats Suermondt. Erst nach langwierigen Nachforschungen gelang es Dr. Meyer-Heisig, die Erben ausfindig zu machen, die sich sehr entgegenkommend zeigten. Vor dem Zweiten Weltkriege gab es noch 36 echte masurische Teppiche; ihre gegenwärtige Zahl ist unbekannt. — Die schöne Schreinmadonna in der Mitte ist eine westpreußische Arbeit. — Den Scherzbecher (unten links) fertigte der vielbeschäftigte Königsberger Silberschmied Peter Andreas Händel um 1680 für die Holländische Leineweber-Innung in Königsberg. Aus ihm wurde Wöchnerinnen ein Ehrentrunk gespendet. Durch einen Federmechanismus stieg, sobald sich das Gewicht des in dem Becher gefüllten Weines verringerte, aus der Mittelröhre die Figur eines kleinen, nackten Jungen, der auf dem Foto erkennbar ist. Zuletzt war der Becher im Besitz eines Grafen Dönhoff. — Das mittlere Bild in der unteren Reihe zeigt ermländische Hauben. Sie waren kunstvoll mit hübschen Mustern bestickt, und es lohnt sich, diese genau zu betrachten. — (Unten ganz rechts): Aus sechzehn Bernsteinplättchen formte ein Königsberger Meister im sechzehnten Jahrhundert den rundgeformten Pokal. In jedes der Plättchen schnitt er zierliches Rankenwerk. Dieser Pokal ist ein Stück aus der Blütezeit der Bernsteinschnitzer, deren Erzeugnisse an den Fürstenhöfen und in den reichen Handelsstätten des Westens sehr begehrt waren. — Die Aufnahmen verdanken wir der freundlichen Unterstützung durch das Germanische Nationalmuseum.

Tragik eines geistigen Vorkämpfers

Vor dreißig Jahren starb der Dichter Arno Holz - Von Martin Borrmann

Arno Holz
Nach einer Lithographie von Emil Stumpp

Wer von uns als junger, aber schon geistig bewußter Mensch nach dem Ersten Weltkrieg den Einbruch des Expressionismus in unsere Literatur miterlebt hat — und wie wir treulos, aber unter innerem Zwange die verehrte geistige Welt von gestern verließen und den glühenden oder rätselhaften Vulkanen des Neuen anheimfielen — nur der wird sich, wenn auch abgeblaßt, die Erschütterung vorstellen können, die ein Menschenalter vorher der geistige Wetterumschlag des siegenden Naturalismus im Leben unserer Eltern und Großeltern hervorgerufen haben muß. Traf er doch, als er sich durchzusetzen begann, auf eine Welt, in der noch alle Werte, auch die Dichter, die man zu verehren hatte, feststanden — und wollte er doch nicht nur literarisch, sondern vor allem auch sozial reformieren und das glückliche Bürgertum kurz vor der Jahrhundertwende seine Umwelt überhaupt erst sehen lehren, nämlich das Proletariat von 1880 und 1890, das es wirklich gab! Der entfesselte Sturm war so groß, daß er sich eigentlich nur noch mit jener Bewegung der vorklassischen Zeit vergleichen ließ, die wir unter dem Schlagwort „Sturm und Drang" zu bezeichnen und zu begreifen gelernt haben — welche ihrerseits ja ebenfalls einen neuen Stand (damals das Bürgertum!) ins Gesichtsfeld rücken und zuvor die herkömmliche Poesie, die regulierte Dichtung der Opitz und Gottsched und vor allem der Fürstenhöfe, hinwegfegen wollte.

Sonderbarerweise waren die Schöpfer der beiden literarisch-revolutionären Bewegungen und die Führer, unter deren Zepter sich ihre Anhänger sammelten, zwei Ostpreußen: Arno Holz in der Zeit des Naturalismus, Johann Gottfried Herder im „Sturm und Drang". So wurden die ostpreußischen Städte Rastenburg und Mohrungen, die Geburtsstätten unserer beiden großen Landsleute, ohne ihr Zutun an den flutenden Strom des deutschen Geisteslebens gerückt. — Nun soll man immer sehr vorsichtig sein, wenn man geistige Kräfte vergleichen will; niemals darf man dabei die anderen Zeiten, die verschiedenen Jahrhunderte, in welchen sie wirksam wurden, und noch weniger das dadurch bedingte verschieden hohe Maß ihrer geistigen Ebenen außer acht lassen. Aber in unserem Falle drängen sich die Parallelen so deutlich hervor, daß man sie wenigstens ohne Bedenken im Menschlichen ziehen darf. Holz war eine überaus ehrliche und zugleich leidenschaftliche Natur, Kämpfer und Eiferer wie Herder. Er strotzte wie jener von Anregungen, die er verschwenderisch abgab, sie andererseits aber in langjährigen theoretischen Abhandlungen für sich in Anspruch nahm und verfocht. Er war, genau wie der große Sohn Mohrungens, Schöpfer einer Idee, die zumindest die geistige Welt umpflügen wollte. Beide waren die großen Anreger ihres Zeitalters, Anreger ohnegleichen; aber beiden geschah es auch, daß die Vollendung ihrer Ideen und deren notwendige Umwandlung ihnen von jüngeren Kräften, ja, von ihren Jüngern abgenommen wurde, weil deren Genie mehr aus dem Unbewußten kam. So blieben beide Kämpfer und tapfere Vorhut, hinter deren Schutz die Ernte ihrer Generation heranreifte und Früchte trug. Beide wurden innerlich bitter darüber.

*

Am 26. Oktober 1929 starb Arno Holz. Der kerngesunde Ostpreuße, der auch bei Frost am liebsten ohne Mantel ausging und noch als Fünfzigjähriger beim Reckturnen die jungen Leute mit seiner Riesenwelle beschämte, fiel einer langwierigen Nierenerkrankung zum Opfer. — Er war 1863 in Rastenburg geboren, verließ früh seine Heimat und ging nach Berlin. Soeben war sein Gedichtband „Klinginsherz" erschienen, dessen Titel eigentlich schon alles besagt: er war noch ganz in der Art Geibels geschrieben. Da erschloß dem jungen Menschen der Norden der unheimlich wachsenden Reichshauptstadt alle Bilder des Elends, der Not und der sozialen Härte, wie wir sie uns in dieser Kraßheit wohl gar nicht mehr vorstellen können. Sie erweckten den Naturalisten Arno Holz. Er faßte seine neue Sicht in seinem „Buch der Zeit, Lieder eines Modernen" zusammen, worin er, allerdings noch in den lyrischen Formen des zu Ende gehenden Jahrhunderts, seine Anklage brennend vortrug. Man durfte, wohl gemerkt, bis dahin das Häßliche in der glatten und prüden Zeit dieser Jahre nicht aussprechen. Nun erhielt der erst zweiundzwanzigjährige Dichter von den aufgewühlten Literaturkreisen, zu denen Bleibtreu, Bölsche, die Brüder Hart, Conradi, Henkell und Wilhelm Arent gehörten, für seine Verse den Schillerpreis, aber er drang auch trotz der dunklen Themen bis in die Schullesebücher damit vor, freilich nur mit so volkstümlichen Balladen wie etwa „Een Boot is noch buten".

*

Es war ein langer und mühseliger Weg von diesem ersten lyrischen Erfolg bis zu seinem, vierzehn Jahre später erscheinenden Lebenswerk „Phantasus" für ihn zu beschreiten. Dies Werk vollzog erst die Revolution der Lyrik. Die Verse der Uhland-, der Heine- und der Geibel-Zeit hatten, wie Paul Fechter einmal sagt, bei wortbegabten Menschen jener Zeit zu einem Aus-sich-selber-Laufen der Sprache geführt, das als unerträglich empfunden wurde. Arno Holz, wie immer, so auch hier, ein Mann des „Alles oder Nichts", schuf nun gründlich Wandel. Er nahm den freien Rhythmus als einzig mögliches Material für seine neue Schaffensart, zwang diesen jedoch in das strenge, oft angegriffene, weil nur auf das Visuelle, ja auf das Druckbild ausgerichtete System seiner „Mittelachsenlyrik". Obwohl er sich also statt der alten Klangform nur einem anderen Zwange unterwarf, halfen die Phantasus-Verse dennoch mit, um wieder Paul Fechter zu zitieren, „Ohr und Seele frei zu machen vom Gewohnten und der aus der Sprache selbst wachsenden Schönheit den Weg zu ebnen zu neuen Tiefenbereichen des Innern". Groteskerweise schreibt auch wieder einer unserer modernsten Lyriker, Paul Celan, sogenannte „graphische Gebilde", denen er den bezeichnenden Titel „Sprachgitter" gegeben hat. Ganz Neues scheint es unter dieser Sonne, zumindest der literarischen wohl nicht mehr zu geben. — Neben den „kilometerlangen Wortkaskaden", die Arno Holzens Gegner dem Werke vorwarfen, finden sich in dem ungeheuer umfangreichen, das Universum abschreitenden Buch auch Hunderte von schlichten, lyrischen Kostbarkeiten. Es bleibt ein Werk, das „Unmögliches begehrt", aber Menschen, die dergleichen schaffen, werden ja auch geliebt, wie es im „Faust" heißt.

*

Der wirklich scharfe Kampf, in welchem Holz der Angreifer war, tobte um seine Prosa. Er hatte mit Johannes Schlaf eine Skizzensammlung „Papa Hamlet" verfaßt, die die Freunde unter dem Pseudonym „Bjarne P. Holmsen" herausgaben. In diesen Skizzen führte er mit Schlaf nach seinem Dogma „Die Kunst hat die Tendenz, wieder zur Natur zu werden" die Alltagssprache bis in die letzte Konsequenz, bis zur Aufzeichnung von Schreien, unartikulierten Ausrufen und grammatikalisch absichtlich falsch gebildeten oder absichtlich abgebrochenen Sätzen, genial klanggetreu durch. Aus der schweren Zeit der Kämpfe, die daraufhin einsetzten, stammt die Legende vom hungernden Dichter Arno Holz — eine Legende übrigens erst seit dem Erfolg des Schauspiels „Traumulus", den Holz zwar für einen dichterischen Fehltritt hielt, der ihn aber endlich (1905) der äußeren Not enthob.

Nach den gleichen Prinzipien der Alltagssprache baute Arno Holz auch sein Drama „Die Familie Selicke". Dies Stück brachte keinen Erfolg; aber es wirkte bahnbrechend bei einem anderen Dichter der naturalistischen Schule. Dessen Drama „Der Sämann", dem erst Holz zu dem schlagkräftigeren Titel „Vor Sonnenaufgang" verhalf, rief zwar einen niemals wieder übertroffenen Theaterskandal hervor, begründete aber auch den Ruhm seines Autors, ja er erschloß ihm für die Zukunft die reiche Fülle seiner Gestaltungen. Es war Gerhart Hauptmann. — Unverdrossen gestaltete indessen Arno Holz weiterhin dramatische Dichtungen: so die Tragödie „Sonnenfinsternis", ein Künstlerdrama, und „Die Sozialaristokraten", die noch in unserer Zeit aufgeführt wurden. Es entstand das große, ins Okkulte hinüberspielende Drama „Ignorabimus", das freilich noch immer des klugen Dramaturgen harrt, der es von seinem barocken Überfluß befreit.

Denn die Gefahr für jeden Vorkämpfer, vergessen zu werden, liegt auch bei Arno Holz vor. Doch hat er treue Freunde und eine Sachwalterin besonderen Grades. Das Arno-Holz-Archiv in der Handjerystraße in Berlin besitzt alles, was an Manuskripten gesammelt werden konnte; überdies hat die Witwe des Dichters, Frau Anita, in ihrer Schöneberger Wohnung in Berlin ein Arno-Holz-Gedenkzimmer eingerichtet. Innerlich bewegt steht dort der Besucher vor den Erinnerungen an einen streitbaren, bis zur Wurzel echten, warmherzigen Menschen, und erschüttert blättert er in der letzten Riesenausgabe des „Phantasus", die der Dichter bereits wieder zerstrichen und überklebt hatte, denn Holz (auch das ist charakteristisch) feilte bis zu seinem Tode an seinen Büchern. Er war kein Glückspilz. Zweimal wurde er zum Nobelpreis vorgeschlagen und dann doch nicht gewählt. Er war besessen von dem Gesetz, nach dem er angetreten. Die Wahrheit des alten Sprüchleins lag über ihm:

„Dem einen werden die Garben, die goldenen, beschert —
der andre muß graben tief unter der Erd."

„Mein Staub zerstob, wie ein Stern strahlt mein Gedächtnis." Diese Worte stehen unter dem Grabstein des Dichters auf dem Waldfriedhof Heerstraße in Berlin.

Das Haus des Vaters in Rastenburg

Ein Sohn der Schwester von Arno Holz, Kurt Magnus Mueller, berichtet über die Feier der Ernennung des Dichters zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt Rastenburg:

„Das Geburtshaus von Arno Holz war die Adler-Apotheke, die im Besitz meines Großvaters Hermann Holz war. Er war in Saalfeld geboren und stammte aus einer Apothekerfamilie. Im Jahre 1929 wurde mein Onkel, der Dichter Arno Holz, aus Anlaß der 600-Jahr-Feier der Stadt Rastenburg zum Ehrenbürger ernannt. Zu der feierlichen Ratssitzung im Rathaussaal waren auch meine Mutter und ich eingeladen. Am nächsten Vormittag — es war ein Sonntag — wurde am Alten Markt eine in dem Pfeiler links neben dem Schaufenster des Geburtshauses eingefügte Sandsteinplatte enthüllt. Die Rede hielt Bürgermeister Schroik, der diese Gedenkplakette in die Obhut des damaligen Apothekenbesitzers Christ übergab.

Regierungsbaumeister a. D. Martin Modrikker, der viele Jahre Stadtverordnetenvorsteher in Rastenburg war, ist ein großer Verehrer von Arno Holz, zumal es an einer „Phantasus"-Stelle heißt: „Rote Dächer! Aus den Schornsteinen hier und da Rauch, oben hoch in sonniger Luft ab und zu Tauben. Es ist Nachmittag. Aus Modrickers Garten her gackert eine Henne, die ganze Stadt riecht nach Kaffee. Wie still das ist! Nur drüben in Knorrs Regenrinne zwei Spatzen, die sich um einen Strohhalm zanken, ein Mann, der sägt dazwischen, deutlich, von der Kirche her (St. Georgkirche), in kurzen Pausen regelmäßig hämmernd, der Kupferschmied Thiel ..." Oder „Das Haus des Vaters (die Adler-Apotheke), war das stattlichste aus der ganzen Stadt, warf nachts, wenn der Vollmond in seine Schornsteine schien, seinen dunkelblauen, scharfgezackten Schlagschatten unten mitten auf den stillen Markt (Alter Markt, er wurde in Arno-Holz-Platz umbenannt) und hatte überdies zwei grüne, ganz mit Moos bewachsene Dächer. (Anmerkung: das Haus hatte ein doppeltes Wohndach, also noch einen zweiten Boden über dem Mansardengeschoß.)

Damals gab es nur die eine Apotheke in Rastenburg, es verkehrte noch keine Eisenbahn bis Rastenburg, und die Waren kamen von Königsberg auf großen, blauen, von Pferden gezogenen Lastwagen. Wie meine Mutter mir aus ihrer Kindheit erzählt hat, waren auf dem Boden der Kräuterboden mit großen Holzschubladen mit Deckeln, und auch der Glasboden mit Flaschen, Trichtern und Retorten untergebracht. In jener Zeit bereiteten die Apotheker noch vieles selbst wie Kräuterauszüge (Baldrian), Saft. Ich selbst kenne noch Gerstenzucker und Lederzucker aus der Apotheke.

In der Ausgabe vom 9. November des Jahrganges 1951 brachte das Ostpreußenblatt die Schilderung einer Reise meines Onkels zu unseren Verwandten nach Gut Gansenstein bei Kruglanken (Kreis Angerburg). Gansenstein gehörte der Familie Werner (meiner Mutter Mutter war eine geborene Werner aus Gansenstein). Ein Rittmeister Werner von den Lycker Dragonern hat im Jahre 1813 bei der Volkserhebung unter General Yorck wichtige Depeschen in pausenlosem Ritt trotz hartnäckiger Verfolgung durch das von Franzosen besetzte Land zum König nach Breslau gebracht, und ich erinnere mich noch an das Jahr 1913, als das Verdienst unseres Vorfahren in vielen ostpreußischen Blättern hervorgehoben wurde; damals trug man die sogenannten Vivat-Bänder zum Gedenken an diese Zeiten."

Winde bliesen durchs Fenster

Mit launigem Humor hat Arno Holz geschildert, wie er und Johannes Schlaf unter widrigen Umständen an dem Buche „Papa Hamlet" arbeiteten:

„... Unsre kleine Bude hing luftig wie ein Vogelbauerchen mitten über einer wunderbaren Winterlandschaft; von unseren Schreibtischen aus, vor denen wir dasaßen, bis an die Nasen eingemummelt in große rote Wolldecken, konnten wir fern über ein verschneites Stück Heide weg, das von Krähen wimmelte, allabendlich die märchenfarbensten Sonnenuntergänge studieren; aber die Winde bliesen uns durch die schlecht verkitteten kleinen Fenster von allen Seiten an, und die Finger waren uns trotz der vierzig dicken Preßkohlen, die wir allmorgenlich in den Ofen schoben, oft so frostverklammt, daß wir gezwungen waren, unsre Arbeiten schon aus diesem Grunde zeitweise einzustellen."

Hans von Sagan

Da das Ostpreußenblatt in den Folgen 36 und 41 Hans von Sagan erwähnt hat, sei darauf aufmerksam gemacht, daß der verdienstvolle verstorbene Königsberger Historiker Dr. Walther Franz schon vor dem Kriege den Ursprung der Sage dieses Schustergesellen nachgewiesen hat. Die Sage stammt erst aus dem 16. Jahrhundert und knüpft ursprünglich an den schlesischen Herzog Bathasar von Sagan an, der im Jahre 1455 an der Seite des Ordens gegen den aufständischen Kneiphof kämpfte. Auf sehr verschlungenen Wegen ist aus dem Herzog der Schustergeselle und aus dem Krieg des Ordens gegen seine Untertanen die Litauerschlacht von Rudau geworden. Aus der Sage spricht das Selbstbewußtsein des erstarkenden Bürgertums.

Dr. Gause

Bücherschau

Ein neuer Roman von Siegfried Lenz

Siegfried Lenz: Brot und Spiele. 280 Seiten, Ganzleinen. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, 13,80 DM.

„Ein Läufer ist soviel wert wie sein letzter Lauf" ... Dieses Urteil ließe sich sinngemäß auf alle von der Volksgunst vergötterten und zugleich von ihr abhängigen Lieblinge ausdehnen. Der Verwöhnte wird von der geheimen Angst gepeinigt, von jüngeren, mehr leistenden Konkurrenten überwunden und dann ausgeschaltet zu werden. Darum geht es in diesem neuen Roman von Siegfried Lenz.

Das Schicksal eines für die Aschenbahn schon zu alt gewordenen Läufers, der allen Voraussagen zum Trotz den Sieg beim Wettkampf um die Europa-Meisterschaft erzwingen will, spult sich im organisierten Sportbetrieb der Arena ab. Während der entscheidenden Laufrunden tauchen eine Fülle von wechselnden Ereignissen, Betrachtungen, sporthistorischer Rückblenden, dazu treffsichere Milieu-Schilderungen als Reflexionen aus dem Leben des Favoriten auf. Diese rahmenartige Zeitbegrenzung ist ein Wagnis, das Lenz mit vitaler Erzählerkunst meistert. Der Zuschauer — hier Leser — wird unmerklich zur eigenen Stellungnahme gedrängt.

Den Läufer stachelte einst ein Ausbruch aus der Kriegsgefangenschaft zur Aufbietung aller Kräfte an; später peitscht ihn die Rekordwut, süchtig giert er nach dem Beifall der Menge. Ursprünglicher, elementarer Freiheitstrieb verwandelt sich in der Kette der Erfolge in Flucht vor der Plackerei eines bürgerlichen Berufes, denn der Gefeierte wird zum kaschierten Profi, der sich von einem reichen Sportclub, einer Ansammlung geltungsbedürftiger Snobs, aushalten läßt. Dennoch empfindet er Scham über seine Scheinexistenz, und daran muß er schließlich zerbrechen.

„Wir haben ihn mit unseren Forderungen und Erwartungen gehetzt. Wir haben ihm Kränze gewunden, die nicht zuletzt für uns selbst bestimmt waren. Wir haben fleißig an der Schraube mitgedreht, bis sie fest angezogen war. Er hat nichts Schlimmeres getan, als unserer Begeisterung zu vertrauen. Er verließ sich auf unseren Beifall, und dabei beging er den Irrtum, ihn für eine Art Lebensversicherung zu halten ..." sagt ein ehrlicher Freund. — So ist dieser Roman ein Gleichnis vom Überschwung und vom raschen Schwinden des Ruhmes eines Idols der Masse. s-h

Drei Kalender für 1960

Als Vorboten des Jahres 1960 heißt man die Hänge-Kalender willkommen, die uns von drei Verlagshäusern zugingen. Im Formatrund 15 × 21 cm — gleichen sie einander; auch ist jedes ihrer Bilder als Postkarte verwendbar, wovon man gerne Gebrauch macht, um Grüße an gute Freunde zu senden. Die Fotos eignen sich überdies vorzüglich für heimatliche Sammelalben.

Neben vielen, den Jahreswechsel begleitenden schönen Fotos aus der Heimat enthält der im 22. Jahrgang erscheinende Ostpreußenkalender von Gräfe und Unzer, Münster, Reproduktionen von Gemälden und Zeichnungen ostpreußischer Künstler. Die Mehrzahl der Blätter ziert ein Gedicht. Dankbar nimmt man die Gaben wahrer Verskunst auf und überschlägt daher willig eine durch das Sieb geschlüpfte triviale Reimerei. (3,75 DM)

Ostpreußen im Bild — so lautet der schon eingeführte Titel des Kalenders von Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland). (2,50 DM) Zu den mit gutem Blick gewählten Fotos — Motiven aus Stadt und Land — werden knapp formulierte, treffende Kommentare gegeben; sei es ein historischer Bezug oder eine landschaftliche Schilderung, die der Vertiefung der Heimatkunde dient.

Naturfreunde werden gerne die Aufnahmen in dem Walter v. Sanden-Cuja-Kalender betrachten, die von dem bekannten ostpreußischen Schriftsteller stammen (Landbuch-Verlag, Hannover, 2,80 DM). Die Reihe der mit der Kamera belauschten Wasservögel und am Teichufer lebenden Tiere beginnt mit dem farbigen Titelbild eines Kiebitzes. Eine Bereicherung bieten unterrichtende Mitteilungen über die Lebensweise und das Verhalten der hier abgebildeten gefiederten und vierfüßigen Lebewesen. s-h

Kulturnotizen

Professor Erwin G. Gudde, ein gebürtiger Schippenbeiler, vollendete in Orinda (Californien) sein 70. Lebensjahr. Er besuchte die Koppernikus-Schule in Allenstein. 1911 wanderte er nach Amerika aus. Von 1917 bis 1956 wirkte er als Professor der Deutschen Sprache an der Staatsuniversität von Californien. Er verfaßte das Ortsnamensbuch des Staates Californien und gründete 1952 die Zeitschrift „Names". Professor Gudde, der um die Vertiefung der deutsch-amerikanischen Kulturbeziehungen seit vielen Jahren bemüht ist, übersetzte Schriften von Deutschen, die in der Geschichte des amerikanischen Westens eine Rolle gespielt haben. Auf seine Anregung wurde im Goethe-Jahr 1949 der bis dahin nicht bezeichnete, höchste Berg der Sierra Nevada Mount Goethe benannt.

Der Maler Professor Rudolf Lengrüsser starb kürzlich in einem Salzburger Krankenhaus. Er wurde auf dem Zentralfriedhof Leoben (Steierm.) beigesetzt. An seinem Grabe sprach neben Vertretern der Behörden ein Beauftragter der ostpreußischen Vereinigung. — Rudolf Lengrüsser wurde 1894 in Wien geboren. 1912 kam er nach Königsberg und besuchte die Kunstakademie. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkriege kehrte er nach Königsberg zurück. 1939 siedelte er nach Wien über. Seit 1946 wohnte er in Leoben. Sein Sohn ist der in Königsberg geborene Hochfrequenztechniker Peter Lengrüsser, um den sich eine Diskussion bei der Entlassung aus dem Institut der Bonner Sternwarte entspann.

Der Tiefensee in Natangen

Von Emil Johannes Guttzeit

In die Moränenlandschaften des Stablack sind viele kleine Seen wie Rosinen in den Kuchen hineingestreut. Natürlich sind sie nicht so zahlreich wie im Oberland oder in Masuren. In Natangen sind sie bescheidener, stiller, aber doch wahre Kleinode in der Landschaft. Oft liegen sie versteckt in den Wäldern des Stablack oder sind eingebettet in Mulden und Becken zwischen Hügeln und Kuppen.

Zu ihnen gehört auch der 102 ha (400 Morgen) große Tiefensee südlich der Stadt Zinten, wo ihn das Gleisdreieck der Bahnen Zinten—Mehlsack und Zinten—Heilsberg einschließt. Die Kunststraße Zinten—Mehlsack läuft unmittelbar westlich an ihm vorbei, bei der Ziegelei Tiefensee berührt sie ihn beinahe.

Auf der Karte sieht der Tiefensee wie ein Abdruck einer rechten Fußsohle aus, deren Ferse im Süden liegt. In der Landschaft erstreckt er sich in einer zwei Kilometer langen und durchschnittlich fünfhundert Meter breiten Mulde von Nordnordwesten nach Südsüdosten. Gegen Mittag bei Sargen ist ihm eine Endmoräne quer vorgelagert; sie steigt bis über 160 Meter an. An den Längsseiten umgeben den 110,5 Meter hochgelegenen See zahlreiche Kuppen und Hügel.

Um die Hälfte verlandet

Die steilen Uferhänge an diesen Seiten bestehen aus Geschiebemergel, der bis unter den Wasserspiegel reicht. Sie tragen Erlenbestände oder werden als Weiden und Äcker benutzt. Auffallend sind die etwa ein bis zwei Kilometer langen Flachmoore an den Enden des Sees. Auf der Straße von Tiefensee nach Arnstein und von der hohen Schwedenschanze aus erschien mir diese schmale moorige Ebene wie ein seltsames Tal; sie ist ein verlandeter Seeteil wie das Flachmoor am Nordende des Sees. Er wächst aber auch an anderen Stellen weiter zu; solche Verlandungszonen liegen zum Beispiel im Südosten und an der schmalsten Stelle des Sees, zwischen dem Gehöft Steer und der Badeanstalt, wo Schilfgürtel und Erlenbestände darauf hindeuten.

Die am Steilufer in dreieinhalb Meter Höhe beobachtete Terrasse verrät den einstigen Stand des Wasserspiegels, als der See fast doppelt so

Auch auf dem Tiefensee konnte man segeln!

lang und wasserreicher war als heute. Das ist lange, lange her. In jener Urzeit reichte er im Norden bis an die Grenze von Kupgallen und Woyditten, wo die Moschkau, ein Wäldchen nördlich der Ziegelei, wahrscheinlich noch zum Seegebiet gehört hat. Im Süden erstreckte er sich fast bis zum Vorwerk Milchbude, das 1817 auch Mooshof genannt wurde. Die bei Milchbude wachsenden seltenen Orchideen, das Gefleckte Knabenkraut und die Kuckucksblume, wie die Flockenblume, das Vergißmeinnicht und eine Schwadenart sprechen für den ehemaligen Seegrund.

Der Tiefensee dürfte wie so viele Seen unserer Heimat in der Eiszeit durch Eiserosion entstanden sein; die vorgelagerte Rinne (das Flachmoor) wurde durch die Schmelzwasser der Nacheiszeit ausgewaschen. Die Fünf-Meter-Tiefenlinie des Sees läuft fast parallel zum Ufer, etwa 50 bis 100 Meter von ihm entfernt; die Zehn-Meter-Linie ist in der südlichen Seehälfte nachgewiesen. Aus diesen Linien kann der muldenartige Charakter des Sees geschlossen werden. Die größte Tiefe mit 12,5 Metern ist etwa südlich der Seemitte gemessen worden.

Eigenartiger Rundwall

Die Zuflüsse des Sees sind nur Bäche bzw. Gräben. Im Süden windet sich ein Bach, der sich tief in das Gelände eingegraben hat, dem See zu. Auf einem hohen Steilhang des Baches, etwa 500 Meter vom Seeufer entfernt, liegt unter dichtem Baumbestand die Schwedenschanze, auch „Alte Schanze" genannt; zwei hohe Wälle schließen eine Bergzunge ab. Wir haben hier eine typische prußische Abschnittsburg vor uns, die in prußischer Zeit den See und seine gesamte Umgebung dank ihrer überragenden Lage und Stärke beherrscht haben dürfte. Ostwärts dieser Burg liegt in zwei Kilometer Luftlinie entfernt ein eigenartiger Rundwall etwa 500 Meter südöstlich von Arnstein. Er dürfte eher eine ehemalige prußische Kultstätte als eine Burganlage gewesen sein.

Der Arnsteiner Mühlenbach im Nordosten ist ein Ausfluß des Sees und steht mit dem Stradick in Verbindung; er treibt die alte Arnsteiner Wassermühle. Sie war schon im Jahre 1437 vorhanden, lange Zeit gehörte sie zum Gute Arnstein, 1879 wurde sie wieder selbständig.

Die Ostseite des Sees war seit Jahrhunderten Arnsteiner Gelände. Dort gründete der Balgaer Komtur Günther von Arnstein das nach ihm benannte Dorf mit 60 Hufen Größe um das Jahr 1320. Auf der südwestlichen Seite des Sees entstand jedenfalls auch in derselben Zeit durch den Balgaer Komtur das 64 Hufen große Kirchdorf Tiefensee; seine Ländereien umfassen den See von drei Seiten, reichen aber weit nach Westen. Im Hungerkriege des Jahres 1414 und im Reiterkriege 1520 wurden beide

Allgemein bekannt sind die auf dem Kurischen Haff heimischen Kurenkähne mit den charakteristischen Wimpeln. Weniger genannt werden die für das Frische Haff typischen Keitelkähne. Es sind 12 bis 13 Meter lange Fischerboote, die einen Tiefgang von 1,5 Metern haben und ein etwa 80 Quadratmeter großes Segel führen, das meistens von brauner Farbe ist. Unser Bild zeigt mehrere Keitelkähne des Fischerdorfes Alt-Passarge auf der Passarge. Die Fischer fuhren in der Fangzeit am Sonntagmorgen mit ihren Booten aus und blieben die ganze Woche Tag und Nacht bis zum Sonnabendmorgen auf dem Frischen Haff. Sie fischten in der Hauptsache Aale, die sie in einem im Keitelkahn eingebauten Kasten lebend hielten und dann am Sonnabendfrüh zum Markt brachten. In Rosenberg bei Heiligenbeil packte man die Aale gleich nach der Ankunft im Hafen in flache Kisten und sandte sie mit Eilfracht nach Berlin. In den Haffküstendörfern erhielt man fast immer, zu jeder Jahreszeit, den wohlschmekkenden Fisch in den verschiedensten Aal-Gerichten vorgesetzt. E. J. G.

Dörfer von den Polen ausgeraubt und verbrannt. Das Gotteshaus in Tiefensee, das schon 1414 sehr gelitten hatte, wurde im Jahre 1520 gänzlich zerstört und konnte erst 1566 neu errichtet werden. Nach einer Inschrift-Tafel in der Vorhalle der Kirche wurde diese von 1649 bis 1652 umgebaut. Aus derselben Zeit stammt wohl auch der steinerne Unterbau des Westturms, auf dem im Jahre 1750 ein bretterverschalter Ständerbau errichtet wurde. Die Innenausstattung, der Altar, die Kanzel und verschiedene Figuren und Bilder, gehörten auch der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an. Vor dem Westturm stand früher einmal ein alter granitener Taufstein in Kelchform.

Nach dem Dreizehnjährigen Kriege (1454 bis 1466), als der Deutsche Orden verarmt war, verpfändete er die beiden Dörfer Arnstein und Tiefensee an Söldnerführer. Da er die Dörfer nicht einlösen konnte, übernahm sie das Nonnenkloster in Königsberg. Im Jahre 1548 übergab sie Herzog Albrecht der Familie von Rauter, die sie bis 1692 besessen hat. Arnstein wurde das Hauptgut, Tiefensee sein Vorwerk. Da der Familie von Rauter u. a. auch Lichtenfeld und Sargen gehörten, war sie eine der begütertsten Adelsfamilien dieses Gebiets. Bis 1726 waren Arnstein und Tiefensee im Besitz der Familie von Troschke und danach bis um 1880 der Familie von der Groeben. Später wechselten die Eigentümer mehrfach, und um 1935 kaufte die Ostpreußische Landgesellschaft sowohl das 1050 ha große Gut Arnstein als auch das 946,20 ha umfangreiche Gut Tiefensee und teilte sie in Siedlerstellen auf. Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren auf Ländereien von Tiefensee an der Grenze von Schönwalde mehrere Rentengüter geschaffen worden. Beide Orte hatten seit alters ihre Mühle, ihre Krüge und neben mehreren Bauerngrundstücken auch ihre eigene Schule.

Der See gehörte seit Jahrhunderten zum Gute Tiefensee; als dies aufgeteilt wurde, ging der See an Leipolz über, der ihn in der Inflationszeit (um 1922) an Moritz von Badinsky verkaufte. Dieser war ursprünglich Küfer, dann Generalvertreter für Sekt von Schloß Vaux gewesen. Er erwarb das 117 ha große Seegrundstück Tiefensee; zu ihm gehörten außer dem See 15 ha Äcker und Wiesen. Moritz von Badinsky verpachtete die Ländereien an den Gastwirt Heinrich in Tiefensee, später übergab er sie seinem Schwiegersohn Klinger; von Badinsky widmete sich nur noch der Fischerei.

Im Tiefensee leben fast alle Süßwasserfische, in erster Linie seien die schmackhaften Rotflossen, Ukelei, Barsche, Aale, Brassen, Schleie und Hechte genannt. Aale traten besonders im Jahre 1922 auf; dann nahm ihr Fang immer mehr ab, so daß von Badinsky Jungaale aussetzen mußte. Im Winter betrieb er die Eisfischerei. Hierbei gelang ihm einmal ein reicher Brassenfang, was selten vorkommt. Mitunter wurden auch große Hechte gefangen. Eines Tages lag am Strande ein Hecht von einem Meter Länge, er wog fast zwanzig Pfund. Zwischen seinen Kiemen steckte ein Fisch, an dem er wohl verendet war. Moritz von Badinsky blieb nach dem verlorenen Kriege in der Heimat und ist auch dort verstorben.

Das eigentliche Restgut Tiefensee war 145 ha groß, es grenzte an den See. Einige Jahre vor dem letzten Kriege trat der Eigentümer, August Steer, Gelände am Westufer für eine Badeanstalt ab. Der Kreis Heiligenbeil ließ das Haus mit den Umkleidekabinen erbauen und den 250 bis 300 Meter langen Zufahrtweg zur Badeanstalt nördlich eines Grabens von Maulbeersträuchern einfassen. Damit war ein lange gehegter Wunsch der Dorfgemeinde Tiefensee erfüllt.

Seit 1945 liegt der Tiefensee mit seinen beiden Dörfern im polnisch verwalteten Gebiet unserer Heimat. In den zerstörten Orten leben nur noch wenige Landsleute.

Haff-Fischer in Dt.-Bahnau

Nahe bei Heiligenbeil, zwei Kilometer östlich der Einmündung des Flusses Bahnau in das Frische Haff, liegt das Fischerdorf Deutsch-Bahnau. Vom Hauptfluß ging ein kleiner Nebenarm ab, der einst die Karber Mühle in Bewegung setzte, und dieser Ausläufer wurde als Fischerhafen genutzt, in dem die Fahrzeuge vor Sturm und Wetter gesichert lagen. Vierzig Fischer waren dort beschäftigt. Dreißig mußten sich ihr tägliches Brot aus dem Haff verdienen. Zehn waren eigentlich Bauern; hatten sie ihr Land bestellt, so betrieben sie die Fischerei. Wenn im Mai die Wiesen in Blumen prangten, am Ufer die Weiden blühten und die Bienen summten, wenn Rohr und Schilf aus dem Wasser emporstiegen, die Wildenten kreisten und der Rohrspatz seine Lieder sang, kamen die Städter in Scharen herbei. Über das Haff hatte man eine weite Sicht: der Hafenort Rosenberg, die Burg Balga, die Kahlholzer Ecke, die Seestadt Pillau und die dichtbewaldete Nehrung konnte man gut erkennen.

Die Fischerei wurde in drei Gattungen ausgeübt. Die Großfischerei mit dem Schleppnetz, die Sack- und Reusenfischerei und dann die Netz- und Angelfischerei. Jede Fischerei hatte ihr Gutes und Schlechtes zu tragen. Alles hing von der Witterung ab. Aber jeder Fischer war mit seinem Los zufrieden. Der wichtigste Fang geschah im April und Mai: dann ging der Hering ins Netz. Manchmal wurden in der Woche bis zu zweihundert Zentner aus dem Wasser geholt, so daß der Fischer einen guten Verdienst hatte. Da die Fischerflotte nur aus kleinen Fahrzeugen bestand, mußte der Händler bei dem Fang immer zugegen sein. Er verpackte die Zentner Heringe in Kisten und brachte sie auf den Markt nach Königsberg.

Sowie im Monat Mai die Hitze einsetzte, gingen alle Fischer dem Aalfang nach. Auch hierbei wurde so mancher Zentner erbeutet. Die Angelfischerei, die mit viel Arbeit verbunden war, lohnte sich ebenfalls. Hierbei mußten Frauen und Kinder mithelfen. Im Sommer herrschte ein ständiges Gehen und Kommen, zum Schlafen kam man nicht viel, denn ein Boot legte über dreitausend Angeln aus. Der Aalfang dauerte bis Ende August, dann begann die Netzfischerei. Kaulbarsche und Zander wurden in großen Mengen gefangen. Anfang November setzte der Brassenfang ein, wobei ein Boot am Tage bis drei und vier Zenter fing. Dann kam die Ferienzeit der Fischer, sie dauerte solange bis die Eisdecke fest gefroren war. Während dieser Wochen mußte dann der Fischer mit seinem Sparguthaben auskommen. Arbeitslosenunterstützung gab es für ihn nicht. In der Wartezeit hatten die Fischer auch viel Arbeit mit der Ausbesserung der Netze. Sobald die Eisdecke stark genug war, begann die Eisfischerei. In manchem Winter war der Verdienst besser als im Sommer. Viel trug dazu bei, daß die Fischerei mit Segelschlitten betrieben wurde und dies ermöglichte ein rasches Fortkommen. Die Segelschlitten sausten ja noch schneller als ein Auto dahin.

Der Treck über das Eis 1945

Als das große Unglück über Ostpreußen hereinbrach, im Frühjahr 1945, sind Hunderttausende verzweifelter Menschen durch unser stilles Fischerdorf gezogen. Die Wege wurden unpassierbar, so daß eine Baukompanie Holzstämme heranschaffen mußte, über die die Trecks dann fuhren. Viele Menschen fanden den Tod durch Fliegerbeschuß oder sie verunglückten im Eis des Haffes. Wir älteren Fischer wurden mit unseren Eisschlitten im militärischen Dienst eingesetzt und mußten Lebensmittel über das Haff bringen und auch Munition für die kämpfende Truppe. Oft gerieten wir in große Gefahren.

Als der Feind immer näher kam, so daß die Geschosse uns erreichten, hieß es fliehen, und wir wußten nicht, wohin. Das Haff war aufgebrochen, und es blieb nur noch die Fahrt im Boot nach Pillau, wo viele starben. Es begann dann die ungewisse Reise nach Dänemark. Fliegerangriffe blieben nicht aus auf der Seefahrt. Unter großen Ängsten erreichten wir Kopenhagen. So kamen wir in das Innere Dänemarks in kleine Lager. Die kurze Zeit verlief schnell. Dann brachte man uns in große Lager. So fing das Elend an: drei Jahre hinter Stacheldraht. So manches Mal haben wir die Sonne aufgehen und untergehen gesehen, und immer war der Stacheldraht vor uns und dazu das traurige Lagerleben. Nicht zu vergessen die Plage der Wanzen, die uns schier auffraßen, und dazu das harte Strohlager. Mich traf das Los, daß ich Totengräber wurde und da habe ich so manches alte Mütterchen in die Erde gebettet. Auch junge Frauen habe ich bestattet, wobei zwei bis drei Kinder am Grabe standen und der Mutter nachweinten. Wenn der Pfarrer und ich dann eine Strophe aus dem Lied sangen: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir ...", so war es ein trauriger Gesang, denn uns faßte das Mitleid mit den armen Kindern, die vor uns standen und bitterlich weinten.

So mußten wir unser Dasein fristen, bis sich eines Tages der Stacheldraht löste, und wir die Reise nach Westdeutschland antreten konnten.

Eduard Schulz

Zwei Bilder aus Deutsch-Bahnau. (Links): Mit den Jüngsten auf dem Kahn des Vaters. — (Rechts): Fröhlich untergehakt stellt sich eine Gruppe munterer Marjellen der Kamera.

Mit achtzehn Jahren in den Lüften

Die jüngste Segelfliegerin ist ein ostpreußisches Mädchen

Die vor achtzehn Jahren in Marienwerder geborene Kirsten Starke kann für sich mit berechtigtem Stolz in Anspruch nehmen, die jüngste Segelfliegerin in der Bundesrepublik zu sein. Sie hat nämlich jetzt, nach dem Bestehen einer Reihe von schwierigen Leistungsflügen, das silbene Leistungsabzeichen des Segelflugsports (in der Fachsprache der Segelflieger „Silber-C" genannt) erhalten.

Das ostpreußische Mädchen, das sich beim Flug durch die Wolken wohler fühlt als auf der Erde, hat ohne sichtbare Nervosität die Schwierigkeitsgrade gemeistert, die nach den Bestimmungen des Segelflugsports als Voraussetzung für die Vergabe der Silbernadel mit dem Steuerknüppel angepackt werden müssen:

Einen fünfstündigen Alleinflug, einen Alleinhöhenflug von mindestens tausend Metern über dem Punkt in der Luft, an dem das Segelflugzeug ausgeklinkt wurde, und schließlich einen Überlandflug von wenigstens fünfzig Kilometern Luftlinie.

Die letzte Prüfungsbestimmung wurde von der achtzehnjährigen Kirsten derart erfüllt, daß sie in Oerlinghausen startete und erst in der Nähe von Papenburg (südlich von Emden) auf einem abgeernteten Roggenfeld niederging. Das Mädchen hatte eine Flugstrecke von 155 Kilometern geschafft!

Die Leidenschaft für den Flugsport wurde bei Kirsten Starke durch den Vater geweckt, der im Zweiten Weltkrieg Flieger war. Der Vater erzählte ihr von den Flügen — und Kirsten kaufte sich Bücher über Flugzeugtypen, um aus vierhundert Streichholzschachteln sechzig kleine, aber selbst für den Fachmann ansehnliche Flugzeugmodelle zu bauen. Als Kirsten ihre Geschwadergruppen auf dem Teppich in der elterlichen Wohnung in Mülheim (Ruhr), Wintzensweg 27, ausbreitete, war sie vierzehn. Mit sechzehn Jahren nahm sie dann an den ersten Segelflugkursen in Oerlinghausen teil, mit einem Feuereifer, der es dem Mädchen leichtmachte, die Voraussetzungen zuerst für den Flugschein 1 und dann, 1958, für den Flugschein 2 zu erfüllen.

Kein Wunder, daß dieses ostpreußische Mädchen bereits ihre Berufswahl getroffen hat: Sie will technischer Ingenieur werden, Spezialgebiete: ferngelenkte Raketen.

Dieses Modell der Südwestecke des Königsberger Schlosses mit dem wohlbekannten hohen Schloßturm baute Willi Günther (heute Eschweiler/Rheinl., Eduard-Möricke-Straße 14). Dazu schreibt er:

„Ich bin geborener Königsberger. Als Lehrling in der Stadtkapelle des verstorbenen Stadtkapellmeisters Heinrich Schultze habe ich viele Male vom Königsberger Schloßturm geblasen. Mittags, Punkt 11 Uhr, nach allen Seiten mit vier Mann ‚Ach bleib mit Deiner Gnade' und abends mit zwei Mann ‚Nun ruhen alle Wälder', Punkt 21 Uhr abends. Die Originalstimmen hiervon habe ich im Gedächtnis behalten und kürzlich zu Papier gebracht. Da ich Angehöriger der Eschweiler Feuerwehrkapelle bin, wurden diese schönen Melodien auf Tonband bespielt. — Der Turm des Modells ist von innen rot erleuchtet, der Seitenturm und das Mittelstück werden von kleinen Glühbirnen hell erleuchtet. Spielt dann das Tonband die Schloßturmmelodien, so ist es fast wie Weihnachten für einen richtigen Königsberger."

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

1. November, 14 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg.** Kreistreffen. Lokal: Schultheiß, Inh. Schade & Wolf, am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2, S-Bahn Hohenzollerndamm, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßenbahnen 3, 44, 60, Bus A 4.
15 Uhr: **Heimatkreis Angerburg.** Kreistreffen mit Lichtbildervortrag. Treffen aller Landsleute zum Gedenken aller Verstorbenen in der Heimat, auf dem Fluchtwege und in den zwangsbesetzten Gebieten. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35 und 44.
16 Uhr: **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung.** Kreistreffen, Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Bln.-Reinickendorf, Alt-Reinikkendorf 32, Bus A 12 und 14.
16 Uhr: **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm Nr. 25, S-Bahn Südende.

7. November, 19 Uhr: **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen.** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

8. November, 15 Uhr: **Heimatkreis Ortelsburg.** Kreistreffen. Lokal: Friesenschlößchen, Berlin SW 29, Friesenstraße 14, Bus 4, 19, 25, 65, Straßenbahnen 2, 3, 98, 99, U-Bahn Gneisenaustraße.
15 Uhr: **Heimatkreis Insterburg.** Kreistreffen mit Feierstunde des zehnjährigen Bestehens der Kreisgruppe. Lokal: Grunewaldkasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9, Bus A 10, S-Bahn Halensee.
15 Uhr: **Heimatkreis Neidenburg/Soldau.** Kreistreffen. Lokal: Lorenz, Bln.-Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich, S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahn 15 bis Endstation Arbeitsamt.
16 Uhr: **Heimatkreis Lyck.** Kreistreffen. Lokal: Norden-Nordwest-Kasino, Berlin N 20, Jülicherstraße 14, S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
16 Uhr: **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen.** Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 25, S-Bahn Südende.
16 Uhr: **Heimatkreis Johannisburg.** Kreistreffen. Lokal: Püschel, Bln.-Charlottenburg, Kantstraße Nr. 134a, S-Bahn Savignyplatz, Straßenbahnen 2, 25, 53, 54, 75 und 76.
17 Uhr: **Heimatkreis Braunsberg.** Kreistreffen. Lokal: Elbquelle, Bln.-Neukölln, Elbestraße, Ecke Sonnenallee, S-Bahn Sonnenallee, Bus A 4.

Dr. Hans Matthee sechzig Jahre alt

Dr. Hans Matthee, der langjährige Vorsitzende der Landesgruppe Berlin in der Landsmannschaft Ostpreußen, konnte am letzten Sonnabend seinen 60. Geburtstag feiern. Der Bundesvorstand unserer Landsmannschaft übermittelte ihm hierzu die herzlichsten Glückwünsche. Die Berliner Landesgruppe überreichte ihrem Vorsitzenden an seinem Ehrentag eine auf Bernstein gearbeitete Kant-Plakette. Landsmann Lukat richtete im Namen der Landesgruppe und ihrer Geschäftsführung an den Jubilar herzliche Worte, in denen er Vertrauen und Hochachtung der in Berlin wohnenden Ostpreußen an den verdienten Vorsitzenden aussprach. Auch der Berliner Landesverband der Vertriebenen, der vor einigen Monaten Dr. Matthee ebenfalls zu seinem Vorsitzenden wählte, gratulierte mit gleichen Gefühlen. Man war sich bewußt, welche Verantwortung gerade heute in einer für Berlin so schwierigen politischen Situation auf dem Wortführer der Berliner Vertriebenenorganisation. ruht. Hohe Beamte aus dem Berliner Bundeshaus waren bei der Gratulation erschienen. Ebenso sprach der Senat seinem Mitarbeiter, dem Direktor des Landesentschädigungsamtes, seine Glückwünsche aus. Zahllose andere Gratulanten schlossen sich der Ehrung an.

Zehn Jahre Berliner Landesverband

Die Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen findet am Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, im Auditorium der Kongreßhalle (John-Forster-Dulles-Allee) statt. Die Festrede hält Professor Dr. Dr. Hermann Raschhofer aus Würzburg. Er spricht über die „Grundlagen eines dauernden Friedens".

•H•A•M•B•U•R•G•

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Kreisgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Mitte: (Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude): Freitag, 30. Oktober, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt (Hamburg 39, Jarrestraße 27) Heimatabend mit geselligem Beisammensein. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, Tanzabend im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1). Unkostenbeitrag 1,50 DM. Gäste und Jugendliche herzlich willkommen.

Wandsbek: Sonntag, 1. November, ab 19.30 Uhr, im Saal unseres Bezirkslokales Lackemann (Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14, am Wandsbeker Markt), nächster Heimatabend. Alle Landsleute sowie Gäste sind herzlich dazu eingeladen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 24. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch (Hamburg 21, Mozartstraße Nr. 27) nächster Heimatabend (Erntedankfest) mit anschließendem geselligem Beisammensein und Tanz. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, besonders aber die Jugend, werden hierzu herzlichst eingeladen. Gäste willkommen.

Gumbinnen und Insterburg: Achtung Lokalwechsel! Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, im Lokal Sängerheim Karl Birkholz, Hamburg 22, Flotowstraße Nr. 2, nächstes Treffen. (Straßenbahnlinien 14 und 15 bis Beethovenstraße, Zimmerstraße.) Mitgliedskarten bitte mitbringen. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Die ost- und westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz). Am 6. November Gruppenabend.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, um 20 Uhr.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 Uhr bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend vierzehntägig am Sonnabend im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffelnsweg (S-Bahn Veddel), um 20 Uhr; nächstes Treffen am 31. Oktober.

Volksdorf: Jugendgruppe: Jeden Dienstag, Turnhalle Volksdorf.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr in der Gewerbeschule 7.

Junge Spielschar Ostpreußen: Wir laden alle jungen Ostpreußen herzlich ein, am Sonntag, 25. Oktober, um 17 Uhr zu unserem Tanztee zu kommen. Wir treffen uns in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27 (U-Bahn-Station Stadtpark). — Die Junge Spielschar Ostpreußen will zum Beginn der Winterarbeit die Gruppe neu aufbauen. Wer hat Lust, zu uns zu kommen und mitzumachen? Wir treffen uns jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, 2. Stock. Heimatkunde, Singen, Tanzen, Wandern und vieles mehr stehen auf unserem Winterplan. Herzlich willkommen bei uns!

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Elmshorn. Das Mitglied des Vorstandes, Werner Behrendt, berichtete in der Versammlung über eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise in Neustadt (Holst). Der 1. Vorsitzende, Erich Strauss, dankte für die Ausführungen.

Flensburg. Am 26. Oktober Frauennachmittag mit Vortrag „Fortschrittliche Frau". — Die Gruppe der Königsberger trifft sich am 7. November zum Heimatabend in der Heimatstube (Große Straße 12). — In der Monatsversammlung sprach der Landsmann von Lojewski über seine Reise im Sommer durch Ostpreußen. Er zeigte dazu viele Aufnahmen über die angetroffenen Zustände. Der 1. Vorsitzende der Gruppe, Dr. Kob, behandelte die Geschichte Ostpreußens.

Uetersen. Am Freitag, 6. November, 20 Uhr, Versammlung im Café Stamm. Es werden Lichtbilder gezeigt. Weiterhin findet eine Verlosung statt. Verlosungsgegenstände bitte bis zum 1. November bei Fräulein Wolger (Buchhandlung Andersen) abgeben. — Mit Beifall bedacht wurde der Lichtbildervortrag „Eine Reise durch unsere Heimat".

Burg a. Fehmarn. Das zehnjährige Bestehen beging die Gruppe. Der 1. Vorsitzende, Richard Raatz, dankte den ebenfalls erschienenen einheimischen Gästen für ihre enge Zusammenarbeit mit den Vertriebenen auf der Insel. Er erinnerte an die Aufgaben der Gruppe, die bemüht sei, den Gedanken an Ostpreußen zu erhalten und diese Heimattreue an die Jugend weiterzugeben. Mit ihren Vorträgen trug Ruth Luise Schimkat zum weiteren Verlauf des Abends bei.

Itzehoe. In der Sitzung des erweiterten Gruppenvorstandes gab der 1. Vorsitzende, Landsmann Grohnert, einen Bericht über die heimatpolitische Lage. Ebenfalls behandelt wurde die Teilnahme des Vorsitzenden sowie der Leiterin der Frauengruppe an den heimatpolitischen Tagungen in Bad Pyrmont. — Der Journalist Erich von Lojewski berichtete beim Heimatabend über seine Reise durch Ostpreußen vor drei Monaten. Unter den Zuhörern konnte der 1. Vorsitzende auch Landrat Matthiessen, Bürgermeister Schulz und eine Gruppe junger Pr.-Holländer begrüßen. Der Chor der Landsmannschaft und das Musik-Trio Hörning umrahmten den Abend mit ausgefeilten Darbietungen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Gemäß Paragraph 8 der Satzung wird hiermit bekanntgegeben, daß am Sonntag, dem 8. November, im Bäckeramtshaus in Hannover (Brüderstraße 6, Ecke Herschelstraße) die Jahreshauptversammlung stattfindet. Die Tagesodnung geht den Mitgliedern zusammen mit der schriftlichen Einladung zu. Beginn 10.30 Uhr.

Salzgitter-Lebenstedt. Das für Freitag, 30. Oktober, angekündigte Konzert mit Werken ostpreußischer Komponisten wird auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Dafür wird am gleichen Tage, 20 Uhr, im Musiksaal der Schule am Oxtertal der Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" gezeigt. Der Vortrag (mit hundert Dias) wurde vom ersten Vorsitzenden der Gruppe, Staff, zusammengestellt.

Salzgitter-Gebhardshagen. Am Dienstag, 17 November, Heimatabend mit dem Thema „Blickpunkt westliche Welt" im Klubzimmer der Gastwirtschaft Keune. Der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe, Staff, berichtet über die Kulturtagung in Hannover. Weiterhin spricht der erste Vorsitzende der Kreisgruppe, MdL Hein, über die Frage, was wir von der westlichen Welt in der Ostfrage zu erwarten haben. Gezeigt werden auch Farblichtbilder.

Wunstorf. Elftes Stiftungsfest der Gruppe am Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, im Hotel Ritter. Landsmann Bink aus Göttingen wird mitwirken. Verbilligte Eintrittskarten sind ab sofort bei den Landsleuten Hans-Joachim Heyer (Milchhandlung Olschewski/Wiebking) und Erich Sokat (Konditorei) zu erhalten.

Uelzen. Der Kreisverband begeht am Sonnabend, 24. Oktober, 16 Uhr, im großen Saal des Hotels Stadt Hamburg sein zehnjähriges Bestehen. Anschließend, 20 Uhr, ein Bunter Abend.

Hameln. Ein heimatliches Erntedankfest unter der Erntekrone begingen die Landsleute, die vom ersten Vorsitzenden der Gruppe, Landsmann von Corvin, begrüßt wurden. Pfarrer Dannowski hielt die Festansprache. Volkstänze in Heimattrachten führte die Tanzgruppe der DJO auf. Der Jugendsingkreis (Leitung Musiklehrer W. Homeyer) trug ostdeutsche Erntelieder vor und zeigte Stegreiffragespiele. Die Gesamtleitung hatten Frau Hanna Poletschny und der erste Vorsitzende. — „Eine Reise zu meinem ostpreußischen Vaterhaus" hieß der Vortrag von Frau Wendik. Die Oberschullehrerin fuhr mit Bruder und Schwester im Personenzug über Allenstein nach Goldap zu ihrem Heimatdorf, von dem nur noch vier Höfe teilweise stehengeblieben sind. Die Vortragende teilte mit, daß hohes Unkraut und Sträucher die ehemals saftigen Weiden bedecken und die Friedhöfe verwachsen und verfallen sind.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Walsum. Am Sonntag, dem 23. August, wurde ein gemeinschaftlicher Ausflug an die Krickebecker Seen, Burg Brüggen und den Harik-See unternommen. — Am Tag der Heimat führte die Sing- und Spielgruppe unter der Leitung von Frau Ursula Haberstein (Kulturwart) das Weihespiel von Thilo Scheller auf. — Am 11. Oktober feierte die Ortsgruppe ihr zehnjähriges Bestehen im großen Saale des Römerhofs. Ein Festausschuß, bestehend aus Ursula Haberstein, Hedwig Langnau, Gerhard Haberstein, Kurt Gerstenberg, hatte ein Festspiel verfaßt, das in zehn Bildern Geschehnisse der zehn Jahre an den Zuschauern vorüberziehen ließ. Der erste Vorsitzende, Hermann Harig, stellte in den Mittelpunkt seiner Ansprache das Erntedankfest. Der Bauer hat nicht nur geerntet, sondern auch schon neu gesät. So blickt die Gruppe nicht nur auf das, was war, sondern auf das, was da werden soll und hoffentlich werden wird. — Den Mitgliedern mundeten trefflich die von ostpreußischen Frauen nach altem Rezept gekochten Königsberger Klopse, eine Gabe der Gruppe.

Lage (Lippe). Am Sonnabend, 24. Oktober, 20 Uhr, in der Aula der Freiligrathschule (Eingang Hindenburgstraße) Farblichtbildervortrag „Filmreise durch Ostpreußen". Eintritt frei.

Burgsteinfurt. Am Sonnabend, 24. Oktober, 20 Uhr, Treffabend im Parkhotel. Der Singkreis bringt Volks- und Chorlieder. Anschließend Farblichtbilder vom Kinderfest, Tag der Heimat, Herbstausflug des Singekreises sowie von einer Fahrt nach Österreich. Eintritt frei. — Am 24. Oktober, 15 Uhr Treffen aller Kinder im Alter von acht bis fünfzehn Jahren im evangelischen Jugendhaus zur Vorbereitung der Adventsfeier.

Duisburg. Nächstes Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, 25. Oktober, 16 Uhr, im Hotel Prinzregent (Universitätsstraße Nr. 1 bis 3). Für Unterhaltung ist gesorgt. Das Hotel ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1, 2, 3 und 4 (Haltestelle Kuhtor).

Bochum. Das Ostdeutsche Seminar (Akademie, Wittener Straße 61) bringt am 3. November, 19.30 Uhr, im Hörsaal C den Vortrag von Erhard Krieger „Persönliche Begegnung mit Albert Schweitzer". Dieser Vortrag wird zuvor um 18 Uhr für die Spätaussiedler-Förderschule (ebenfalls Hörsaal C) gehalten zusammen mit „Pasternack als freier Europäer".

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

An jedem Montag eine Zusammenkunft

Die BoSt-Hochschulgruppe Tübingen steht all denen offen, die sich ernsthaft mit Fragen der deut-

Die Heimat — eine Gabe Gottes

Der 13. ostpreußische Kirchentag in Berlin-Spandau

Siebenhundert Glieder der alten ostpreußischen Gemeinden nahmen an dem dreizehnten ostpreußischen Kirchentag in Berlin-Spandau teil. Ihre Segenswünsche hatten Bischof D. Dibelius, die Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg, der Präsident der Kanzlei der evangelischen Kirche der Union, D. Hildebrandt, und der frühere ostpreußische Konsistorialpräsident, Dr. Gefäller, von dem Leiter des Kirchentages, Pfarrer Moritz, überbringen lassen. Weiterhin wurde ein Grußbrief vom ersten Vorsitzenden der Landesgruppe, Dr. Matthee, verlesen. In einer Ansprache kennzeichnete der zweite Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Lukat, die gute Zusammenarbeit der ostpreußischen Kirche mit der Landsmannschaft.

Den Hauptvortrag hielt Pfarrer Schmidt (Gr.-Schwansfeld). Er stellte die Frage „Was bedeutet mir als Christ die irdische Heimat?" Eingehend berichtete der Pfarrer über Erlebnisse und Begegnungen mit Menschen, die er bei seinen Reisen in den Jahren 1958 und 1959 in Ostpreußen traf. Er betonte: „Es ist kein Götzendienst, wenn wir die Heimat lieben. Wir lieben sie als Gottes Gabe. Deshalb können wir sie uns auch nur aus seiner Hand wiedergeben lassen. Heimatlosigkeit ist eine Not, die wir nicht bagatellisieren dürfen. Im Heimatlosen begegnet uns Christus und der Bruder. In unserer Freiheit als Christen ist es uns nicht verwehrt, Kontakt mit unseren Nachbarn zu suchen und nach neuen Wegen des Zusammenlebens Ausschau zu halten."

In einem anschließenden Bericht schilderte Pfarrer Dosch, der bis 1958 in der Gemeinde Aweyden im Kreise Sensburg wirkte, den Zustand des kirchlichen Lebens in Ostpreußen noch vor einigen Jahren. Zu jener Zeit waren in 98 Gemeinden mit 24 Pfarrern 46 144 Angehörige der evangelischen Kirche erfaßt. Dazu kamen 8000 Angehörige von Methodistengemeinden, die von 14 Pfarrern betreut wurden. Die größten Kirchengemeinden waren Sensburg, Ortelsburg und Nikolaiken mit jeweils 3000 Seelen, Rhein mit 2000, Aweyden mit 1200 und Osterode mit jeweils fünfhundert Evangelischen und Methodisten.

Als letzte Rednerin am Vormittag sollte Kirchenrätin Dr. Ilse Rhode vom Kirchendienst Ost sprechen. Tief bewegt erfuhr die Versammlung, daß sie auf einer Dienstreise plötzlich heimgegangen ist. So sprach an ihrer Stelle Professor Lic. Kruska. Er gedachte des treuen Dienstes dieser Frau, die jenseits von Oder und Neiße „die Mutter der Lektoren" und „der Engel der Armen" genannt wurde. Auf Anregung von Pfarrer Moritz wurde am Ausgang als „Dank für Ilse Rhode" eine Kollekte für den Kirchendienst Ost gesammelt, für deren namhaften Ertrag der Kirchendienst Ost allen Spendern herzlich dankt.

Nach einem brüderlichen Zusammensein führte die kirchliche Spielschar „Die Vaganten" auf. Beschlossen wurde der Kirchentag mit einem Abendmahlsgottesdienst, den Professor D. Günter Bronkamm hielt. — Der Kirchentag 1960 soll wieder am Sonntag nach dem Erntedankfest begangen werden.

schen Ostgebiete und den damit zusammenhängenden Problemen befassen wollen, heißt es in einem Aufruf der Gruppe an alle Komilitonen, die dieses Semester im südlichen Tübingen verbringen werden. In diesem Aufruf wird weiter darauf hingewiesen, daß sie an den Diskussionen, Ausflügen und an den anderen Veranstaltungen der BoSt-Gruppe teilnehmen können. Die Hochschulgruppe, deren Leiter Günter Brozio (Tübingen-Lustnau, Aulestraße 19) ist, trifft sich an jedem Montag, 20 Uhr, im Café Pfuderer (Nebenzimmer) am Marktplatz.

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Landesjugendtag in Bayern

Vom 30. Oktober bis zum 1. November treffen sich die Leiter der Gruppen und die Jugendreferenten in der Jugendherberge Eichstätt zum Landesjugendtag. Behandelt werden die Durchführung eines Jugendwettbewerbs, die Bildung eines Führungskreises und die Gründung einer Gemeinschaft „erwachsener" junger Leute. Alle jüngeren Ostpreußen, die ernsthaft an einer Mitarbeit interessiert sind, können sich noch bis zum 24. Oktober bei Landesjugendwart H. Lietz (Nürnberg, Rollnerstraße 43) anmelden. Teilnehmerbeitrag 5 DM. Fahrt, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Landesjugendtagung beginnt am Freitag (30. Oktober) um 18.30 Uhr.

Nördlingen. Eine würdige Zehn-Jahres-Feier im Beisein zahlreicher Ehrengäste beging der Stadt- und Kreisverband. Der 1. Vorsitzende der Gruppe, Paul Mertzhaus, gedachte des inzwischen verstorbenen Ehrenvorsitzenden, Heinrich Schröder, sowie der Landsleute Justus und Frau Steinbacher, die mehrere Jahre die Gruppe leiteten. Der Kulturreferent der Landesgruppe, Erich Diester, forderte in seinem heimatpolitischen Vortrag auf, von der Heimat die Kraft für das Handeln in der Gegenwart zu holen. Zusammen mit den Vertretern anderer Landsmannschaften überbrachten die 1. Vorsitzenden der Gruppen in Aalen und Heidenheim, H. Pawlowski und Frau Süvand, herzliche Glückwünsche zum Jubiläum. Der Ostpreußenchor (Leitung Oberlehrer Ernst Beck) trug einfühlsam gesungene Chöre vor. Hannelore Sauer, Edith Grütz, Gisela Volk, Heide Justus und Ursula Kramarczyk sprachen und sangen ostpreußische Gedichte und Lieder.

München Nord/Süd. Beim Erntedankfest wies Gruppenleiter Diester auf die wirtschaftliche Bedeutung der verlorenen Heimat für die Versorgung aller Deutschen hin. Anknüpfend an kürzliche Pressemeldungen betonte Landsmann Diester, es sei für alle Ostpreußen unverständlich, wie Polen im derzeitigen Besitz dieser ertragreichen Gebiete unter einem empfindlichen Lebensmittelmangel leiden könne. Ein Aufruf zur Beteiligung an der „Bruderhilfe Ostpreußen" fand lebhaftes Echo, vor allem auch bei der Jugend: rund 100 DM wurden gespendet; sie werden der Bundesgeschäftsführung zur Verfügung gestellt werden. — Gesangsvorträge des Sängerkreises, Volkstänze, Gedichte und ein Laienspiel der Jugend verschönten den Abend, der dann mit Frohsinn, Musik und Tanz ausklang.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Verstärkte Kulturarbeit

In der Sitzung des Vorstandes der Landesgruppe in Alsfeld wurde im Hinblick auf eine wirksamere heimatpolitische und kulturelle Breitenarbeit vornehmlich in den ländlichen Gebieten beschlossen, die Kreise zu Bezirken zusammenzufassen und auf Bezirksbasis jeweils die örtlichen Kulturreferenten zu Besprechungen zusammenzuführen und sie außerdem an beispielhaften Veranstaltungen teilnehmen zu lassen. Mit den Bezirkstagungen soll noch vor Weihnachten begonnen werden. Damit kommt der Vorstand der Landesgruppe den Wünschen einer Reihe von Kreisgruppen nach.

Die beiden Landeskulturwarte, Rektor Karl Hensel (für Ostpreußen), und Frau Schindler-Damschke (für Westpreußen) werden außerdem weitgehend die DJO-Gruppen und die Referentinnen der Frauengruppen unterstützen, wozu allerdings noch weitere Mitarbeiter benötigt werden. Für namentliche Meldungen unter Angabe der Themen ist die Kulturstelle der Landesgruppe (Landsmann Karl Hensel, Homberg, Bezirk Kassel, Bindeweg 7) dankbar. In Abständen von zunächst zwei Monaten erhalten die Gruppen Rundschreiben über die Tätigkeit und geeignete Vorschläge zur Gestaltung von Veranstaltungen ernster und heiterer Art, für die bei rechtzeitiger Anforderung die Redner durch die Kulturstelle gern bereitgestellt werden. Ein erstes umfassendes Programm für die Winterarbeit wurde zusammengestellt.

Gießen. Jeden zweiten Mittwoch im Monat Zusammenkünfte der Landsleute. — In einem Lichtbildervortrag über die segensreiche Tätigkeit des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge im In- und Ausland würdigte Landsmann Thiel besonders die Arbeit der Gießener Volksbundgruppe unter Leitung von Dekan Schubring und Stadtoberinspektor Paulus. Der Vortragende erinnerte an die Gräber in den deutschen Ostgebieten, die vermodern und verkommen. Frau Jensen gab einen Bericht über die heutigen Zustände in Ostpreußen.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 28. Oktober Frau Adeline Hiege aus Kamplack, Kreis Rastenburg, später Königsberg. Mit ihrer Tochter Helene Will lebt sie jetzt in Hamburg-Fuhlsbüttel, Hummelsbütteler Landstraße 59. Die Bezirksgruppe Fuhlsbüttel gratuliert herzlich.

zum 90. Geburtstag

am 9. Oktober Frau Auguste Katolla, aus Osterode, Kirchhofstraße 3, jetzt bei ihrer Tochter Johanna Schwarz in Wentorf bei Hamburg, Reinbeker Weg 54.

am 26. Oktober Schuhmachermeister Anton Harwardt aus Kalkstein, Kreis Heilsberg, jetzt im Altersheim Ascheberg, Kreis Lüdinghausen (Westf).

am 26. Oktober Frau Selma Blumenthal, geb. Prang. Sie wurde in Tiefenthal, Kreis Pr.-Eylau, geboren und lebte später in Horst bei Löwenhagen. Die rüstige Jubilarin würde sich über Zuschriften von Bekannten freuen. Sie wohnt bei ihrem Sohn Alfred in Vöhrum, Kreis Peine.

zum 89. Geburtstag

am 20. Oktober Frau Friederike Sandau, geb. Weißfuß, aus Harnowen, Kreis Wehlau. Die rüstige Jubilarin, die am täglichen Geschehen regen Anteil nimmt, lebt im Altersheim Nammen über Minden 2 (Westf).

am 26. Oktober Landsmann Johann Bluhm aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt in Lübeck-Stockelsdorf, Ahrensböckener Straße 24.

zum 88. Geburtstag

am 22. Oktober Schuhmachermeister Ernst Kurras aus Tilsit, Deutsche Straße 4, jetzt bei seinen Kindern in (24b) Itzehoe-Tegelhörn, Alte Landstraße 42.

am 24. Oktober Altbauer Friedrich Frey aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Albert Rotkat in Geesthacht-Tesperhude, Tesperhuder Straße 1.

am 25. Oktober Frau Regine Plewka aus Zollernhöhe, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Martha Wysuwa in Rönsahl, Kreis Altena (Westf), Am Wernscheid 8.

am 26. Oktober Tischlermeister i. R. Gustav Marschall aus Labiau, jetzt in Meyerdamm, Bezirk Bremen. Der Jubilar ist bei guter Gesundheit.

am 26. Oktober Frau Emilie Brockert, geb. Sottmann, aus Tilsit, Lerchenfeld 2, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Hilde Weinreis in Bonn (Rhein), Höhweg 1.

zum 86. Geburtstag

am 31. Oktober Lehrer i. R. Hugo Klein aus Königsberg-Maraunenhof, jetzt in Berlin-Lichterfelde, Potsdamer Straße 12.

zum 85. Geburtstag

am 20. Oktober Frau Auguste Barwinski, geb. Fromberg, aus Hohenstein, jetzt bei ihrer Tochter Anna Schulz in Uetersen-Moorrege (Holstein), Schuhhaus Schulz.

am 20. Oktober Frau Clara Wettengel, geb. Przyborowski, aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Frau Elisabeth Meyrowski in Würzburg, Silcher Straße 48. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.

am 27. Oktober Landsmann Karl Bannas aus Leunenburg bei Prassen, Kreis Rastenburg, jetzt in Düsseldorf, Königsberger Straße 130, bei Pagga.

zum 84. Geburtstag

am 20. Oktober Frau Elisabeth Schwarz, geb. Thiel, Witwe des Lehrers und Landwirts Otto Schwarz aus Kreuzburg und Angertal, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Helmut in (16) Grebenstein, Schlesische Str. 506.

am 28. Oktober Frau Wilhelmine Pröll aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt in Lübeck-Kücknitz, Rehsprung 18.

zum 83. Geburtstag

am 30. Oktober Frau Maria Will, geb. Wohlgemuth, aus Wittenberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Reinbek, Bezirk Hamburg, Schulstraße 57.

zum 82. Geburtstag

am 19. Oktober Frau Luise Riemke, geb. Doebel, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Minden (Westf), Kuhlenkamp, Hainweg 9.

am 25. Oktober Frau Emma Frischgesell, geb. Pipereit, aus Fischhausen, Ziegelei, jetzt mit ihrer Tochter in Tellingstedt (Holst), Westerborsteler Straße.

am 27. Oktober Landwirt Michael Schaefer aus Motzfelde, Kreis Elchniederung, jetzt in Kaimig bei Linz (Rhein).

am 27. Oktober Landsmann Friedrich Neumann aus Königsberg, Königstraße, jetzt in Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 13.

am 29. Oktober Landsmann Hermann Wenzke aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bückeburg, Schulstraße 10.

am 31. Oktober Witwe Maria Jucknies, ehemals Piaten, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Lehrer P. Gwiasda, in Hondelage, Kreis Braunschweig.

zum 81. Geburtstag

am 10. Oktober Frau Bertha Döhring, geb. Arendt, aus Adl. Blumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Karlskamp bei Gummersbach, Bezirk Köln, Karlsbader Straße 1.

am 19. Oktober Frau Berta Schulz, geb. Chall, Witwe des Kaufmanns und Fabrikbesitzers Walter Schulz aus Allenstein, Jakobstraße 19-20. Sie lebt seit über einem Jahr im Altersheim Freiligrathstraße Nr. 4 in Kiel in der Nähe ihrer jüngsten Tochter Gertrud und ihres Schwiegersohnes, Universitätsprofessor Dr. Friedrich Vittinghoff, die sie liebevoll betreuen.

am 19. Oktober Bezirksschornsteinfegermeister i. R. Franz Graf, ehemals Frauenburg, Sensburg und Königsberg, jetzt in (20b) Lippoldsberg (Weser), Neuendorfer Straße 189.

am 27. Oktober Oberzugführer i. R. Will aus Insterburg, Flottwellstraße 10, jetzt mit seiner Ehefrau Elisabeth in Bergheim/Erft, Bergstraße 3.

zum 80. Geburtstag

am 22. Oktober Frau Maria Tümmler, geb. Berger, aus Labiau, Wilhelm-Gustloff-Straße, jetzt in Quickborn über Pinneberg, Drosselweg 2.

am 25. Oktober Frau Maria Blöß, geb. Tilsner, aus Marienthal, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Elise Anger in Berlin-Britz, Dörchläuchtingstr. 25.

am 25. Oktober Landsmann Richard Rudat. Er diente von 1898 bis 1911 beim Grenadier-Regiment in Königsberg. Die dann eingeschlagene Beamtenlaufbahn führte in zuletzt nach Berlin, wo er als Ministerialobersekretär 1945 pensioniert wurde. Anschrift: Berlin-Steglitz, Breite Straße 11a I.

am 25. Oktober Landsmann Gottfried Kirsch aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, später Kranführer in Elbing. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau in Uetersen (Holst), Lohe 34.

am 26. Oktober Lehrerwitwe Elise Friedrich, geb. Dettmann, aus Liebemühl, Kreis Osterode. In den letzten fünf Jahren vor der Vertreibung war sie Vorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes. Sie lebt bei ihrem Sohn, techn. Oberinspektor Curt Friedrich, in Ahrensburg, Hamburger Landstraße 80.

am 26. Oktober Frau Anna Stepat, geb. Segendorf, aus Königsberg, jetzt in Tübingen, Eugenstraße 64.

am 26. Oktober Frau Ida Born, geb. Weber, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 14, jetzt in Soltau (Han), Königsberger Straße 2.

am 28. Oktober Frau Auguste Baltrusch, geb. Mikelat, aus Kirschkeim, Kreis Labiau, jetzt auf dem Hof ihres Sohnes in Harpenfeld bei Bad Essen. Ihr Ehemann verstarb 1956.

am 28. Oktober Witwe Maria Hartel, geb. Böhnke, aus Goldap, Wilhelmstraße 18, jetzt bei ihrer Tochter Anna Persch in Braunschweig, Nußbergstraße 37.

am 29. Oktober Landwirt Wilhelm Bödrich aus Döbern, Kreis Pr.-Holland, jetzt in (14b) Dellingen, Kreis Tuttlingen. Der rüstige Jubilar war in der Heimat als Züchter des Trakehner Pferdes bekannt.

am 30. Oktober Hauptlehrer i. R. Albert Nakath aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt mit seiner Ehefrau Margarethe, geb. Baltrusch, bei seiner verheirateten Tochter Christel Liebrecht in Heidelberg, Kastellweg 28.

am 31. Oktober Frau Wilhelmine Grund, geb. Block, aus Gr.-Stegen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Wahlstedt bei Bad Segeberg.

zum 75. Geburtstag

Bauer Ernst Fägenstedt aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Senden (Westf), Gettrup 5. Er ist Ortsvertreter für seine Heimatstadt. Bis zum Jahre 1933 war er Ratsmann und Stadtverordneter. Als Kriegsteilnehmer 1914/18 wurde er mit den Eisernen Kreuzen I. und II. Klasse ausgezeichnet.

am 18. Oktober Fräulein Margarete Fuß, ehemals Geschäftsführerin der Firma G. A. Marquardt in Mohrungen, Markt 6, jetzt bei ihrer jüngsten Schwester, Frau L. Kowalski, Berlin-Steglitz, Kühlebornweg 24. Wer kennt das Schicksal des seit Stalingrad vermißten Ehemannes von Frau Kowalski?

am 24. Oktober Frau Berta Thiel, geb. Röhring, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Ella Dudde in Trittau, Bez. Hamburg, Friedensweg 8.

am 25. Oktober Frau Margarete Ziplies, geb. Broscheit, aus Bendigsfelde bei Tilsit, jetzt mit ihrem Ehemann Paul in Halstenbek bei Pinneberg, Luruper Weg.

am 26. Oktober Frau Ida Walter, verw. Dechsling, geb. Massalsky, aus Kaukehmen, Kreis Elchniederung, jetzt in Otterndorf (Niederelbe), Gr. Dammstraße 30.

am 26. Oktober Landwirt Bruno Holzki aus Polkeim, Kreis Rößel, jetzt in Preetz (Holst), Berliner Ring 7.

am 28. Oktober Fräulein Frida Henkies aus Königsberg, Hochmeisterstraße 5, jetzt in Bad Schwalbach, Brunnenstraße 9.

am 28. Oktober Witwe Toni Dost, geb. Bogdan, aus Schuchten, Kreis Treuburg, jetzt bei ihren Kindern in Hamburg-Eidelstedt, Rungenwüsch 21.

am 29. Oktober Frau Eliese Ramuschkat, geb. Loebel, aus Insterburg, Wilhelmstraße 22, jetzt im Altersheim Maria Schutz in Krefeld-Traar. Ihr Ehemann Friedrich beging am 30. August seinen 77. Geburtstag.

Eiserne Hochzeit

Landsmann Karl Post, der viele Jahrzehnte in Insterburg seinen Dienst als Eisenbahnschachtmeister versah, feierte am 14. Oktober mit seiner Ehefrau Maria, geb. Senkpaul, das seltene Fest der Eisernen Hochzeit in Blumenthal Nr. 9, Bezirk Bremen. Dort leben die Eheleute seit fünf Jahren bei ihrer jüngsten Tochter. Der Ehe entsprossen acht Kinder; nur vier blieben dem Jubilar erhalten. Neun Enkel und acht Urenkel kamen inzwischen hinzu. Mit vielen Schicksalsschlägen haben die Eheleute im Laufe der sechseinhalb Jahrzehnte fertigwerden müssen, aber ihren Lebensmut verloren sie niemals. Karl Post ist 88, seine Ehefrau 86 Jahre alt.

Diamantene Hochzeit

Landwirt Johann Schittek und Frau Charlotte, geb. Lenski, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gladbeck (Westf), Luisenstraße 9, feiern am 24. Oktober das Fest der Diamantenen Hochzeit. Erst 1957 wurde der heute 84jährige Jubilar mit seiner Ehefrau aus Neu-Keykuth ausgesiedelt. Sie leben seitdem bei ihrem Schwiegersohn Karl Klaffka und ihrer Tochter Charlotte. Der Sohn Gottlieb wird seit 1943 in Rußland vermißt. Der Heimatkreis Ortelsburg gratuliert herzlich.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Hermann Höpfner und Frau Auguste aus Königsberg, jetzt in Meddersheim, Haus Nr. 111, bei Sobernheim, Kreis Bad Kreuznach, am 16. Oktober. Der Jubilar war viele Jahre beim Eisenbahnausbesserungswerk Ponarth tätig.

Lehrer i. R. Otto Brandt und Frau Margarete, geb. Süß, jetzt in Bad Homburg v. d. H., Reinerzer Weg 8, am 22. Oktober. Der Jubilar war als Lehrer und Schulleiter von 1904 bis 1935 in Spittehnen tätig, dann bis 1945 an der Knabenvolksschule in Bartenstein. Dort wohnte er in der Johanniterstraße 32.

Landsmann Hermann Oelsner und Frau Wilhelmine, geb. Gudofski, aus Dönhofstädt, Kreis Rastenburg, jetzt in Hanstedt I, Kreis Uelzen, mit Kindern und Enkelkindern am 22. Oktober.

am 24. Oktober Postbetriebsassistent a. D. Oskar Gemsa und Frau Agathe, geb. Grabowski, aus Pas-

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 25. Oktober bis zum 31. Oktober

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 7.10: Liebe alte Weisen. Es singt der Günther-Arndt-Chor und es spielt die Volksmusikvereinigung des Westdeutschen Rundfunks. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk. Sonnabend: 13.30: Masurische Volkslieder. Der niedersächsische Singkreis unter Leitung von Willi Träder.

Westdeutscher Rundfunk. Mittwoch, 22.30: Als die Dämme brachen. Die politischen Folgen der Weltwirtschaftskrise 1929. Von Prof. Dr. Wilhelm Treue. — Donnerstag, 9.30: Lieder deutscher Landschaften.

Hessischer Rundfunk. Wochentags, 15.15: Deutsche Frage, Informationen für Ost und West.

Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 15.45: Unvergessene Heimat.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Böhmen und Mähren unter den Habsburgern. — Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder, eine Zonenzeitung. — Sonnabend, 14.00: Deutschland und der europäische Osten. Wittenberg — Lutherstadt.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 16.30: Einkehr bei Dichtern. Arno Holz und die neue Wortkunst. — Freitag, 14.30: Kinderfunk, eine Kindergruppe aus dem Memelland singt und musiziert. — 23.15: Studio, Sowjetische Kulturoffensiven. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Rias. Dienstag, 15.45: Hermann Goetz: Klavierquartett E-dur, op. 6. — 2. Programm — 23.05: Ein Porträt des Lyrikers Arno Holz, zum dreißigsten Todestag des Dichters.

senheim, Kreis Ortelsburg, vorher Allenstein, seit 1950 in St. Georgen (Schwarzwald), Bahnhofstraße 74, am 24. Oktober.

Landsmann Richard Kohnert und Frau Minna, geb. Langhans, aus Weisschnuren, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 55, am 27. Oktober.

Landwirt Georg Meletat und Frau Emma, geb. Gallinat, aus Grabfelde, Kreis Schloßberg, jetzt in Heisfelde, Kreis Leer, Kreutzstraße 14, am 29. Oktober.

Kaufmann Fritz Thiel und Frau Emilie, geb. Skepeneit, aus Goldap, Markt 12a, jetzt in Brackwede (Westf), Hauptstraße 178, am 29 Oktober.

Landsmann Albert Kanditt, ehemals Werkführer bei der Feldmühle Papier- und Zellstoffwerke AG. in Königsberg, und Frau Anna, geb. Alschauski, jetzt in Verkerhagen (Weser), Gartenstr. 21, am 30. Oktober.

Landsmann Otto Bodenbinder und Frau Anna, geb. Schlewinski, aus Warnen bei Tollmingen, Kreis Goldap, jetzt in Eilhausen, Kreis Lübbecke (Westf), am 31. Oktober im Kreise der Angehörigen.

Die Goldene Hochzeit im Hause Pawelcik

Wir berichteten in der Folge 42 vom 17. Oktober, daß Oberregierungsrat und Erster Bürgermeister a. D. von Marienburg Bernhard Pawelcik mit seiner Ehefrau Helene, geb. Krantz, am 25. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit in Schleswig begeht. Die Feier wird im „Logenhaus Flensburger Straße" begangen. Die ständige Wohnung des Ehepaares ist Mainz, Freiligrathstraße 17. Von hier aus unternimmt Bernhard Pawelcik Vortragsreisen, die ihn bis zum Bodensee führten. Ein besonderer Erfolg war die Ausstellung „Deutsches Ordensland" in Wiesbaden mit über 140 000 Besuchern. Jeder Tag der Ausstellung war mit mehrstündigen persönlichen Erklärungen verbunden, eine Aufgabe, die nur durch einen hohen Idealismus bewältigt werden konnte.

Jubiläen

100 Jahre Firma Scharffetter

Die weit über Memel hinaus bekannte Firma F. Lass & Co., Textil-Einzelhandel, beging am 21. Oktober ihr hundertjähriges Bestehen. Im Jahre 1859 übernahm Ferdinand Lass das Herrengarderobengeschäft W. Pechmann & Co. (in der Börsenstraße), das er unter der Firma F. Lass & Co. weiterführte. 1875 trat Charles Scharffetter als Lehrling in die Firma ein und heiratete, nach mehrjähriger Tätigkeit bei der Königsberger Firma Lachmanski, die Tochter seines Lehrherrn Ferdinand Lass, Johanna. Bald darauf wurde er Mitinhaber der Firma, 1893 alleiniger Inhaber. Drei Generationen hindurch führte die Fa-

milie Scharffetter ihr Unternehmen, das sie zu einem bedeutenden Kaufhaus für Spinnstoffwaren ausbauten, zu dem noch eine Wäschefabrik und eine Bettfedernreinigungsanstalt kamen. Beim 75jährigen Bestehen (1934) waren 108 Mitarbeiter in dem Unternehmen tätig. Zehn große Schaufenster sprachen die Kunden an, etwa 1300 Quadratmeter Nutzfläche dienten dem Verkauf, der Anfertigung und der Verwaltung.

Der Zusammenbruch 1945 vernichtete dieses Lebenswerk dreier Generationen. Die beiden letzten Inhaber, Ernst und Hermann Scharffetter schafften sich erneut eine sichere Existenz. Der 72jährige Ernst Scharffetter hat heute in Büchen, Kreis Lauenburg, einen dreifenstrigen Laden und sechs Mitarbeiter. Seine langjährige Mitarbeiterin Gertrud Surau, die fast vierzig Jahre in der Firma tätig ist, ist ihm auch heute wieder eine treue Helferin. Hermann Scharffetter, heute 59 Jahre alt, errichtete 1952 in Hamburg-Bergedorf „Das kleine Haus der guten Qualitäten" — Woll-Scharffetter —, in dem seine Ehefrau Hildegard mitarbeitet. Ihre freie Zeit widmet sie der landsmannschaftlichen Arbeit. Sie leitet den Chor der Ost- und Westpreußen, Gruppe Bergedorf, und gestaltet als Kulturreferentin die geselligen Abende. Der 20jährige Karl-Oskar wird im nächsten Jahr seine kaufmännische Lehre in Hamburg beenden.

Fräulein Maria Riediger aus Pettelkau, Kreis Braunsberg, jetzt in Hamburg, Jordanstraße 9, beging am 11 November ein heute seltenes Jubiläum. Im Jahre 1909 trat sie in die Dienste der Familie Wettke, 1913 ging sie mit nach Arnsdorf/Ermland. Als Hauptlehrer Wettke im Jahre 1928 starb und die Witwe mit ihren Kindern nach Braunsberg zog, war es eine Selbstverständlichkeit, daß Maria Riediger auch dort ihre Heimat hatte. Sie gehörte mit zur Familie, betreute zehn Kinder und stand trauernd mit am Grabe von Frau Wettke, als sie 1944 starb. Bei der Vertreibung war sie bei der zweitjüngsten Tochter Elisabeth, der Ehefrau des Dr. med. Ewald Braun, wo sie auch heute noch ist und schon wieder eine neue Generation betreut. Die Zuneigung und das schöne Vertrauensverhältnis kamen aus Anlaß ihres Ehrentages zum Ausdruck, als alle lebenden neun Geschwister Wettke mit ihren Familien in Hamburg zusammenkamen, um ihrer Minna, wie die Jubilarin immer genannt wurde, eine Freude zu bereiten und ihr zu danken für ihre aufopfernde Liebe und Treue.

Malermeister Wilhelm Paul aus Königsberg, jetzt in Elmshorn, Schlurrehm 12, beging am 1. Oktober sein vierzigjähriges Geschäftsjubiläum. Seit 1951 gehört er als Abgeordneter bzw. Stadtrat dem Stadtparlament an.

Beförderung

Peter Klaus Minz, Sohn des Stabsintendanten a. D. Bernhard Minz, ehemals Flak-Art.-Schießplatz Brüsterort, Groß-Dirschkeim, jetzt in Hamburg 33, Lauensteinstraße 1, wurde zum Leutnant der Artillerie ernannt.

In den Ruhestand getreten

Lehrer Fritz Riegert aus Waschingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Leveste, Kreis Hannover-Land, ist am 1. Oktober in den Ruhestand getreten. In einer Feierstunde, an der Kollegen, Schüler, Schulrat und Gemeinderat teilnahmen, wurde ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen. Nachdem der Jubilar zuerst in Papuschienen und Herdenau tätig war, wirkte er seit 1937 als Schullehrer in Waschingen. Nach der Vertreibung unterichtete er die Schulkinder in den Flüchtlingslagern Abldvig, Bogö und Nyköbing. Seit 1947 war er zuerst in Everloh und dann in Leveste tätig.

Bestandene Prüfungen

Renate Glang, Tochter des Kreisangestellten Carl-Hans Glang und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Müller, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt in Angerstein 101, Kreis Göttingen, hat an der Physikalisch-Technischen Lehranstalt in Lübeck-Schlutup das Staatsexamen als Technische Assistentin für Physik mit „gut" bestanden.

Ursula Kramer, Tochter der verstorbenen Antonie Kramer, geb. Hallmann, aus Alt-Garschen, Kreis Heilsberg, jetzt in (20b) Katlenburg, Domäne 4, Kreis Northeim, bestand in Duderstadt das staatliche Examen als Kindergärtnerin und Hortnerin.

Manfred Poeppel, Sohn des Gastwirts Fritz Poeppel und seiner Ehefrau Edith, geb. Kupreit, aus Franzdorf, Kreis Insterburg, jetzt in Mülheim (Ruhr), Heidkamp 18, hat in Bielefeld die Prüfung als Kraftfahrzeugmechanikermeister bestanden.

Beilagen-Hinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Seibold & Co., Nortorf, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Ostpreußische Späßchen

Der Flußkrebs in der Unterhose

Als Stadtkind konnte ich glücklicherweise meine Sommerferien oft auf dem großelterlichen Bauernhof verleben. Durch das meinem Großvater gehörige Land im Kreis Pillkallen floß die Eimenis, in der er nach Belieben fischen konnte. Für mich war das stets der Höhepunkt der Ferien, denn schon die Vorbereitungen dazu waren aufregend genug.

Das Flüßchen, ein kleines, träge dahinfließendes Gewässer, teilweise mit Binsen, Mummeln und anderen Wasserpflanzen zugewachsen, mußte erst ausgehauen werden, bevor der eigentliche Fischzug beginnen konnte. So wurde an einem schönen warmen Sommertag ein kleiner Kastenwagen angespannt und mit Sensen, Harken, geknüpften Zugnetzen, zwei dichten Drahtzäunen und anderem Gerät beladen, und auf ging's zum Fluß. Zuerst mußte das Fischrevier abgesichert werden. Die beiden Drahtzäune wurden daher am Beginn und Ende des auszufischenden Gebietes von Ufer zu Ufer fest im Flußbett verankert, dann konnte mit dem Mähen der Wasserpflanzen begonnen werden. Das Krautzeug wurde an beiden Seiten des etwa drei bis fünf Meter breiten, aber seichten Flusses auf die flachen Wiesenufer geharkt; dort verbreitete es einen eigenartigen mir unvergeßlichen Geruch. Ich vertrieb mir inzwischen die Zeit mit dem Flechten von Ketten aus Mummelblüten, aß die zarten inneren Kalmusblättchen oder band mir aus Binsen ganz gut tragende Schwimmwesten.

Aber nicht nur für mich war der „Fischtag" ein besonderes Ereignis, auch die Erwachsenen hatten merklich ihre Freude daran. Weil der Fluß recht modrig war, und die „Fischer" beim Ziehen des großen Beutelnetzes rechts und links am Ufer im kratzenden Wurzelwerk entlang gehen mußten, zogen sie möglichst lange alte Hosen an, bei denen es auf einen Riß mehr oder weniger nicht ankam. So zog mein Vater für diesen Zweck zu aller Vergnügen eine lange Unterhose an, die er zu allem Überfluß noch oben mit einer Schnur zugebunden hatte. Dann faßte er mit beiden Händen eine Netzstange und stieg in den Fluß, während auf der gegenüberliegenden Seite ein Onkel die andere Netzstange ergriff und sich ebenfalls ins Wasser gleiten ließ. Dicker Schlamm quirlte hoch, und beide Fischer, zwischen denen sich nun der Beutel des Zugnetzes im Wasser zu blähen begann, gingen gemessenen Schrittes, mal bis zur Hüfte, mal bis zur Brust im Wasser versinkend, am Ufer entlang. Kinder und Erwachsene begleiteten sie mit lautem Geschrei, um die Fische aufzuscheuchen.

Der große Augenblick kam, wenn das Netz an Land geholt wurde. Einer der Fischer blieb stehen und der andere watete nun langsam und vorsichtig mit seinem Netzteil durch den Fluß. Natürlich half die schon aufgeregt wartende Mannschaft mit, das Netz vollends auf das Ufer zu ziehen. Hei, wie zappelte und schimmerte es da silbern: Hechte, Karauschen, Quappen und vor allem kleinere und größere Weißfische und Krebse wanderten in die bereitgestellten wassergefüllten Eimer.

Sobald das Netz geleert war, stieg mein Vater wieder ins Wasser, ließ aber fast im gleichen Augenblick die Netzstange fallen und kam eiligst mit schmerzverzogenem Gesicht und heftig an einem Hosenbein ziehend an Land. Auf einem Fuß hüpfend, zwischen Geschimpfe und Gestöhne rief er uns zu: ein Krebs sei in seiner Hose. Je mehr er zog, desto fester hielt sich der Krebs an seiner Wade, und zu allem Unglück verhinderte die enge nasse Unterhose, daß er sich schnell von dem ungebetenen Gast befreien konnte. Nach diesem für alle — bis auf den Betroffenen — äußerst erheiternden Zwischenfall wurde bis zum Abend weitergefischt.

Noch beim Abendessen, als die leuchtend roten Krebse aufgetragen wurden, zog die Familie meinen Vater mit seinem ungewöhnlichen Krebsfang auf: ein knorpelähnlicher Fleck an seiner Wade sorgte dafür, daß er zeitlebens diesen Fischzug nicht vergaß.

M. B.

„Nich met Blootklunkersch ..."

Bei uns waren Gänse geschlachtet worden. Nun war wieder ein Festtag: es gab Schwarzsauer.

Ewald, unser alter Kutscher, kommt zum Mittagessen wie immer in die Küche, schnüffelt, brummt: „Schwartsuer, ät öck nich."

„Os good", antwortete meine Mutter, „wat extra wart för enne nich gekokt. Hier hebbe Se enne Gänseknokes, dat ware Se woll äte, denn kriege Se Broot und e Toppke Melk, doamet motte Se tofreed sönn."

In einer großen Terrine wanderte die Schwarzsauer ins Eßzimmer. Im Kochtopf blieb noch ein wenig, damit man nachholen konnte. Nun war die Terrine leer und Berta wollte den Rest holen; sofort kam sie entsetzt zurück: „Der Ewald ... der Kochtopf ... die Schwarzsauer ...", stammelte sie. „Was ist denn?" fragte meine Mutter. „Alles leer", antwortete sie.

„Nanu", wunderte sich meine Mutter, „sollte Ewald doch?"

Selbst ging sie hinaus in die Küche und überzeugte sich. Tatsächlich. Ewald saß auf seinem Platz, neben sich den Kochtopf gestellt, den er blitzsauber geputzt hatte.

„Na, Ewald, öck denk Se äte nich Schwartsuer?" „Stömmt, Fru Tr., wenn't röchtig gekokt ward, weete Se mit solche Blootklunkersch, denn ät öck nich, aber so wie Se koke, so schmeckt dat ganz good und doa ät öck ok."

W. T.

Troddeln stiftete die Liebste

„Kannst Du all' Pip roke?" so fragte zu des Großvaters Zeiten der Bauer, wenn er einen noch sehr jungen Mann, der sich bei ihm als Knecht verdingen wollte, musterte. „Wenn nich, moakst Du bim Plege de Osse (beim Pflügen die Ochsen) med."

Dieser Nachsatz bedeutete, der Bewerber erwecke doch nicht den Eindruck, daß man ihm guten Gewissens Pferde anvertrauen könne. Das Furchenziehen mit dem ungefügigen, vierspännigen Pflug, wie er vor etwa siebzig Jahren noch gebräuchlich war, erforderte auf schwerem Ackerboden einen kräftigen ruhigen Mann. Ochsen ließen sich durch Zurufe lenken. „Heitsch"

hieß „nach rechts", „Ksäh" nach links, und „bischke" stehen bleiben. Stellten sich die Pflugochsen dickfellig an, so mußte man sie mit einer langen Haselstange aufmuntern.

Wer Pferde führen konnte, schmauchte selbstbewußt die Pfeife, das Zeichen anerkannter Männlichkeit. Die Pfeife bestand aus einem Porzellankopf, Schwammdose, Pfeifenrohr, Flechzügen und einer Hornspitze als Mundstück. Ihr blanker Beschlag glitzerte prächtig in der Sonne, und wohlgefällig betrachtete der Raucher die bunten Troddeln an der Pip', die ihm seine Liebste gestiftet hatte. Der Tabaksbeutel war von einer Schweinsblase rot eingefaßt und wurde mit einer Schnur zugezogen. Feuerstein, Stahl und Schwamm vergaß der Pflüger nicht, wenn er morgens aufs Feld zog. Der Knaster war selbstgebauter Tabak und konnte eigentlich nur im Freien geraucht werden, denn er war ein Kraut für starke Lungen.

H. M.

Wiederaufbau der Marienburg zweifelhaft

s-h. Reden und Können ist zweierlei. An der Verwirklichung der polnischen Beteuerungen, die durch den großen Brand am 7. September zerstörten Teile des Mittelschlosses der Marienburg wiederaufzubauen, hegten wir sogleich berechtigten Zweifel. Uns überrascht daher die Meldung einer in Danzig erscheinenden Zeitung nicht, daß eine Wiederherstellung stark in Frage gestellt ist. Nach dem Bericht dieser Zeitung wurde mit den Arbeiten für ein Notdach begonnen, doch fehlen die Materialien, um die Dachkonstruktion an den stehengebliebenen Giebel zu binden. Es sei sogar zu erwarten, daß der alte gotische Giebel von Stürmen umgeworfen wird. Durch Stürme ist mittlerweile das Gewölbe (des Großen Remters?) zerstört worden. —

Unsere Vermutung, daß es sich bei dem zweiten Brand am 4. Oktober, der in einem Turm der Vorburg an der Nogatbrücke ausbrach, um den sogenannten „Butterturm" handelt, ist inzwischen bestätigt worden. Dieser um 1340 gebaute Turm wurde wegen seiner runden Form mit einem Butterfaß verglichen. Gebräuchlich war auch der Name „Buttermilchturm", weil nach einem sagenhaften Bericht des Dominikanermönches Simon Grunau (1470 bis etwa 1531) die übermütigen Bauern von Groß-Lichtenau als Strafe für unbotmäßiges Verhalten Buttermilch für die Mörtelmischung beim Turmbau liefern und heranschaffen mußten. In unserer Zeit unternommene chemische Untersuchungen des Mörtels ergaben jedoch, daß der Kalkmörtel keine tierischen Substanzen enthält.

Grunau hat — wie in vielen seiner Geschichten — geflunkert.

Amtl. Bekanntmachung

2 II 121-122/59

Beschluß

In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung der verschollenen **Johanna Martha Groß,** geborene Reschetzki, geboren am 15. Januar 1899 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Prappelner Straße 41, hat das Amtsgericht in Gießen am 2 Oktober 1959 beschlossen: Die verschollene Johanna Martha Groß, geborene Reschetzki, geboren am 15 Januar 1899 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Prappelner Straße 41, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes der Verschollenen wird der 31. Dezember 1945, 24.00 Uhr, festgestellt. Die Entscheidung ergeht gemäß Art. 2, § 6 des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Verschollenheitsrechts gerichtskostenfrei.

Gießen, den 2. Oktober 1959

Amtsgericht

Gott hat unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Amalie Dolinga

geb. Baginski

aus Adlig Wolla, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre am 9. Oktober 1959 in die Ewigkeit heimgerufen.

In stiller Trauer

Gertrude Dolinga
Braunschweig, Hans-Porner-Straße 26
Erich Dolinga, Bisperode
Edeltraut Dolinga, geb Pook
Grete Schlichenmaier, geb. Dolinga
Gotthold Schlichenmaier
Die Enkel
Ernst, Jürgen, Margarete und Erika

Wir haben unsere liebe Mutter am 12. Oktober 1959 auf dem Neuen Friedhof in Ludwigsburg (Württ) zur letzten Ruhe gebettet.

Heute morgen ist unsere liebe und treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Else Papendieck

geb. Beer

im Alter von 83 Jahren ganz unerwartet für immer von uns gegangen.

Auguste Wunderlich, geb. Papendieck
und Dr. Hans Wunderlich, Chemnitz
Lene Müller, verw. Köhler, geb. Papendieck
Süd-West-Afrika
Joachim Papendieck und Frau Ella, geb. Patett
Hämelerwald
Heinz Papendieck und Frau Ilse, geb. Deumeland
Braunschweig
Klaus Papendieck und Frau Gertrud, geb. Berner
Süd-West-Afrika
und Enkelkinder

Hämelerwald, den 15. Oktober 1959

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 15. September 1959 nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Komossa

geb. Kossmann

im Alter von 55 Jahren und ist für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

Paul Komossa, Schuhmachermeister
Gerhard und Karin, Kinder
Renate Baumgärtner, Tochter, mit Familie

München 22, Schönfeldstraße 11 I
früher Rastenburg, Schillerstraße 15

Heute ging unsere geliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Valeska Arnswald

geb. Schulz
Hegemeisterwitwe

im 87. Lebensjahre von uns.

In tiefer Trauer

Hildegard Romeike, geb. Arnswald
Otto Romeike
Elfe Walk, geb. Czopp
Seppl Walk, Ute und Helga

Neddenaverbergen, den 12. Oktober 1959
früher Försterei Jaschkowen/Memel

Am 8. Oktober 1959 erlöste ein sanfter Tod nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe treusorgende Frau, unsere herzensgute, selbstlose Mutter, Schwiegermutter und Omi

Emma Boß

geb. Fischer

im 66. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Johann Boß
Dora Brandstäter, geb. Boß
Walter Brandstäter
Wolfhard und Anita

Sürth (Rhein), Unterer Buschweg 24
früher Wildnisrode, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Meine herzensgute Mutter, unsere von allen geliebte Omi und Schwester

Clara Pollitt

geb. Just

ist heute im vollendeten 85. Lebensjahre heimgegangen.

Im Namen aller, die um sie trauern
Edith John

Zetel in Oldenburg, den 9. Oktober 1959
Wilhelmshaven 10, Flutstraße 181
früher Königsberg Pr., Hermannallee 7

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 13. Oktober 1959, im Krematorium zu Wilhelmshaven statt.
Die Urne wird wunschgemäß in Zetel auf dem alten Friedhof beigesetzt.

Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht. Ps. 90, 1

Nach kurzer schwerer Krankheit rief heute früh der Herr unsere innigstgeliebte Schwester, Tante und Nichte

Ida Kolberg

geb. Bollmann

* 17. September 1893 † 5. Oktober 1959

zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Emma Meyer, geb. Bollmann
Martha Bollmann
Wanda Bollmann

Einbeck, Münsterstraße 10, den 5. Oktober 1959
früher Königsberg Pr.

Die Beerdigung fand am 8. Oktober 1959 in Einbeck statt.

Nach schwerem Leiden entriß uns der grausame Tod am 6. Oktober 1959 meine geliebte unvergessene Frau und liebe Mutti

Else Wieczorek

verw. Quahs, geb. Schuppien

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer
Kurt Wieczorek
Eleonore Marx, geb. Quahs

Witten (Ruhr), Gartenstraße 21
früher Mohrungen, Ostpreußen

Am Sonntag, dem 23. August 1959 entschlief in ihrem Heim in Feldwies (Oberbayern), Frau

Edith Damerau

geb. Konrad

kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Siegfried Konrad
Verden (Aller)

Die Beisetzung fand in aller Stille in Bayreuth statt.

Unerwartet rief der Herr heute morgen meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Julius Zander sen.

früh. Mühlen- und Sägewerksbesitzer in Gehlenburg (Bialla), Kr. Johannisburg, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre in die ewige Heimat.

In Liebe

Olga Zander, geb. Leopold
Julius Zander und Frau Waltraut, geb. Plattner
Annemarie Kuwert
geb. Zander
Hasso Henning und Frau Olga-Maria, geb. Zander
Richard Fohlmeister
und zehn Enkelkinder

Lübeck, den 10. Oktober 1959
Kuckucksruf 3

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 14. Oktober 1959, um 12.30 Uhr in der Kapelle 1 des Vorwerker Friedhofes stattgefunden.

Die auf den Herrn harren, kriegen neu Kraft.

Plötzlich und für uns alle unerwartet starb am 5. Oktober 1959 nach einem schweren Unfall im Krankenhaus zu Mölln mein geliebter Mann, unser guter Vater

Ernst Radetzky

früher Oschnaggern
Kreis Tilsit-Ragnit

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frau Helene Radetzky
geb. Semmling
Gerhard Radetzky und Frau Edeltraud, geb. Adam
Fränzel Radetzky
Ernst Radetzky und Frau Brigitte, geb. Adam
und Klein-Brigittel als Enkelin

Bälau, den 13. Oktober 1959
üb. Mölln, Kr. Lauenburg (Elbe)

Wir haben ihn am Freitag, dem 9. Oktober 1959, zur letzten Ruhe bestattet.

Nach Gottes Ratschluß entschlief mein lieber Mann, Schwager und Onkel, der

Rb.-Pensionär

Alfred Goldau

im Alter von 72 Jahren.

Selma Goldau
geb. Heßke

Wattenbek, Kielerkamp 23a
den 4. Oktober 1959
früher Königsberg Pr.
Appelbaumstraße 22

Berichtigung

Jakob Kalinski

Landwirt
aus Groß-Arnsdorf
Kreis Mohrungen, Ostpreußen
geb. 12. 5. 1867
(nicht 1857)
gest. 29. 9. 1959

Langendorf, 30. September 1959
über Dannenberg (Elbe)

Zum Gedenken

Du ruhst in weiter Ferne

Durch das Deutsche Rote Kreuz erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater

Franz Buhrke

geboren am 15. Oktober 1901
in russischer Kriegsgefangenschaft im Juli 1945 an Unterernährung verstorben ist.

In stiller Wehmut

Frau Elisabeth Buhrke
geb. Waschkies
Kinder Christel und Siegfried, geb. 29. 8. 1945

Blankenheim bei Bebra
Haus 82
früher Königsberg Pr.
Yorckstraße 94

Zum siebenjährigen Todestag gedenken wir meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters und lieben Opas

Polizeioberleutnant

Franz Czwikowski

früher Zinten, Kr. Heiligenbeil
geb. 30. 10. 1884 gest. 25. 10. 1952
in russischer Gefangenschaft.

Er folgte seinem Sohn Hans, gefallen im Januar 1945.

In Treue

Frau Chr. Wünsch
geb. Czwikowski
mit Familie
Heilbronn-Böckingen
Stedinger Straße 36/I
Frau Luise Czwikowski
und Sohn Wilhelm
mit Familie

Christus ist mein Leben
und Sterben mein Gewinn

Gott der Herr nahm am 3. Oktober 1959 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opi

Julius Olschewski

im 76. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hulda Olschewski, geb. May

Unterlüß, Kreis Celle
früher Bartenstein, Ostpreußen
Markt 30

Zum Gedenken an meinen lieben Mann und meine lieben Töchter

Schreiner

Friedrich Radowski

1945 von den Russen verschleppt

Tochter Martha Radowski

1947 in Königsberg verhungert

Tochter Liesbeth Krisis

geb. Radowski
1945 von den Russen verschleppt

In tiefem Schmerz

Mathilde Radowski

Rheinhausen, Asterlagerstr. 52

Von Erden geschieden,
im Herzen geblieben.

Am 30. September 1959 nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet unseren lieben Vater

Richard Hagen

im Alter von 66 Jahren heim in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Erika Zimmerling
geb. Hagen
Heinz Zimmerling
Bruno Hagen
Erna Hagen, geb. Schulz
und Enkelin Marion

Hamburg 13
Heinrich-Barth-Straße 13
früher Domhardtfelde
Kreis Labiau

Am 6. Oktober 1959 verstarb nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Kowski

In stiller Trauer

Emma Kowski, geb. Schneider
Alfred, Gerda und Fritz
nebst Familien

Blickwedel über Unterlüß
Kreis Gifhorn

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nicht gekannt.

Am 6. März 1959 verstarb plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Krebstekies

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Ida Krebstekies
und Angehörige

Viersen-Helenabrunn
früher Elbingskolonie
Kreis Elchniederung
Ostpreußen

Die Liebe höret nimmer auf.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 26. September 1959 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Meyer

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Minna Meyer, geb. Fischer
Elfriede Heinenberg
geb. Meyer
Ubbo Heinenberg
Anke und Christa
Gerhard Meyer
Gretel Meyer
geb. Wieringa
und Bodo

Bremerhaven
Wörther Straße 7
früher Nautzwinkel
Kreis Samland, Ostpreußen

Zum Gedenken

Am 24. Oktober vorigen Jahres wurde mein lieber treuer Lebenskamerad, unser stets gütiger Vater und Opa

Bruno Wilhelm

technischer
Reichsbahnoberinspektor i. R.

aus dem irdischen Dasein abberufen.

Was man geliebt, bleibt unvergessen.

Ella Wilhelm, geb. Henpf
und Kinder

Düsseldorf
Stockkampstraße 55
früher Lyck und Lötzen
Ostpreußen

Am 28. September 1959 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 80 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Sablewski

geb. Wiemer

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Hans Sablewski

Duisburg, Eichhornstraße 6

Wir haben sie in Neuenhaus, Kreis Bentheim, zur letzten Ruhe gebettet.

Am 11. September 1959 verlor ich durch einen tragischen Unglücksfall meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und meine liebe Tochter, Frau

Berta Reszat

geb. Krispin

geb. am 19. 5. 1911 in Karwik
Kreis Johannisburg

Sie folgte ihrem 1946 in Ostpreußen vermißten Vater

Friedrich Krispin

in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

Curt Reszat
als Kinder
Eckhard, Heiderose, Uwe
und Anneliese Seemann
geb. Reszat
Minna Krispin, geb. Synofzik

Seelze (Han), Hermannstal 13
früher Kruglanken
und Johannisburg, Ostpreußen

Fern ihrer Heimat entschlief nach schwerem Leiden am 12. Oktober 1959 unsere liebe Mutter, Schwester und Tante, Frau

Auguste Domiks

geb. Göritz

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Göritz als Nichte

Varel (Oldenburg)
Moorhauser Weg 2
früher Pogegen, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 6. Oktober 1959 plötzlich und unerwartet unser geliebter Vater und Schwiegervater, nach einem schicksalsreichen Leben, das bis zum Ende erfüllt war von selbstloser Sorge um die Seinen, der

Regierungs-Obersekretär a. D.
und Kreisschulkassenverwalter a. D

Bruno Schmidt

kurz nach Vollendung seines 73. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Aloysius Schmidt und Frau Maria
geb. Lilienweiß
Heinz Klauenberg und Frau Dorothea
geb. Schmidt

Braunschweig, Kuhstraße 30
Wolfenbüttel, Doktorkamp 6
früher Heilsberg, Ostpreußen, Bartensteiner Straße 39

Die Beerdigung fand auf dem katholischen Friedhof in Braunschweig am 10. Oktober 1959 statt.

Am 7. Oktober 1959 hat Gott der Allmächtige ganz unerwartet unseren lieben Vater und Opa, Bruder und Onkel

Karl Allenhöfer

Schuhmachermeister aus Ebenrode, Ostpreußen

während eines Besuches in Stuttgart im Alter von 78 Jahren durch einen Herzschlag aus diesem Leben abberufen.

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter

Minna Allenhöfer, geb. Kniest

die im Herbst 1945 nach den Strapazen der Flucht ganz einsam in Darkehmen verstorben ist.

In tiefer Trauer

Georg Allenhöfer mit Familie
Stuttgart-O, Werastraße 95
Elfriede Kowalewski, geb. Allenhöfer
mit Familie
Dortmund-Mengede, Mengeder Straße 685

Der Entschlafene wurde am 12. Oktober 1959 in seinem Wohnort Göppingen (Württ) zur letzten Ruhe gebettet.

Nach Gottes heiligem Willen verstarb am 9. September 1959 in der Universitätsklinik Bonn nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater und Opa, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Otto Kuhnke

Installateur- und Klempnermeister
früher Osterode, Ostpreußen

im Alter von 60 Jahren.

Er folgte unserem lieben Sohn

Horst Kuhnke, Installateur- und Klempnermeister

der vor zehn Jahren durch einen Berufsunfall sein junges Leben lassen mußte.

Für alle Verwandten

Elise Kuhnke, geb. Schwarz
Werner Kuhnke, Ing. f. Hochbau
nebst Frau und Sohn Rüdiger
Gerda Ehlert, verw. Horst Kuhnke
nebst Tochter Birgitt Kuhnke
Kurt Ehlert

Wipperfürth, Klosterstraße 32 — Bonn, Röckumstraße 14 — Hamburg, Köhlbrandtstraße 18

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! Hiob 1, 21

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gerhard Buttgereit

ist am 5. Oktober 1959 aus seinem blühenden Leben im Alter von 27 Jahren durch einen Unfall in die Ewigkeit abberufen worden.

Ihn betrauern

Helene Buttgereit, geb. Knisch
Olszewo k. Mragowa, Woj Olsztyn
Otto Buttgereit
Ravensburg, Schubertstraße 3
Charlotte Berg, geb. Buttgereit
Berlin-Lankwitz, Orlamünder Weg 17a
Ursula Dembkowski, geb. Buttgereit
Elsbeth Buttgereit
Armin Buttgereit
Arno Berg
Otto Dembkowski

Er ruht in heimatlicher Erde auf dem Familienfriedhof in Erlenau.

Segne euch Gott der Herr, ihr Vielgeliebten mein.
Trauert nicht allzusehr über den Abschied mein.
Beständig bleibt im Glauben,
wir werden in kurzer Zeit einander wieder schauen,
dort in der Ewigkeit.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 30. September 1959 sanft und gottergeben unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Wegner

früher Dietrichswalde, Kreis Bartenstein

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Kreutzadler
Familie Ernst Wegner
Familie Erich Wegner
Familie Hermann Wegner als Bruder
sowie alle Angehörigen

Eichholz (Sachsen-Anhalt), Hamm (Sieg)
Breitscheidt über Hamm (Sieg), Wulfshagen (Schleswig-Holst)

Unser lieber Vater, Schwiegervater

Karl Koch

Landwirt

ist am 29. September 1959 im 85. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat, in Frieden heimgegangen.

Er folgte unserer geliebten Mutter

Minna Koch, geb. Kienapfel

die am 9. Juni 1953 verstorben ist.

Im Namen aller Angehörigen

Herta Krüger, geb. Koch
Fritz Krüger

Neuenkirchen über Bremen-Vegesack
früher Hagenau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Mein bester Lebenskamerad, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Opa

Staatlicher Revierförster i. R.

Heinrich Böttger

ist am 14. September 1959 kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Dora Böttger, geb. Kampfert
Christel Sendelbach, geb. Böttger
Fritz Sendelbach
und drei Enkelkinder

Eschwege, Bismarckstraße 23
früher Revierförsterei Althof bei Allenstein

Es hat Gott gefallen, meinen lieben treusorgenden Mann und Großvater

Oberschaffner i. R.

Hermann Heilsberg

kurz vor seinem 70. Lebensjahre, während eines Besuches in Flensburg, am 24. September 1959 zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer

Berta Heilsberg

Greven (Westfalen), Mühlenstraße 5
früher Königsberg Pr., Knochenstraße 52

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Max Solies

früher Domhardtfelde, Kreis Labiau, Ostpreußen

wurde heute, 72 Jahre alt, von seinem langen schweren Leiden erlöst.

Im Namen der Trauernden

Familie Richard Alinski

Gückingen bei Diez, Schaumburger Straße 2
den 20. September 1959
früher Bienendorf, Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 23. September 1959, in Gückingen statt.

Am 8. Oktober 1959 entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder und Schwager

Friedrich Reich

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elfriede Reich, geb. George
Osterrönfeld
Fritz und Hanni Reich
Minden
Heinz und Friedhilde Reich
Hamburg-Harburg

Osterrönfeld über Rendsburg
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief am 6. Oktober 1959 unerwartet meine herzensgute Schwester, unsere liebe Tante, Schwägerin und Kusine

Anna Surkau

früher Insterburg, Salzburger Straße 11

kurz vor Vollendung ihres 65. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Willy Surkau

Hamburg 33, Schmachthägerstraße 53

Die Trauerfeier fand am 12. Oktober 1959 im Krematorium Brockeswalde-Cuxhaven statt.

Die Urne wird zur Beisetzung auf der Grabstätte unserer lieben Mutter nach Zarrentin (Mecklenburg) übergeführt.

Am Sonntagmorgen entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Vater, mein guter Großvater, unser lieber Schwager

Kaufmann

Friedrich Koehler

aus Gumbinnen
* 14. 9. 1886 † 11. 10. 1959

Er folgte meiner gütigen Mutter nach elf Monaten in das Reich des Erlösers.

In stiller Trauer

Ursula Hindel, geb. Koehler
Karin Hindel

Oldenburg (Oldb), Widukindstraße 25a

Die Beerdigung fand am 14. Oktober 1959 auf dem Auferstehungsfriedhof in Oldenburg (Oldb) statt.

Nach längerem Leiden entschlief am 30. September 1959 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Opi

Gustav Keßler

Obersteuerinspektor i. R.
früher Tilsit, Grünwalder Straße 96

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Helene Keßler, geb. Günther
Waldemar Knocks und Frau Erna
verw. Kroll, geb. Keßler
Ernst Mielke und Frau Hertha
geb. Keßler
Susanne und Christiane Mielke
Wolfgang Kroll

Wiesbaden, Alwinenstraße 8
Hannover, Schneiderberg 27
Mannheim-Sandhofen, Johannes-Mühler-Straße 4

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Nach einem Leben voller Arbeit und Hingabe für die Ihren nahm der Herr über Leben und Tod am 5. Oktober 1959, 13.40 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Sobottka

geb. Kühnapfel
früher Bieberswalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

kurz vor Vollendung ihres 80. Geburtstages zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

August Sobottka
Gustav Rach und Frau Marie geb. Sobottka
Hans Gotsch und Frau Auguste geb. Sobottka — Abbensen
Richard Sobottka und Frau Frieda, geb. Goralski
Barlt (Holstein)
Fritz Sobottka und Frau Charlotte
geb. Schaffraneck
Klara Sobottka
Rudolf Sobottka und Frau Ilse geb. Huboldt
Hermann Sobottka und Frau Elisabeth geb. Bayer — Worms (Rhein)
und elf Enkelkinder

Die Trauerfeier und Beisetzung war am 9. Oktober 1959 in Abbensen, Kreis Peine.

Am 5. Oktober 1959 ist unsere geliebte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Schaumann

geb. Kairies

nach kurzem schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Hanns-Dora Schaumann, Ärztin
Reinhard Schaumann, cand. mach.
Klara Kairies, geb. Mattejat (früher Tilsit)
Martin Kairies
Margot Kairies, geb. Schucht
Dr. med. Alfred Lübbert
Jutta Lübbert, geb. Kairies
Heinz Kairies, Apotheker
Ingeborg Kairies, geb. Langkopf, Apothekerin
als Nichten und Neffen
Burkhard und Friedrich Kairies
Sabine und Claus Lübbert
Christine und Eva Kairies

Bad Pyrmont, Waisenhof 10
Oker am Harz, Ordensritterstraße 26a

Die Beisetzung hat in aller Stille am 8. Oktober 1959 stattgefunden.

Am 2. Oktober 1959 entschlief sanft im 82. Lebensjahre meine liebe Mutter, unsere treusorgende herzensgute Oma, Schwester und Tante

Anna Rose

geb. Peter

Sie folgte meinem lieben Vater, unserem guten Opa

Karl Rose, Postbetriebsassistent a. D.

der am 17. Januar 1951 von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer

Anna Waleszkowski, geb. Rose
Klaus Rose
Karl-Peter Rose — Enkel
Jürgen Rose

Neustadt (Holstein)
früher Königsberg Pr.-Westend, Scharenweberstraße 6

Die Beerdigung fand am 6. Oktober 1959 auf dem Friedhof Neustadt (Holstein) statt.